

# Schlesische Provinzialblätter.

1788.

---

Viertes Stück. April.

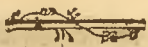
---

Das blinde Ehepaar, oder die Gebets-  
Erhörung,

eine Erzählung von Schummel.

(Beschluß.)

Um wie viel glücklicher war Dietrich damals, als er, doch immer mit 50 Rthlr. in der Tasche und mit ganzen Kleidern auf dem Leibe, sein Städtchen verließ, gegen jetzt, da er mit abgetragenen Lumpen bedeckt, die ihm die Barmherzigkeit der Bauern zugetworfen hatte, und mit nicht mehr als einem halben Thaler in der Tasche, vom Edelhofe wanderte! Seine Frau fieng an kleinmüthig zu werden, sprach von nichts als Sterben und Begraben, und er hatte alle Hände voll zu trösten und aufzurichten. Er selbst mußte jetzt den ihm so sauern Schritt thun, zum erstenmale



in seinem Leben zu betteln! Vorher aber entfernte er sich in einem Walde abseits von den Seinigen, warf sich auf seine Kniee nieder, und that ein insbrünstiges Gebet zu Gott. Er bat nun nicht mehr, ihn von der Schmach des Bettelns zu befreien — bat nicht, ihn lieber sterben als betteln zu lassen, sondern flehte nur um Verzeihung, daß er diesen, ihm von Gott auferlegten und gewiß zu seinem Besten dienenden Schritt so ungern thue, da er ihn doch aus Liebe zu Gott muthig und freudig thun solle. Indem er noch über diesen Mangel an Freudigkeit klagte, fühlte er sie auch schon in seinem Innern aufkeimen! Sein mit einer Menge christlicher Kernlieder geschwängertes Gedächtniß gab ihm jetzt jenes vortrefliche Lied von Paul Gerhard ein: *Befiehl du deine Wege* — und als ob ein Engel vom Himmel ihn gestärkt hätte, durchströmte es ihn mit Belassenheit und Hoffnung. So wanderte er dem nächsten Dorfe, und in demselben dem herrschaftlichen Schloße zu, das einem Grafen gehörte, der aber seine Einkünfte in der Hauptstadt verzehrte und seine Güter verpachtet hatte. Glücklicherweise war der Pächter ein wohl denkender Mann, mitleidig durch eigne Leiden; die Feuersbrunst bei dem Herrn von D. war ihm nicht unbekannt, und so behielt er Dietrichen und seine Familie nicht nur mehrere Tage bei sich und schenkte ihnen eine anständigere Kleidung

Kleidung, sondern er gab auch Dietrichen, nebst einem Ducaten, ein Empfehlungsschreiben an einen bürgerlichen Gutsbesitzer mit, um bei ihm in Dienste zu kommen. Mit dankerfühltem Herzen setzte Dietrich seinen Wanderstab weiter, kam richtig mit seinem Empfehlungsschreiben an, aber leider zu spät; der Platz war schon besetzt. Seine Denkungsart litt es nicht, dem guten Pächter noch mehr beschwerlich zu fallen, und so zog er weiter und stieß nun mehr als einmal auf Leute, die ihn mit müßigem herumstreichenden Gefindel verwechselten und sehr hart abwiesen. Schon hatte er sich über 60 Meilen von seinem ersten Wohnorte entfernt, lebte noch immer von Almosen, und konnte, so viel Mühe er sich auch gab, kein Unterkommen finden, als er eines Tages in J\*\* ankam, wo ihm von fern ein prächtiges Schloß entgegen schimmerte. Nun hatte er zwar zu den prächtigen Schlössern kein großes Vertrauen, aber dennoch machte er sich hin und fand auch sehr bald den Cammerdiener des Herrn. Kurz und körnigt brachte Dietrich seine Bitte vor, aber mit sichtbarem Schmerze gab ihm der Cammerdiener zur Antwort: Lieber Mann, es thut mir leid um euch, aber ich kan euch jetzt unmöglich bei meinem Herrn melden; unser Haus ist ein Jammerthal; hier habt ihr einen Thaler, geht in Gottes Namen! Dietrich dankte herzlich und bat den Cammerdiener nur noch um die Gefälligkeit ihm zu sa-



gen, worinn denn der große Jammer des Hauses bestünde? Da hörte er denn, daß die einzige Tochter von Hause so eben an den Blattern verblindet sey, daß die Mutter darüber wahnsinnig geworben und der Vater trostlos sey. Man denke sich, was diese, den seinigen so ähnliche Schicksale, auf Dietrichen für Eindruck machten! Daß Gott im Himmel erbarm! rief er aus: Ach wenn ich doch so glücklich wäre, den armen Herrn zu sprechen, gewiß und wahrhaftig, ich wollte ihm aus eigener Erfahrung so tröstlich zureden — — In demselben Augenblicke ward der Cammerdiener abgerufen, und so entfernte sich Dietrich vom Schloße, mit innigem Bedauern, daß dort des Unglücks noch mehr sey, wie damals bei ihm. Aber kaum war er eine Meile weiter gekommen, so traf ihn ein bisher noch entferntgebliebenes Leiden! Seine Frau ward krank, und er mußte mit ihr in einem Wirthshause liegen bleiben. Jetzt befand er sich auf dem möglichsthöchsten Gipfel des Elendes! Der arme blinde George konnte zur Pflege und Wartung seiner Mutter wenig oder nichts thun: Und der Vater wußte nicht, was er zuerst oder zuletzt thun sollte — ob sein Weib pflegen, oder ausgehen, um mitleidige Herzen anzusprechen; denn an einen Doctor war hier gar nicht zu denken! Dennoch verließ ihn sein nun schon geübtes Vertrauen auf Gott nicht! Er blieb dabei, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten



sten dienen müssen, und so hoffte er auch von der Krankheit seiner Frau einen glücklichen und seligen Ausgang, und der erschien denn auch wirklich. Acht Tage waren verstrichen, als ein Bedienter zu Pferde im Wirthshause ankam, und nach einem Manne, einer Frau, und einem Knaben fragte, zu deren unverkennbaren Schilderung sich Dietrich sogleich bekannte. Der Bediente brachte ihm einen Gruß von seinem Herrn, aus dem nehmlichen Jammerhause, und er möchte sogleich mit seiner Familie zu ihm kommen, wo er die menschenfreundlichste Aufnahme finden sollte. Dietrich freute sich zwar innig über diese angenehme Nachricht, doch wies er mit traurigem Achselzucken auf sein krankes Weib. Sogleich ritt der Bediente zurück, und nicht lange, so kam ein Wagen mit Betten an, um die Kranke aufzupacken und wohlverwahrt an Ort und Stelle zu bringen. Der Herr des Schloßes, der geheime Rath J., in tiefe Trauer gekleidet und mit noch tieferem Schmerz in der Seele empfing Dietrichen überaus gütig, bedauerte, daß sein Bedienter ihn abgewiesen, daß er aber zum Glück sich ein Wort von ihm entfallen lassen, und daß er ihm überall nachgeschickt haben würde, theils weil ihm jetzt auf der Welt nur noch die einzige Freude übrig sey, Unglücklichen wohlzuthun, theils weil Dietrich sich geäußert, er fühle sich im Stande ihn zu trösten. Ach lieber Mann, rief J. könntet ihr das, so



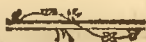
wäre mein halbes Vermögen eine zu geringe Belohnung für euch: Aber niemand kan es — indeß seyd mir willkommen, und so lang ich lebe, sollt ihr Brod bei mir haben! Von Stund an ward Dietrichen eine sehr hübsche Wohnung angewiesen und für seine Frau ein Doctor geholt, der nachdem die Freude sie halb gesund gemacht, wenig Mühe hatte, sie in einem Monate vollkommen wieder herzustellen. Nunmehr erfuhr Dietrich auch, was sich in der kurzen Zwischenzeit noch mehr für Unglück zugetragen. Caroline, die Tochter vom Hause, die jedermann als einen kleinen weiblichen Engel beschrieb, hatte nicht nur durch die Blattern ihre Augen ganz verloren, sondern die Mutter hatte sich auch im Wahnwitz das Leben geraubt, welches man jedoch auf das sorgfältigste zu verbergen suchte, und ihren Tod einem hitzigen Fieber zuschrieb. Dietrich fühlte gar wohl, welch ein schweres Werk es sey, dem als Vater und Gemahl zwiefach verwundeten Herzen seines Wohlthäters Trost und Beruhigung einzusprechen, und gar bald erfuhr er der Schwierigkeiten noch mehr, die er sich nach seiner Art zu denken immer hätte träumen lassen. F. war gegenwärtig ein Mann von etlichen funfzig Jahren, von nicht viel edlerer Geburt als Dietrich, aber durch seine große Talente, Geschicklichkeit und Fleiß hatte er sich an dem \*\*\* Hofe bis zum wirklichen geheimen Rath emporgeschwungen, und war nicht bloß

Rath





Rath für ein einzelnes Fach, sondern die rechte Hand des Fürsten. Daß er in diesem Posten eine Menge Feinde und Neider hatte, die seine Günst zu untergraben suchten, versteht sich nun von selbst, aber länger als zehn Jahre nach einander wußte er alle diese Machinationen zuschanden zu machen, und seine Feinde in die nehmliche Grube zu stürzen, die für ihn gegraben war. Endlich aber traf ihn dennoch das gewöhnliche Schicksal der Günstlinge! J. war bei allen seinen hervorstechenden Talenten des Geistes ein Mann ohne Religion. Das Christenthum schätzte er eigentlich gering, aber auch zur natürlichen Religion bekannte er sich blos mit dem Munde. Er nahm ein höchstes Wesen an, aber ohne ihm die geringste Ehrerbietung zu beweisen; er glaubte eine natürliche Verpflichtung zur Tugend, setzte sie aber blos in eine nützliche Wirksamkeit für die Welt, ohne eine wahre Menschenliebe und ohne ein von Leidenschaften gereinigtes Herz. Ein raffinirter Stolz war bei ihm die Triebfeder aller seiner Handlungen; dieser Stolz bewog ihn, den ihm mehr als einmal angebotnen Adel auszuschlagen, weil er kein neuer Edelmann seyn mochte; und eben dieser Stolz richtete, wenn er beleidiget war, nicht minder böses, als, wenn nichts ihm im Wege stand, gutes an. Der Fürst wandelte im Wesentlichen mit J. auf gleichem Wege; nur so wie dieser den Lüsten des Geistes ergeben war und nach Ruhm, Größe und



Unsterblichkeit des Rahmens jagte, so hieng dieser einzig und allein den Lüsten des Fleisches nach. Aber auf eine für J. unglaubliche und anfangs ganz unmerkliche, nachmals aber nicht mehr zu hintertreibende Art fiel der Fürst in das grade entgegengesetzte Extrem, der Vigotterie. J. merkte die unvermeidliche Annäherung seines Falles, kam seinem Herrn zuvor und nahm seinen Abschied. Bei seinem schon zum theil gesättigten Stolz und bei seinem sehr ansehnlichen Vermögen gewann er bei dieser Veränderung mehr als er verlor. Er bezog mit seiner Gemahlin und Tochter sein reizendes Landgut, verband den Genuß der Natur und Freiheit mit Geselligkeit, theilte seine Zeit in Oekonomie, Lectür, Briefwechsel, und hatte bis jetzt auf einen für höchst glücklich gepriesenen und von tausenden beneideten Fuß gelebt, als plötzlich sein schweres Familienschicksal ihn lehrte, daß seine Glückseligkeit doch nur auf Sand gebaut gewesen sey. Er fühlte jetzt eine fürchterliche Leere in sich; die Einsamkeit war ihm unausstehlich, und doch eckelte ihm vor allem Umgange; Schwerlich würde Dietrich sobald vertrauten Eingang bei ihm gefunden haben, wenn ihm nicht sein George mächtig zu Hülfe gekommen wäre. Man brachte ihn zu der noch immer kranken Caroline, und auf der ganzen Welt wäre wohl für sie kein besserer Tröster und Unterhalter zu finden gewesen: Seine Naivetät, seine Fröhlichkeit, seine Erfindsamkeit sie und sich zu beschäftigen, machten ihn gar bald Carolinen unentbehrlich.



Mit Recht sah dies der geheime Rath für eine große Wohlthat an, wofür er Dietrichen die lebhafteste Verbindlichkeit schuldig sey, und so zog er ihn näher in seinen Umgang, ließ ihn besonders des Abends zu sich kommen, und Dietrich mußte ihm seine ganze Lebensgeschichte erzählen. So ein großer Welt- und Menschenkenner der geheime Rath war, so hatte er doch einen Mann von Dietrichs Schlage noch gar nicht kennen lernen! Was dieser beiläufig von Religion einfließen ließ, schien ihm nichts als einfältiges Zeug: Und gleichwohl war dieses vermeinte einfältige Zeug das Fundament von Dietrichs Tugend, die er sich nicht entbrechen konnte zu bewundern. Die sanfte Art, wie Dietrich von seinem Feinde und Verfolger H\*\*\* sprach, dem er gleichwohl alles Gute wünschte und daß Gott ihn nur bekehren und zum bessern Menschen machen möchte, war für den geheimen Rath ein Stich ins Herz, den sein Gewissen erinnerte, wie hart er seinen Feinden und Verfolgern begegnet war. Ganz neu nach Theorie und Praxis war ihm der Gesichtspunct, aus welchem Dietrich die Leiden und Widerwärtigkeiten dieses Lebens betrachtete. Immer fand er darinn, den alles wohlmachenden Gott; wie gut war es, sagte er unter andern, daß mein Weib krank wurde, das schickte der liebe Gott so weislich, denn nun mußten wir liegen bleiben, damit Sie, als unser so großer Wohlthäter uns gleich erreichen konnten, wer weiß



wohin wir sonst unterdeß wären verschlagen worden! J. fand in alle diesem viel Fantasterie und Grille, und doch, wieviel hätte er darum gegeben, Dietrichs auf diese vermeinten Grillen gebaute feste Ruhe und Zufriedenheit im Leiden zu haben! Es würde einen nicht uninteressanten Stoff zu einem eignen kleinen Werke geben: Abendstunden des geheimen Rath J. mit dem ehemaligen Krämer Dietrich! Hieher gehört blos das Wesentliche, daß J. nach und nach wirklich einen ernstlichen Anfang machte, die Religion näher zu prüfen und die Tiefen seines eignen Herzens zu durchforschen. Auf der andern Seite gewann Dietrich ungemein durch des geheimen Raths lehrreichen Umgang. Seine Begriffe erweiterten sich mit jedem Tage; eine Menge Vorurtheile schwanden; der geheime Rath floßte ihm Geschmack an der Lectür ein und berichtigte selbst viele von Dietrichs nicht ganz reinen Religionsbegriffen. Aus dem ehemaligen Bedienten Dietrich ward jetzt ein Mann, der sich in jeder feinen Gesellschaft zu nehmen wußte und den nichts als einen aus dem Pöbel charakterisirte. In der Oekonomie nahm er dem geheimen Rath nicht nur beinahe alle Arbeiten ab, sondern nachdem er einmal die Oekonomie als Wissenschaft hatte kennen lernen, gab er auch neue Ideen an, machte Versuche im Kleinen und executirte sie allmählig im Großen. Selbst seine ehemalige Krämererei,

merei, die er ganz umsonst getrieben zu haben schien, kam ihm jetzt wieder zu statten. Des geheimen Rath's Gut lag an der Grenze von mehrerer Herrn Länder und es ließ sich hier ein sehr vortheilhafter Zwischenhandel treiben. J. hatte das bisher anders der Acht gelassen, nun aber zog er Handelsleute an seinen Ort, und unterstützte sie, und vermehrte das durch seine Revenüen ansehnlich. Nie hatte er sonst einen Begriff gehabt, was Segen Gottes sey. Nun faßte er es, und erkannte, daß dieser Segen bei ihm mit Dietrich's Anzuge begonnen habe: Caroline und George wurden indeß mannbar, und der geheime Rath merkte gar wohl, daß seine Tochter für Georgen etwas mehr als gewöhnliche Freundschaft fühlte, aber noch sprach er hierüber mit Dietrichen kein Wort. Als ihn aber nach alle den Anstrengungen des Kopfs, die er auch jetzt nicht lassen konnte, ein Anfall vom Schlage traf, bestellte er sogleich sein Haus, und legte in aller Form Rechtens sein Testament nieder, von dessen Inhalt jedoch noch nichts kund ward. Etwa sechs Wochen hernach, die er einzig mit Betrachtungen der Religion und mit stillen Thränen, die oft seinen Augen entfloßen, zubachte, ergrif er eines Abends plötzlich, indem Caroline und George vor ihm standen, beider Hände, legte sie in einander, sank zurück auf seinem Stuhle und — sein Geist war entflohn. Tausend Thränen folgten seiner Baare nach; gern hätte Dietrich die durch seinen Tod eröffneten günstigen Ausfich-



ten fahren lassen, wenn er ihm dadurch das Leben hätte zurückkaufen können. Das Testament ward eröffnet, dessen Hauptpuncte darauf hinausliefen, daß Caroline Universal-Erbin seyn sollte, unter der Bedingung, Georgen ihre Hand zu geben; Dietrich aber Lebenslang die Güter verwalten, und der Vater und Beschützer des blinden Ehepaars seyn sollte. Dies Testament erfüllte blos die geheimen Wünsche beider, doch ward aber erst nach einem halben Trauerjahre die Verbindung in der größten, aber um desto froheren Familienstille vollzogen. Das blinde Ehepaar war glücklich, und glücklicher, als viele Sehende es nicht sind! Der Verlust des edelsten Sinnes war bey Georgen gänzlich, bei Carolinen mehrentheils verschmerzt, und da sie doch in ihren Kinderjahren den Gebrauch des Auges gehabt hatten, so waren sie weit besser dran, als Blindgebohrne. Einmal, doch — aber dann nie wieder — fiel eine herzerschütternde Scene vor! Beide giengen an einem schönen Frühlingsabende, wie sie oft pflegten, auf einer großen Wiese Arm in Arm spazieren; mit stillem Entzücken, das aber nur zu leicht in wehmüthige Empfindung übergeht, horchten sie lang und schweigend dem Gesange der Nachtigal zu. Ach, sieng endlich Caroline mit einem tiefen Seufzer an, was vor ein herrlicher Abend mag das heute seyn! Die Nachtigal genießt ihn, sie schlägt so vor lauter Freude — Nur wir, wir — — Liebste Caroline, versetzte ihr George, ich bitte dich, mache mir das

das Herz nicht schwer; mir ist heut ohnedem so melancholisch zu Muth! —

„Und mir wird immer so und wird immer so seyn so lang ich lebe!“

Herzensweib, ich bitte dich um Gotteswillen, sprich nicht so — oder — liebst du mich nicht mehr?

„Mein einziger George, ich liebe dich und werde dich ewig lieben: Aber verlange nichts Unmögliches von mir! Immer werde ich deine und meine Blindheit für ein hartes unverdientes Schicksal halten. Jedes Weib im Dorfe ist glücklicher denn ich, sie sieht doch ihren Mann!“

D laß dir's lieb seyn, daß du mich nicht siehst! ich kan wohl nicht anders als recht häßlich aussehn!

„Und wenn du die Häßlichkeit selbst wärst, daran gewöhnt man sich! das Häßliche, was man nur sonst Urfach hat zu lieben, wird nach und nach sogar schön!“

Run gut, ich will nicht streiten: Aber bedenke nur, daß uns außerdem auch nichts, gar nichts zu unserm Glücke fehlt!

„Die Hälfte meiner Glückseligkeit, und mehr als die Hälfte ist mir seil, nur für ein einziges Auge, nur für einen schwachen Schimmer von Licht! D wie gern wollt ich arm und dürstig seyn und trocken Brod essen, wenn ich davor wieder sehen könnte! Gott, Gott, du bist gerecht und gütig  
„und



„und die Liebe selbst: Ach warum bist du es nicht  
 „auch in diesem Punkte!“ —

Vergebens versuchte George seine ganze Beredsamkeit; ja er fühlte sogar, daß er sich und Carolinen die Wunde nur noch tiefer aufriß. Mit schwerem Herzen begaben sie sich also diesmal zur Ruhe und hofen den Schlaf bloß von der Ermüdung, die der Schmerz nach sich zu ziehn pflegt. Gegen Morgen bekam Caroline einen Traum, der ihr beim Aufwachen mit einer ganz ungewöhnlichen Stärke und Lebhaftigkeit vor der Seele stand. Es kam ihr vor, als befände sie sich in ihrem väterlichen Hause, beide Eltern noch am Leben und sie selbst in der Blüthe der Jugend und Schönheit, ohne eine Spur von Blattern. Sie bekam einen Liebhaber, einen jungen schönen galanten Hofmann, den sie in jugendlicher Unerfahrenheit für einen Engel von Verstand und Herz hielt. Freudig folgte sie ihm als Gemahlin an den Hof, nicht ohne eine starke Dosis von Eitelkeit und Wollust, aber auch nicht ohne gewisse einzelne Grundsätze von Ehre und Tugend. Der Erbprinz verliebte sich in sie und ward sehr dringend; sie hielt es für Pflicht es ihrem Gemahle zu sagen, und war anfangs wirklich willens ihm treu zu bleiben. Aber er hielt diese Hahnreyschaft für ein so großes Glück, daß er selbst seine Gemahlin dem Prinzen in die Hände spielte! Voll Verachtung ließ sie sich nun von ihm scheiden und ward die Mätresse des  
 Prinz





Prinzen. Ihr Vater, der geheime Rath, empfand diesen Schritt so übel, daß er sie enterbte; doch hielten sie anfangs die reichlichen Geschenke ihres vornehmen Liebhabers vollkommen schadlos. Allein in Jahresfrist ward er ihrer überdrüssig, und als sie über seine neuen Liebchaften die Eifersüchtige spielte, ward sie von Hofe entfernt, und trieb sich nun, als eine Prostituirte und aus dem väterlichen Hause verstoßne, überall umher. Der Abgrund von Schande und Elend, in den sie zuletzt verfiel, erregte ihr ein solches Grausen, daß sie mit einem lauten Schrei erwachte. Indes sie mit diesem fürchterlichen, aber lehrreichen Traume sich quälte, hatte George eine andre nächtliche Erscheinung. Auch er erblickte sich glücklich und mit unverletzten Augen den Blattern entronnen, und ward auf eine auswärtige berühmte, aber innerlich höchstverdorbene Schule gethan. Die Schändlichkeiten, die er hier sah und hörte, sträubten ihm jedes Haar zu Berge; aber er war viel zu unerfahren und zu unbehüllich, um gegen den Strom des Verderbens zu schwimmen! Die junge Bösewichter rißen ihn hin, und als er einst in den Ferien nach Hause reiste, schlug seine Mutter bei seinem Anblick die Hände über dem Kopfe zusammen, so todtenblaß und verfallen sah er aus! Mehr bedurfte es für Georgen nicht, um ihn ebenfalls mit Schrecken und Entsetzen aus seinem Traume aufzuscheuchen: Und als sich nun beide ihre

Träume



Träume wechselsweise erzählten, und mit der gestrigen Unterredung zusammenhielten, da fielen sie nieder auf ihre Kniee und dankten Gott inbrünstig für das Licht, was er ihnen über seine geheimen Rathschlüsse gegeben. Nie stieg wieder ein Gedanke des Murrens in ihrer Seele auf, und Caroline rief nun mit der innigsten Ueberzeugung und Beschämung: Gott, du bist gerecht und gütig und die Liebe selbst, auch über uns blindes Ehepaar! Vater Dietrich, dem dies alles auch zu Ohren kam, und Mutter Dietrichen, erinnerten sich jetzt lebhaft der Scene, als sie die ihrem Gesorge drohende Blindheit mit ungestümer Hestigkeit wegzubeten suchten; mit Dank und Anbetung erkannten sie deutlicher als jemals — und wünschten, daß jedermann es erkennen möchte: Daß wir Menschen, auch bei dem besten Willen, viel zu kurzfristig sind, um unbedingt erhört zu werden; daß aber Gottes Richterhörnung nie etwas anders ist, als allgütige Versagung eines kleinern Gutes, oder gar eines noch unter dem Schleier der Zukunft tiefverdeckten Uebels, und dagegen Gewährung einer viel größern Wohlthat, welche die kühnste Fantasie sich nicht zu träumen gewagt hätte. Wie konnte es Dietrichen je einfallen, daß er noch einmal ein reicher, vornehmer, das Wohl von mehr als tausend Menschen befördernder Mann werden sollte: Und siehe da, grade die rauen Schicksale seines Lebens, die er gern weggebetet hätte;

hätte; die Blindheit seines George, die schifanöse Verfolgung des H\*\*\*, die Feuersbrunst bei dem Herrn von D. und die Verjagung durch seinen Erben, führten ihn in seine gegenwärtige glückliche Lage; und alle die tiefe Noth, die er erfahren hatte, lehrte ihn im voraus die schwere Kunst, sein Glück zu ertragen. Nachdem die Vorsehung ihn hinlänglich geprüft und bewährt gefunden, lebte er in wenig unterbrochener Ruhe und Frieden bis in das späteste Alter. Er sah seine Frau und beide Kinder in die Ewigkeit vorangehen: Aber Caroline hatte ihm einen Enkel hinterlassen, den er früh zur Weisheit und Tugend bildete, und der ihm als einem 91jährigen Greise die Augen zudrückte. Sein letztes Wort im Sterben war: Gott macht alles, alles wohl!

---

Zustand eines Robot = oder Hofe = Gärtners auf dem Guthe A. der Herrschaft B. in Oberschlesien.

---

Der patriotisch = ökonomischen Gesellschaft in Breslau gewidmet.

Die Ursach, die mich so kühn macht, Ihnen, Erlauchte Gesellschaft! diesen Aufsatz zuzueignen, ist der von Ihnen schon öfters geäußerte Wunsch, über den hier abgehandelten Gegenstand näher unterricht-



terrichtet zu seyn. Ich rede nur aus dem Winkel, wo ich lebe; vielleicht folgen andre meinem Beispiel, und Ihr patriotischer Wunsch wird vollkommener erfüllt; Der ich mit Ehrfurcht mich nenne

Einer Erlauchten patriotisch; ökonomischen  
Gesellschaft

gehorsamster Diener,  
J. C. C. Loewe.

Der Zustand der Hofegärtner in Schlesien, ihrer Pflichten und Genüsse, ist so sehr verschieden, daß es wohl der Mühe werth wäre, aus jedem Fürstenthum, aus jedem Creise, ja ich möchte wünschen, von jedem Dominio ein Beispiel aufzustellen, indem derselbe zu allen Zeiten größtentheils vom Willkühr der Gutsbesitzer abhing, die mit ihren Unterthanen und Dienstleuten ein damals befriedigendes Abkommen trafen. Nicht überall sind alte Urbarien oder schriftliche Zeugnisse solcher gegenseitigen Verbindlichkeiten und Forderungen, viele sind höchst mangelhaft, unbestimmt und zweideutig, daher durch Weisheit der Regierung in unsrer Zeit viele neue errichtet, viele alte genauer bestimmt worden. An den wenigsten Orten kannten die Unterthanen den Inhalt etwa vorhandener Urbarien oder Verträge anders als aus der Tradition ihrer Väter, oder durch ihre Herrn, Beamten und Richter, die denn auch die Ausleger der Urbarien waren, daher sie  
sich

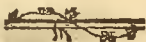


sich denn auch wohl manches gefallen ließen, was nicht eben mit klaren Worten drin stand, oder auch gegen manches, unwissend, daß es darin deutlich ausgedrückt war, sich auflehnten. Wie groß mußte die Verwirrung nicht erst da werden, wo man nie an schriftliche Bestimmung gegenseitiger Verbindlichkeiten gedacht hatte, und alle Pflichten und Genüsse der Gärtner, bloß auf Tradition oder Gewohnheit beruhten, und von der Strenge oder Billigkeit der Herrschaften und ihrer Beamten abhiengen. Je älter überhaupt das mit den Hofegärtnern getroffene Abkommen ist, je schlechter stehn sich die Gärtner; je jünger es ist, je mehr ist ihr Verdienst und Lohn und ganz der Zustand den Zeitumständen angemessen. So viel zur Einleitung.

Ich theile ein Beispiel vom Zustand eines Hofegärtners auf dem Guthe A. der Herrschaft B. mit. Es sind auf diesem Guthe 16, auf der ganzen Herrschaft 100 Gärtner. Das angeführte Beispiel paßt mit wenigen Veränderungen auf alle. Nur nach der verschiedenen Quantität und Qualität ihrer Aecker, und nach der verschiedenen Güte der Vorwerks-Aecker, und dem davon abhängenden Einschnitt und Ausbruch, der auf die Gärtner als Drescher, großen Einfluß hat, und denn auch besonders nach der Zahl der Gärtner selbst, die zu einem Vorwerk gehören, ist ihr Gewinn und ihr Zustand verschieden. Haben sie

X 2

lange



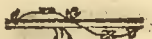
lange in den herrschaftlichen Scheuern zu dreschen, so haben sie lange perfas et nefas ihr Brod. Daher stehn sich auf denen Vorwerken die Gärtner am besten, wo ihrer wenig, und wo des Gestraides viel ist, daß sie nicht nur selbst ihr hinslängliches Brod vom Scheuergewinn nehmen, sondern auch noch oft davon verkaufen können. Denn so wenig die Gärtner hier den Tag über ausdreschen, und so schlecht ihr Verdienst dabei ist, so übertrifft dieser doch noch bei ihnen jeden andern Hofe: Verdienst zu der Zeit. Sie freuen sich daher eben so sehr über gute Erndten der Herrschaft, als dort, wo sie am Einschnitt ihren Theil haben, wie in vielen Gegenden, besonders Niederschlesiens, und pflegen ihre Bemerkungen gern laut werden zu lassen, daß wenn die Herrschaft nichts habe, sie auch nichts hätten. Allerdings hilft auch wohl der Hang dieser Leute zum Stehlen ihren Vortheil an vollen Scheuern der Herrschaft erhöhen, denn auch bei der besten Aufsicht weiß der Gärtner täglich etwas mit wegzunehmen, und kan es nicht in Taschen und Stiefeln geschehen, so geschieht es wohl gar in den Hosn.

Die Gärtner haben hier die Verbindlichkeit auf sich, das ganze Jahr hindurch mit zwei Personen zu Hofe zu gehn, ausgenommen einige halbe und viertel Gärtner, die nur ein halbes oder viertel Jahr robothen dürfen. Der Gärtner also, der nicht erwachsene Kinder hat, muß eine Magd zur  
 Bestreis



Bestreitung seiner Hofarbeit miethen, weil er sein Weib zum Kindergebahren und zur Haushaltung braucht. Nur mancher, der sein Gesinde ernähren kan oder will, beschwert sein Weib außer jenen Pflichten noch mit täglicher Dienstbarkeit, und setzt ihr die dreifache Krone des weiblichen Märtyrertums auf. Die ordinären Wirthschaftsarbeiten hier erfordern zwar nicht, daß der Gärtner Jahr aus Jahr ein doppelt diene, allein er ist doch dazu verpflichtet, wenn die Herrschaft ihn zu außerordentlichen Arbeiten braucht. Ob er dabei in jedem Fall seinen Lebensunterhalt haben kan, wird nachstehende Rechnung erläutern. In den Wintermonathen, wenn Holz geschlagen wird, besteht seine Roboth wöchentlich nur in 3 Klaftern, die zu 2 Egl. bezahlt werden; wird indeß die zu schlagende Klastierzahl auf alle Gärtner gleich eingetheilt, so ist die Zeit dieser leichtern Roboth nur kurz, in welcher er wöchentlich 3 Tage zu seiner eignen freien Disposition behält. Zur Uebersicht des Lohns für die verschiedenen Arten der Arbeit im Sommer und Winter, habe ich die Gärtnerarbeiten eines Jahrs in nachstehender Tabelle zugefügt.

Um die Arbeiten und den Gewinn eines Gärtners genau zu berechnen, habe ich die Tage mit in Rechnung gebracht, worin er um Gottes und seiner selbst willen müßig ist; worin er ohne Lohn arbeiten muß; die er der Herrschaft um bestimmten niedrigen Lohn



robothet; die er zur Arbeit im fremden Lohn übrig behält, wenn die Herrschaft nicht gar zu streng ist; und in welchen er, seine Magd oder sein Weib krank liegt. Alle diese Annahmen sind, nach einem Durchschnitt mehrerer Jahre, in der benannten Gemeinde von 16 Gärtnern gemacht. Die Zahl der Tage überhaupt ist vom Gärtner und seiner Magd durchs Jahr 730.

### Tage ohne Verdienst:

100 Sonn-; Fest und Feiertage. Eine große Zahl! Festtage nenne ich alle die, die noch durch Gottesdienst begangen werden, und Feiertage, alle die vielen übrigen Tage des Müßiggangs, als aufgehobne Festtage, in welchen, nach einer Königl. Landesverordnung der Unterthan, frei von Herrschaftlichen Diensten, sich selbst nützen soll, die er aber hier bisher noch bloß dem Müßiggang widmet; Gelübustage, Tage zum Gedächtniß großer Strafgerichte Gottes, Pest, Viehsterben, Brand u. a. an welchen einzelne oder mehrere Gemeinen, Gott zu Ehren, sich aller nützlichen Beschäftigungen sorgfältig zu enthalten und müßig zu gehn, gelobt haben. So giebt es Tage, an welchen, bei schwerer Gemeindsstrafe, kein Einwohner die Grenzen des Orts überschreiten darf; andre, die mehrere Wochen hintereinander Sonnabends Nachmittags gefeiert werden, u. s. m. Kirmisstage, wo 2 Tage die  
Luft

- Lust währt, und der dritte zum Ausschlafen erforderlich ist; Jahrmarkts: Tage, die auch von unsern ärmsten Polacken in der Ordnung fleißig besucht werden, und sollten sie nur ein Glas Brandtwein da trinken. Hochzeit: Kind: tauf: Begräbnißtage, Tage der Einquartierung, der Militär: und Gesinde: Gestellung, der Gärtnerlohn: und Zins: Abrechnungen u. s. m.
- 10 Tage, Königl. Bothzeichen, mit Currenden, Berichten ins Creißamt, 1c.
- 15 Tage auf Königl. Straßenbau.
- 1 Tag auf Brandhülfe, vermöge Feuersocietäts: Regulirung.
- 12 Tage Gemeinwachen im Kretscham. Tags hat ein Mann die Wache, damit einlaufende Königl. Militär: oder Landrathliche Sachen, Creißdragoner, Vorspann u. s. m. nicht auf gehalten werden; Nachts wachen 2 Männer, die zugleich die Stelle des Nachtwächters vertreten.
- 10 Tage Gemeinarbeit in der Gemarkung, an Wegen, Brücken, Zäunen 1c.
- 20 Tage auf Krankheiten des Mannes, Weibes oder der Magd. Denn wohl zu bemerken ist, daß Robother oft krank werden, und daß überdem der Mann das Recht hat, wenn die Frau im Wochenbette liegt, 6 Wochen dahelm zu bleiben. Summe
- 168 Tage ohne Verdienst.



## Einnahme:

Gr. Kr. Hl.

15 Tage in Schanz: Arbeiten, der schlechte Arbeiter, welches unsre Gärtner meist sind, zu 4 Sgl. den Tag, macht	3	—	—
3 Tage Herrschaftl. Bothzeichen, pro Meile 2 Kr. den Tag 2 Meilen gerechnet zu 4 Kr.	—	12	—
4 Tage Herrschaftl. Gemeinarbeit a 2 Kr. in einem Label Brod oder kleinen runden zu diesem Zweck gebackenen Bröddchen	—	8	—
2 Tage Schaaffsheeren, pro St. 1 D'. für 30 St. groß und klein, worauf eine Person hier 2 Tage schiert	—	7	3
3 Tage Strohseile zum Einbinden des Getraides zu machen, 24 Sch. auf die Person, pro Sch. 1 Hl.	—	4	—
2 Tage Reißstämme zu Zaunlatten zu reißen oder einmal zu spalten, pro Stamm 1 Kr. auf die Pers. 8 St.	—	8	—

Ein guter Arbeiter wird das, worauf ein Rosbother hier 2 Tage zubringt, bequem in einem Tage verrichten; viel mehr würden also in solchen Arbeiten, wo nach dem Maas der Arbeit der Lohn bestimmt ist, diese Leute verdienen, wann sie fleißiger wären. Allein nur selten übersteigt ein Gärtner sein Tagewerk. Die Fleißigern unter ihnen arbeiten

arbeiten lieber den Rest des Tages für sich zu Hause, und wohl ihnen, wenn sie's thun. — So viel sind der Arbeiten, worin die Gärtner bestimmte penſa haben. Fl. Kr. Hl.

293 Tage kommen im Durchschnitt

auf einen Gärtner an Männer und Weiber: Arbeit, im Klaſterschlage, Zimmerarbeit, verschiedener Arbeit, Getraide hauen, ſchneiden u. ſ. m. 2 6 Kr., 3 Kr., 14 Hl., 5 Kr., 4 Kr., 3  $\frac{1}{2}$  Kr., 3 Kr., 2 Kr., nach Verschiedenheit des Preiſes der Arbeiten im Sommer und Winter (ſ. Abrechnung) beträgt am Gelde

14 12 —

Von diesen Tagen das Maßel: Getraide an Korn 5 Sch. 14 Mz. a 2 Fl. 11 45 —

An Gerste 1 Schfl. a 1 Fl. 30 Kr. 1 30 —

108 Tage werden in der Scheuer zu gebracht. Bei einer mittelmäßigen Aerndte ist der Einschnitt auf diesem Vorwerk 432 Sch. in allen Früchten; der Ausdrusch zu 3  $\frac{1}{2}$  Schfl. vom Schock, 1512 Schfl., davon ist der 15te Schfl. Gärtner: Hebe, macht 100 Schfl. 12 Mz. Diese unter 16 Gärtner vertheilt, kommt auf jeden 6 Schfl. 4  $\frac{3}{4}$  Mz. Den Schfl. im Durchschnitt zu 1 Fl. 30 Kr. beträgt am Gelde

9 26 4  $\frac{25}{80}$



Es drischt also der Gärtner mit seiner Magd in 108 Tagen nur 27 Schock aus, da 4 Personen durch die Woche nicht mehr als 5 Schock hier ausdreschen, wenn wöchentlich einmal aufgehoben wird; kommt also auf die Person täglich an Verdienst nur 5 Kr.  $1\frac{1}{2}\frac{3}{7}$  Hlr. Da sie indeß bei so kleinen Tagwerken erst spät in die Schener kommen und früh wieder hinausgehn, wenden sie den übrigen Theil des Tages zu ihrer häufiglichen Wirthschaft an, daher sie nicht ohne Zwang sich größere penia auflegen lassen.

Fl. Kr. Hl.

430 Tage ist also die Summe derer,  
worn der Gärtner mit seiner Magd  
Königl. und Herrschaftl. Verdienst  
hat, und worin er verdient

40 33  $1\frac{2}{8}\frac{5}{8}$

Dazu

168 Tage ohne Verdienst, zusammen

---

598 Tage.

Diese ab von der Summe der Tage 730, bleiben ihm noch 132 Tage übrig, darüber er frei disponirt, und die er auf Arbeiten in fremden Tagelohn, oder durch Holzfuhrn mit seinen Ochsen, oder auf Bestellung seiner eigenen Wirthschaft verwendet. Der fleißige Gärtner bestellt zwar seine Aecker und übrige Wirthschaft früh, Mittag und Abend, in den Stunden zwischen der Roboth; dies kann er aber auch nur, wenn seine Roboth nicht



nicht zu weit von seiner Wirthschaft entfernt, nicht über Feld ist. Die strengste Arbeitszeit für die Herrschaft ist's auch für ihn, da freut er sich der mondhellen Nächte, ackert, egt, führt seinen Dünger hinaus und seine Früchte hinein. Ja an den finstersten Abenden hört man häufig die Felder der Gärtner von den Stimmen der Pflüger erschallen, die man nicht sieht. Was Wunder, wenn diese Menschen dann am Tage im Herrschaftl. Roboth faul arbeiten; Wie oft thun wir ihnen Unrecht durch Beschuldigung der Faulheit; sie erholen sich in Herrschaftlicher Arbeit nur von der eigenen. Da stelle man dann so viel Bögte, wie Gärtner hin, die erschöpften Kräfte ersetzt kein Prügel. Wird indeß diesen Leuten zuweilen ein Tag nachgesehen, worin sie ihre Aecker bestellen, ihre Früchte einärndten, ausdreschen, sich Holz anschaffen, einige Reparatur ihrer Höse besorgen können, so gewinnt dabei Herrschaft und Unterthan. Es hat ein Gärtner in A. der mit 2 Personen zu Hofe geht, überhaupt 132 Tage für sich übrig behalten. Davon rechne ich ihm wöchentlich 1 Tag zur Versorgung seiner eigenen Wirthschaft, durchs Jahr 52 Tage, die er haben muß, wenn sein Zustand aufrecht erhalten werden soll. Denn da er die 2te Person in den meisten Arbeiten zu Hülfe haben muß, kan er doch nur in 14 Tagen einen Tag ganz seiner Wirthschaft widmen, im Fall das Weib nicht fort kan. Es bleiben ihm nun noch



Fl. Kr. Fl.

80 Tage übrig, die zur Hälfte auf ihn,  
zur Hälfte auf seine Magd gerech-  
net, im Durchschnitt nur in fremden  
Lohn mit 4 Sgl. veranschlagt wer-  
den können, beträgt also der Ge-  
winn davon

16 — —

Die

730 Tage sind also eingetheilt, und  
beträgt der ganze Verdienst des  
Gärtners davon

56 33 1 $\frac{2}{3}$ 

Das Weib, das die häusliche Arbeit  
beforgt, Vieh füttert, Garten und  
Feld bestellen hilft, Kinder gebährt  
und wartet, kann noch durch ein  
halb Jahr, täglich, wenn sie fleißig  
ist, mit Spinnen 1 Sgl. verdienen,  
macht

9 — —

Mann und Magd können auch im Winter früh  
und Abends noch spinnen, weil aber die Familie  
selbst Hemden tragen will, muß wenigstens dieser  
noch abfallende kleine Verdienst auf eigene Noth-  
durft gerechnet werden.

Der Gärtner hat im Durchschnitt hier  
zu 6 Bresl. Schfl. Aussaat Acker,  
theils erblich, theils auf Zins, wel-  
cher in seiner Cultur ihm das 4te  
Korn trägt, sind 24 Schfl. Davon  
6 Schfl. zur Saat, bleiben ihm 18  
Sch. in mancherl. Früchten, zu 2 Fl. 36 — —



Stroh und Heu: Gewinn sind zur Unterhaltung seines Viehes bestimmt, dessen er im Durchschnitt 2 Ochsen, 1 Kuh und 1 St. geltes Vieh oder 2 Kühe hat, die ihm seine Milchspeise geben. Da diese in der Ausgabe nicht berechnet wird, kommt sie auch hier nicht in Anschlag. Eben so wenig veranschlage ich die Benutzung des Gartens zu Gemüse, worin er Gras für seine Kuh wachsen läßt, und seit kurzem auch Klee und Kartoffeln zu bauen anfängt. Freies Holz darf er klauben, und wenn er sich nicht kriegen läßt, stehlen.

Gl. Kr. Hl.

Was man also dem Gärtner als Gewinn anrechnen kan, wovon er seine Bedürfnisse und Ausgaben befriedigen muß, beträgt überhaupt 101 23 1 $\frac{2}{5}$

### Ausgaben.

#### Bedürfnisse des Gärtners mit seiner Familie.

Ich nehme den Gärtner nur zu 4 Personen im Consumo voll an, denn hat er mehr erwachsene Kinder, so bleibt ihm eins als Magd, die übrigen müssen in fremde Dienste gehn; hat er keine oder noch unerzogene Kinder, so muß er eine Magd halten, und rechne ich 2 bis 3 kleine Kinder, als so viel im Durchschnitt auf einen kommen, nur für eine erwachsene Person in der Kost. Denn wohl zu bemerken ist, daß wenn Kinder 10 — 12 Jahr alt



alt werden, sie hier schon groß heißen, zu Hause und in der Roboth arbeiten, wenigstens hüten und treiben, und so ihr kümmerliches Brod verdienen müssen, daher sie denn auch häufig, eh' sie erwachsen, verbotten, und größtentheils schwach, fränklich und klein bleiben, woran die elende Kost und zu früher Brandtweingenuß auch großen Theil haben.

Fl. Kr. Fl.

Die Person zu 7 Schfl. Brodkorn, auf

4 Personen 28 Schfl. a 2 Fl.

56 — —

Da Brod und Klöße von Brodmehl, die häufigste Nahrung des Volks ist, reichen 7 Schfl. kaum auf eine arbeitende Person hin. Jede Person 3 Schfl. Kuchelspeise an Gerste, Heiden, Erbsen, Hirsen a 1 Fl. 30 Kr., von 12 Schfl.

18 — —

Alle 4 Personen 1 Schfl. Waizen zu Kuchen an Kirmis und andern Festen, a 3 Fl.

3 — —

Alle 4 Personen die Woche nur 2 Pf. Fleisch und an den Festtagen, a 1 Egl.

6 — —

Und wenn der Mann auch ein halb Jahr oft kein Fleisch siehet, sucht er es denn doch möglich zu machen, zur Kirmis, ein Schwein oder ein Stück Kuhfleisch habhaft zu werden.

Auf



Fl. Kr. Fl.

Auf Bier und Branntwein die Woche  
2 Sgl. die oft allein Sonntags beim  
Gebot im Kretscham drausgehn 5 12 —

An Schüsseln, Töpfen, Schaffen und  
andern solchen Hausgeräthen, was  
sich der Mann nicht selbst machen  
kann, 2c. 2c. 2 — —

Ein Paar Stiesel jährlich dem Mann  
2 3 Fl. 30 Kr. 1 Paar Schuhe dem  
Weibe 1 Fl. 30 Kr., dem Kinde  
zu 30 Kr. 5 30 —

Durch zwey Jahre dem Mann einen  
Zippelpelz zu 5 Fl., dem Weibe Klei-  
dung 5 Fl., noch an Hosen, Strümp-  
fen, Kleidung des Kindes 5 Fl.  
jährlich 10 — —

Wagen, Pflug, Ruhrhafen, Eggen, Her-  
te, Sensen u. s. m. in Stand zu hal-  
ten, jährlich an Eisen und Schmiedes-  
lohn 6 — —

Wobei zu rechnen ist, daß immer  
noch etwas abgeht und neu geschafft  
werden muß.

Noch auf außerordentl. Ausgab. nur 3 — —

Merzte des Leibes und der Seele  
werden von der Herrschaft bezahlt,  
woraus ihre menschenfreundliche  
Gesinnung gegen die Unterthanen  
erhellte.

Summe



Fl. Rr. Sl.

Summe der hier in Geld veranschlag-  
ten Bedürfnisse des Gärtners auf  
4 Personen beträgt

114 42 —

## Ausgaben des Gärtners an König, Herrschaft, Schule, Gemeinde u. s. m.

Fl. Rr. Sl.

An jährlicher Steuer	2	—	—
Vieh: Assurance	—	12	—
Salzgeld a Person 28 Sgl. auf 4 Per- — sonen	5	36	—
Graslieferung	—	4	3
Quartiergeld	—	15	—
Acker: und Wiesen: Erb: und Zeit: Zins	5	30	—
$\frac{1}{2}$ Scheffel Waldhaber — für freies Klaubholz, a 1 Flr.	—	30	—
Kiehn: Geld — für frei zu rodenden Kiehn	—	7	—
Dreuding: Geld	—	10	3
dem Schulhalter als Schulgeld	—	30	—
dem Pfarrer und Schulhalter zusam- men zum Tischgrofchen und Neujahr	—	5	—
demselben $\frac{1}{2}$ Mandel Eier	—	3	—
Gerichtsgebühren	—	9	—
Hufengeld, oder eigentlich Gerichts- schreiber: Gebühr	—	3	—
Hebammengeld	—	9	—
Wächtergeld	—	18	—

Gemeine





Gemeinhlrtenlohn, p. St. 1 Kr. 3 Hl.

und 2 Mez. Korn zu 7 Kr. 3 Hl.

macht auf 3 St.

— 49 3

Hütgeld der Dhsen

1 30 —

Auf Gemeinbaue

— 9 —

Rauchfangsteuer

— 8 —

Mahlgeld pro 28 Schfl. Brodkorn a

1  $\frac{1}{2}$  Kr.

— 42 —

Lohn der Magd

6 — —

---

Summe 25 — 3

Die Bedürfnisse eines Gärtners mit

seiner Familie betragen

114 42 —

Dazu seine sämmtl. Ausgaben mit

25 — 3

Summe seines völligen Bedarfs

139 42 3

Summe seiner völligen Einnahme

war

101 33 1  $\frac{25}{80}$

---

Fällt ein Minus aus von 38 9 1  $\frac{55}{80}$

Und wenn nun der Gärtner auch keinen Bissen Fleisch ißt, und keinen Tropfen Bier und Brandswein trinkt — das einzige was er allenfalls von den berechneten Bedürfnissen entbehren könnte — welche Entbehrung doch bey seiner übrigen Lebensart sehr hart wäre; wenn er also auch die darauf gezählten 11 Flr. 12 Kr. ersparte, so würde das durch noch nicht das Drittel jenes Minus ersetzt. Woher, wie und wann soll er dies schaffen? denn haben muß er es. Er kann dies allein in den Tas-



gen, die ihm, bey einiger Nachsicht der Herrschaft, zur freien Disposition übrig bleiben. Da führt er durch seine Ochsen, Holz zu Markte, auch wenn er dies kaufen muß, verdient er dabey ein doppeltes Tagelohn, weil er seine Ochsen auch auf der Reise durch selbst erbautes Heu ernährt, und auf diese Weise mehr als der Bauer mit Pferden bey solchem Fuhrwesen gewinnt. Stielt er aber dies Holz, wozu er, bey aller Wachsamkeit der Forstbedienten, immer noch Gelegenheit findet, und welches auch die neusten Landesherrlichen Verfügungen noch nicht hindern können, so ist natürlich sein Gewinn größer. Und hieraus allein läßt sich erklären, wie auch diese Classe von Menschen noch leben kann. An manchen Orten, besonders wo Hammerwerke sind, haben sie mit ihrem Fuhrwerk noch andern Verdienst, führen Kohlen, Erz und dergl., wobey sie doch immer noch mehr als mit der Holzart verdienen. Müssen sie sich in den ihnen überlassenen Tagen auf diese verlassen, so bestreiten sie schon ihre Abgaben nicht, und gerathen in Schulden, wie klar aus obiger Berechnung erhellet, und die Erfahrung bestätigt, wenn gleich der Gärtner mit seiner Magd, wie ich angenommen habe, durch den Tag 8 sgl. verdient. Die Nachsicht der Herrschaft allein, und die Gelegenheit mit Fuhrwerk sein Tagelohn zu erhöhen, erhält ihn. Soll er Tag vor Tag der Herrschaft robothen, und kan er in jenen 80, ihm

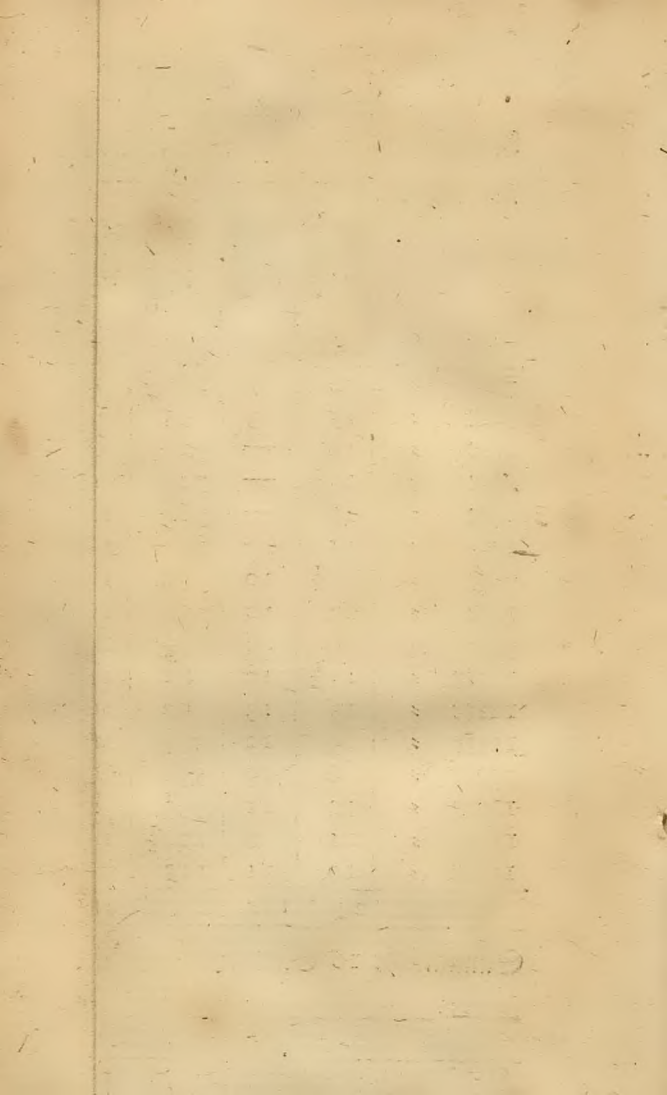
Robotgärtner bey A.	Haben verrichtet an								Geld : Betrag des Roboth : Lohns.			Sommer : Arbeits : Tage.		Roboth = Lohn der Gärtner an Getraide.														Win- ter Ar- beits- tage bei ganzer Kost a 1 $\frac{3}{8}$ $\frac{1}{8}$ Mßl.	Korn jeden Tag 1 $\frac{1}{15}$ Mßl.					
	Winter:		Sommer:									ganze Kost a 1 $\frac{3}{8}$ $\frac{1}{8}$ Mßl. a 1 Mßl. 35 $\frac{9}{10}$	Korn							Gerste jeden Tag $\frac{2}{3}$ Mäßel.														
	Arbeits : Tagen.												Thlr.	Wgl.*	hl.	La	ge.	Vorder:				Mittel:			Schfl.	Wrt.	M $\frac{1}{2}$ .		Mß.	Schfl.	Wrt.	M $\frac{1}{2}$ .	Mß.	Tage.
	a 6 fr.	a 3 fr.	a 1 $\frac{1}{4}$ hl.	a 5 fr.	a 4 fr.	a 3 $\frac{1}{2}$ f.	a 3 fr.	a 2 fr.	Schfl.	Wrt.	M $\frac{1}{2}$ .	Mß.						Schfl.	Wrt.	M $\frac{1}{2}$ .	Mß.	Schfl.	Wrt.	M $\frac{1}{2}$ .										
1ter	12	7	102 $\frac{1}{2}$	3	79	16 $\frac{1}{2}$	29 $\frac{1}{2}$	67	13	3	8 $\frac{1}{2}$	128	76	5	1	2	90 $\frac{1}{4}$	—	—	—	—	1	—	—	1	131 $\frac{1}{2}$	2	—	3	4 $\frac{1}{5}$				
2ter	17	3	55	3	17	29	20	77	8	30	11	69	77	3	2	3	308 $\frac{1}{2}$	—	—	—	—	3	—	—	4	147 $\frac{1}{2}$	2	1	3	1 $\frac{1}{5}$				
3ter	16	—	91 $\frac{1}{2}$	4	41	19 $\frac{1}{2}$	36 $\frac{1}{2}$	89	11	28	7 $\frac{1}{2}$	101	89	4	3	3	322 $\frac{1}{2}$	—	—	—	—	3	3	—	91 $\frac{1}{2}$	1	2	—	1 $\frac{1}{5}$					
4ter	28 $\frac{1}{2}$	—	71 $\frac{1}{2}$	6	54	22	25	76	12	11	11	107	76	4	3	2	211 $\frac{1}{4}$	—	—	—	—	3	3	—	120 $\frac{1}{2}$	2	—	—	8					
5ter	18	—	86 $\frac{1}{2}$	12	30	24	37	81	11	9	5	103	81	4	3	2	235 $\frac{1}{2}$	—	—	—	—	3	3	—	123 $\frac{1}{2}$	2	—	1	3 $\frac{1}{11}$					
6ter	11	—	233	31	46	30 $\frac{1}{2}$	27	184 $\frac{1}{2}$	20	32	8 $\frac{1}{2}$	134 $\frac{1}{2}$	184 $\frac{1}{2}$	8	—	—	182	—	—	—	—	1	2	2	246	4	—	1	2 $\frac{6}{11}$					
7ter	26 $\frac{1}{2}$	10	58	13	8	20	40	51	9	32	8	81	51	3	2	1	196	—	—	—	—	2	3	—	103	1	2	3	1 $\frac{1}{11}$					
8ter	23	12	39	17	9 $\frac{1}{2}$	23	41	70	10	5	9	90 $\frac{1}{2}$	70	4	1	—	115 $\frac{1}{2}$	—	—	—	—	3	1	—	88 $\frac{1}{2}$	1	1	3	2 $\frac{6}{11}$					
9ter	9	6	44 $\frac{1}{2}$	20	6	23 $\frac{1}{2}$	48	68	9	7	1 $\frac{1}{2}$	97 $\frac{1}{2}$	68	4	1	3	269	—	—	—	—	3	1	—	97	1	2	1	3 $\frac{7}{11}$					
10ter	13 $\frac{1}{2}$	12	81	10	46	17	28	77	11	22	9	101	77	4	2	3	324 $\frac{1}{2}$	—	—	—	—	3	2	—	119	1	3	3	2 $\frac{14}{11}$					
11ter	15	13	92	20	15 $\frac{1}{2}$	20 $\frac{1}{2}$	30	81 $\frac{1}{2}$	11	19	2 $\frac{1}{2}$	86	81 $\frac{1}{2}$	4	1	1	326 $\frac{1}{2}$	—	—	—	—	3	1	—	108	1	3	—	3 $\frac{3}{11}$					
12ter	9	12	95 $\frac{1}{2}$	24 $\frac{1}{2}$	22	16 $\frac{1}{2}$	39 $\frac{1}{2}$	68 $\frac{1}{2}$	11	22	3 $\frac{1}{2}$	102 $\frac{1}{2}$	68 $\frac{1}{2}$	4	2	1	313 $\frac{1}{2}$	—	—	—	—	3	2	—	91	1	2	—	1 $\frac{1}{11}$					
13ter	6	19	59 $\frac{1}{2}$	9	19 $\frac{1}{2}$	21	34	74 $\frac{1}{2}$	9	15	8	83 $\frac{1}{2}$	74 $\frac{1}{2}$	4	—	2	116 $\frac{1}{2}$	—	—	—	—	3	1	—	98 $\frac{1}{2}$	1	2	2	1 $\frac{1}{11}$					
14ter	12	11	59 $\frac{1}{2}$	2	38	25 $\frac{1}{2}$	29 $\frac{1}{2}$	81 $\frac{1}{2}$	10	13	3 $\frac{1}{2}$	95	81 $\frac{1}{2}$	4	2	2	124 $\frac{1}{2}$	—	—	—	—	3	2	—	106 $\frac{1}{2}$	1	3	—	1 $\frac{9}{11}$					
15ter	21	8	124 $\frac{1}{2}$	24 $\frac{1}{2}$	10	48	43	102	15	12	—	125 $\frac{1}{2}$	102	6	—	—	126 $\frac{1}{2}$	—	—	—	—	1	—	2	327 $\frac{1}{2}$	5	1	3	1 $\frac{5}{11}$					
16ter	10	21	115	11	33	19 $\frac{1}{2}$	38	94	13	6	3 $\frac{1}{2}$	101 $\frac{1}{2}$	94	5	—	1	389	—	—	—	—	1	—	—	157 $\frac{1}{2}$	2	2	1	1 $\frac{4}{11}$					
Summe	241 $\frac{1}{2}$	134	1408 $\frac{1}{2}$	210	474 $\frac{1}{2}$	376	546	1342 $\frac{1}{2}$	190	22	3	1606 $\frac{1}{2}$	1342 $\frac{1}{2}$	38	3	3	1111 $\frac{1}{2}$	28	3	3	1111 $\frac{1}{2}$	15	1	1	3	2154	35	3	2	1 $\frac{4}{11}$				

Sämmtliche 16 Gärtner erhalten für die Sommer: Arbeits: tage noch an

Butter und Salz = Geld										Geld = Betrages		
Zahl der Sommer- Arbeits- Tage.	sie erhalten		Betrag an Geld									
	b. 100 Tagen	1 Dv. 1½ Pf.	das Du. Butter 3 fl.			das Pf. Salz 3 Kr.						
	Butter	Salz	Thlr.	Wgl.	hl.	Thlr.	Wgl.	hl.	Thlr.	Wgl.	hl.	
2949	29 <sup>98</sup> / <sub>200</sub>	44 <sup>94</sup> / <sub>100</sub>	3	24	18 <sup>46</sup> / <sub>100</sub>	1	34	44 <sup>2046</sup> / <sub>100</sub>	5	23	4 <sup>4070</sup> / <sub>100</sub>	
Sämmtliche Gärtner erhalten noch an Lohn gemeinschaftlicher Arbeit:												
Für 384 Schock Strohseile a 1 hl.												
Für 3 Schock Pfähle												

Für den Buchbinder: Diese Tabelle wird zwischen Pag. 330 und 331 gebunden.

\*) Ein Wgr. oder Weisgroschen beträgt 2 Kr. also 36 einen schles. Thlr. zu 24 schles. Gr.







zu fremden Dienst gerechneten Tagen, nicht 16, sondern, bey theuren Getraidepreisen, im Nothwendigsten höchstens nur 8 Fl. verdienen, so erhöht sich erstlich um 8 Flr. sein obiges Minus, und zweitens wird ihm dadurch alle Gelegenheit zu dessen Ersatz abgeschnitten, und sein Untergang ist gewiß. —

Ein solcher Hofgarten wird hier mit 7, 10, 12 bis 15 Mark, a 32 sgl. bezahlt, und Vieh und Geräthe besonders vergütet. Das kleine Kaufprätium wird gewöhnlich nur nach und nach in vieljährigen Terminen und kleinen Portionen entrichtet. Auch behält sich der alte Besitzer, wenn er seine Stelle verkauft oder einem Kinde überläßt, noch gewöhnlich einen Auszug von einem halben oder ganzen Scheffel. Ausfaat, so lang er lebt, vor. —

### Auf das Gestirn, Friedrichs Ehre genannt.

Dein Diadem, wie flammt es da  
am hohen Himmel hin!

Mein König! Größter den die Erde sah  
o Cäsar — Antonin!

Die Völker, die Dir dienten, stehn  
bewundernd seinen Glanz,  
wen, fragen sie, hat je die Welt gesehn  
in solchem Sternen-Kranz?



Auch dort, auch dort, verdunkelt er die Reih'  
 der Götter gleichen Schaar  
 daß Erster er im Reich der Sonnen sey  
 wie er's auf Erden war.

Da, wo Dein Arm des Feinds Gewühl  
 wie Donner niederschlug;  
 und da, wo uns Dein Arm ans goldne Ziel  
 der Friedens- Wohnung trug;

Da überall, folgt unferm Blick  
 das Herz zu Dir hinan,  
 o sieh Vergötterter! noch oft auf uns zurück  
 wie Du zuvor gethan.

Hoch, wie Dein Adler flog, fleucht Dein Gestirn  
 weit über Land und Meer;  
 Und Deine F Adler, Köpfe ohne Hirn  
 sind ewig Ruhmes leer.

Sind wie Gewürm, das Deine Urn' umkreucht  
 und nagend nichts vermag;  
 Die Nacht, die sie bedeckt erreicht  
 nie Deinen großen Tag.

R. p. i. Br.

Briefe über Schmiedeberg, aus den Pa-  
 pieren des Peregrinus Mustard.

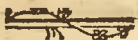
Sie haben freylich recht, daß sich über Schmied-  
 eberg bey weitem mehr sagen läßt, als das, was  
 uns



uns der und jener Reisende darüber in Tageblättern mitgetheilt hat. Troschel hat uns in seiner Gebürgsreise auf gerathewohl allerhand vorgezeigt, und wenn der Fremde das Gebirge und seine Bewohner nach seiner Skizze betrachtet, so bedient er sich einer sehr angelaufenen Brille.

Fabri hat in seinem geographischen Magazin einen ganz guten Aufsatz geliefert, der aber freylich nur die Chronika dieses Bergstädtleins ab anno 1400 erzählt, und welchen ich höchstens für einen Wink halte, daß ein anderer doch etwas besseres liefern möchte, als für eine Schilderung dieses wichtigen Gebürgsortes. Was im teutschen Musäum 1780 darüber geliefert worden, liest sich überaus angenehm, will aber im Ganzen auch nur gar wenig bedeuten. Ob die Briefe unsers Peregrinus Mustard, die ich Ihnen auf Ihr anhaltendes Bitten mittheile, die Lücke gehörig ausfüllen werden, mögen sie selber beurtheilen. Der gute Schlenderer schläft nun schon 7 Monate im Schoos unsers Planeten, auf welchem er so manchen Spaziergang nach seiner Manier hinterlegt hatte. Sie haben es daher lediglich mit ihm auszumachen, wenn die Recensenten seine Briefe zu scharf unter ihr Augenglas nehmen sollten, und ich wasche dabey meine Hände in Unschuld.

Hätten sie nur noch eine kurze Zeitlang Geduld, so könnten sie Peregrinus Bruchstücke nur immer ungedruckt lassen. Ich weiß zuverlässig,



daß der Proconsul Sinapius ehstens eine Beschreibung von Schmiedeberg liefern wird, und es läßt sich vermuthen, daß wir alsdenn etwas vollständiges über diese Gebürgsstadt zu lesen bekommen. Ob etwas elegantes, das wird die Zeit lehren. Peregrinus hat im Vorbergehen seine Materialien aufgehascht, und Sinapius konnte sich Zeit nehmen, und aus der Quelle schöpfen.

Schade, werden die Tagblätter sagen, daß Peregrinus so ungenirt durcheinander geschrieben. Bald den Empfindler macht, bald den caustischen Spöttler. Man wird irre an seiner Moral und würde ihn für milzsuchtig halten, wenn einen die nächste beste Periode seiner Briefe nicht just das Gegentheil glauben machte. Ein anderer wird sagen, Peregrinus war ein Kraftgenie. Der dritte: Schade, daß ihn Freund Hays schon abgemäht hat, er hätte abbrausen sollen wie der Torckayer, und der caustische Schlenderer würde recht brav geworden seyn.

Eben das, lieber S. meine ich auch. Wir haben ihn beyde gekannt, und darum wollen wir ihm manchen Lazzo verzeihen, und wegen der beygemischten fremden Erze die Silberstufe nicht wegwerfen. Musäus meint, die Seele wirke in ihrem Denken und Wollen nie anders als in Gemäßheit des Körpers, der sie umgiebt. Ich bin gleicher Meinung, und wenn wir die Seele in ihren Operationen durch dieses ihr Medium nicht stöhren,

stöhren, so handelt der Mensch ganz natürlich. Peregrinus hatte eben diesen Grundsatz, und eben daher müssen wir seine Handlungsweise beurtheilen, und wie billig, auch seine Fragmente, die das Ohngefähr mir in die Hände gespielt hat. Vorerinnern muß ich billig noch, daß Peregrinus Aufenthalt in der Gegend von Schmiedeberg nur höchstens 8 Tage betrug, daß er zu Fuße ging, wo andre zu Wagen fahren, auf den Stellen sich am meisten amüsirte, wo andere für langer Weile sterben möchten, den Hut für einen Thorentieffer, als für einen Klugen zu ziehn, sich angewöhnt hatte, reiche Leute ohne sonstiges Verdienst, goldene Kälber zu nennen pflegte, und gescheute Leute das Salz der Erde.

Uebrigens küßte er einem Frauenzimmer nicht gern die Hand, wenn die Hand nicht schön gebaut war, und die Dame Handschuh abzog.

Ganz ruhig die Asche des gutmüthigen Sonnenberlings, und hier haben Sie seine Briefe:

Schmiedeberg, den 6ten August 1787.

Also Mischmasch! und mit unter vielleicht gar poetischen? das letzte laß ich wohl bleiben. Poeserey hinter der Prose ist und bleibt eine Blume aus dem Treibhause zu einem Wiesenstrauß ge- bunden, und es sieht ärmlich aus, zwischen Leuten, die auf ihren gesunden graden zwey Beinen daher gehn, einen Stelzengänger zu treffen.



Also Mischmasch! Da darf ich ja nur tappen, im meinem Hirn und Herzensschreyn und in Worte einpacken. Aber wie Anfangen, aller Anfang ist schwer. Nein, das ist auch nicht wahr. Als ob sich eine Epopee nicht in der Mitte anfangen ließe.

### Lemma empfindsame Reisen.

Wie ich durch das Gebirge gieng, lieber Anselmo, und die zerstreuten Dörfer über, neben und unter mir liegen sah, dacht' ich den verschiedenen sonderbaren und mannigfaltigen Lagen der Hütten nach, und warum sie auf dem Platze stünden und nicht da oder dort, wo es lustiger oder gelegener wäre. Das enge Dörfgen, tief unten im Thal, rings mit Bergen eingeschlossen und finster von Tannen- und Fichten-Wäldern überschattet; der stark rauschende Bach, mitten durchfließend und hangende Trauerbirken an beiden Ufern. Ach gewiß die erste Hütte wurde von den Händen eines Unglücklichen erbaut, der ausgestoßen von der Welt, sich mit seinem Kummer darein verbergen wollte. Und wie er einmals da saß auf dem Stein am Bach, und den vorbeugleitenden Wellen nachsah, und ein anderer stand mit eins vor ihm; wie da einer die Sprache der Wehmuth aus dem Gesichte des andern las — beyde die Verschreckten, beyde die Jammervollen! jetzt zur Hütte sie kehren, beim Abendbrod die Geschichte ihrer Leiden

ben sich erzählen — „Du bleibst, Freund! oder ich bleibe, dort beym Stein begräbst du mich.“ Und nicht lange darauf, Mädchen, a la Siegwart tingirt, sich hinzufinden, und ohne Pfarrer und Gäste Hochzeit machen, und Kinder, und Kindes Kinder, und freyen und sich freyen lassen. — Mein Dörsgeu ist fertig, Anselmo, und alle Bewohner darinnen sind eitel liebe Naturmenschen, denen nichts fehlt, als ein Seelsorger, um einen nach dem andern auf der privilegirten Journaliere der Orthodorie gen Himmel zu führen!

Siehst du, Anselmo, der Anfang ist gar nicht schwer, die Romanze ist fertig, und wenn ich so fortführe, erwüchse eine zweyte Sommerreise aus meinem Geschreibsel, von der die Weiblein Notiz nehmen würden. Doch damit wäre es dennoch nicht ausgerichtet. Wenn die Weiblein von einem Schriftsteller Notiz nehmen sollen, muß man sich anstellen, wie Caspar B. zu B. —

Ich bin doch manchen Berg auf und ab gestiegen seit den letzten drey Tagen. Ueber Berg und Thal. Anselmo, das kan das menschliche Leben im Sinnbilde gar schön und deutlich repräsentiren, und die liebe Jugend weiß das in allen Schulen; wie ich aber oben auf dem Berge zwischen Landeshut und Schmiedeberg war, sequirte ein gar unfreundlicher Wind meine Ohren; unten im Thal schien es stille zu seyn. Ich dachte an jemand, der mir lezthün seine Verse vorlas, und machte,



Daß ich weiter kam. — Nicht 1000 Schritte bergab und eine Stelle! Anselmo, ich und du haben schöne Ausichten gesehen, aber die zog mich an wie noch keine. Vor mir die ehrwürdigste höchste Reihe der Riesengebirge, unter mir eine Landschaft so mannigfaltig an schönen Ruhepunkten fürs Auge, so reich an Dörfern und üppigen Erndtefeldern, und dicht am Fuße des Berges, worauf ich stand, Schmiedeberg mit seinen Hütten und Häusern, wohin ich mich schon so lange gesehnt hatte. Diesen Prospekt sollte Dietrich gemahlt haben, dacht ich, und trabte auf dem schönen breiten Chauffee im Fichtendufte, wie die Sonne sich neigte, bergunter.

Es verdient bemerkt zu werden, daß die Chauffee vom Magistrat zu Schmiedeberg trefflich unterhalten wird; und ich könnte bey dieser Gelegenheit eine caustische Parallele machen, wenn es der Mühe lohnte, auf manchen Callus in Schlesien wirken zu wollen.

Den 7ten August.

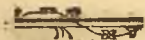
Ich habe trefflich geschlafen, fühle mich ziemlich hell hinter dem Stiebbeine meiner Spignase, und will dir erzählen, wie folgt:

Als ich gestern am Fuße des Berges war, und zwischen Wiesen und Bleichplänen nach Schmiedeberg hinschlenderte, dacht ich mir beym Abvenu zur Stadt ein förmliches Thor, und die Amtsfrage: Hat der Herr etwas Mauthbares?  
aber



aber Peregrinus Mustard hatte sich diesmal geirrt. Das Ohngefähr und die Natur haben Schmiedeberg die Pforte an Ringmauern und Thoren versagt, und der Fremde kan in diese Stadt an tausend Stellen einpassiren, ohne das Examen rigorosum einer Königl. Garde a pied ausstehen zu dürfen. Du kennest meine Liebe zur Freyheit, urtheile daraus, wie behaglich mir dies Ungewöhnliche gewesen seyn muß. Noch behaglicher aber war mirs, als ich eine Strecke zwischen Häusern gegangen, und weil diese meist unbeträchtliche Hütten waren, in der Vermuthung stand, ich durchwanderte vorerst ein an die Stadt stoßendes Dörfgen, auf Befragen aber erfuhr, daß ich schon lange in Schmiedeberg selber gewandert wäre. Du wirst in der Folge sehen, wie angenehm diese besondere Täuschung und Abweichung von dem gewöhnlichen Begriffe einer Stadt ist, und wie viel individuelles Annehmliche den Schmiedebergern und jedem dahinkommenden Fremden dadurch zu Theil wird. Mich bewog dieser Umstand allein schon länger an diesem Orte mich aufzuhalten, als ich sonst auf meinen Streiffereyen zu verweilen gewohnt bin, und die 8 Tage sind mir vergangen wie Stunden. Wenn Du mich dieses Umstandes halber, daher künftig, sobald einer den Namen Schmiedeberg nennen wird, den Huth abnehmen siehst, so wundre dich nicht, ich bezeichne damit meinen Respect, und

es



es hängt von dir ab, deinen Hamlet auch abzunehmen. In einer halben Stunde nehm ich meinen Wanderstab, und streife bald da bald dort hin, werde Notiz nehmen von allem, was blos mich interessirt, und auf den Abend wird es dann zusammen geschrieben und meinem lieben Anselmo dann mitgetheilt. Möchte doch nie, was ich nieberschrieb, jemand anders zu lesen bekommen, als du alter Sonderling, am wenigsten laß ichs je drucken. Du bist mit meinen Compilationen bekannt, und weißt, daß ich eine Schnecke bin, die auf ihre eigne Art aus ihrem Gehäuse hervorkriecht, und mit dem Zöllner und Sünderschwarm der Tagblätter in keiner Verbindung stehn mag. Diese Herrn haben einen verwehnten Gaumen, aber Anselmo ist mit mir *à la fortune du Pot*.

Viel Insignes hast du freylich nicht zu erwarten, ich gehöre unter die Menschenfinder, die die liebe Mutternatur mit Zunge und Lunge zum schwätzen hinlänglich begabt hat. Sollte daher dein Kopf und dein Herz bey meinem Geschwäze ins Spiel kommen, und wohl gar mit meinem Kopf und Herzen accompagniren, so soll mirs lieb seyn, und meine Bemerkungen dürften für dich alsdenn kein Arabisch seyn, wie sie es doch gewiß, wenn das Geschreibsel gedruckt würde, für 100 andere ohnfehlbar seyn würden.

Woher das wohl kommen möchte, Anselmo? Nach meiner Meinung wohl von nichts anders,  
als

als weil zwischen Hören und Fühlen ein mächtiger Unterschied ist, und unter hundertten, immer an 90gen das Organ fehlt, durch welches die Sprache bey den andern zehen bis ans Sensorium richtig übergetragen wird.

Ich habe auch hierüber vielleicht Gelegenheit in Schmiedeberg meine Notizen zu nehmen, und daher, wenn du in der Folge ein paar Perioden aus der Naturgeschichte über das Capitel von Testaceis und Crustaceis lesen solltest, so erinnere dich an das Fühlen und Reden. Es müßte etwas besonders seyn, wenn es nicht auch dahier zu der und jener Caricature print shops Anlässe geben sollte.

Den 9. August.

Was ich gestern in einer Gesellschaft gesehen, gedacht, gefühlt und empfunden, könnte einen herrlichen Abschnitt fürs Capitel von Schalensthieren abgeben. Ich wage mich aber nicht daran, weil ich falsch gesehen haben könnte, und da würden meine Bemerkungen nur andere beleidigen, weil sie richtig wären. Daß indeßen muß wahr seyn, daß vielleicht in ganz Schmiedeberg nicht füglich zwey Damen seyn können, die wie jene Holländerinn dächten:

Comment j'aurois des enfans et  
je ne connoitrois par Mrs. Campe?

Du wirst meiner Meinung, wenn ich in der Folge  
ein



ein Wörtchen mehr über diesen Gegenstand mit dir sprechen werde.

Heute aber davon keine Silbe, und nimm mit einem Pensum aus der Geographia Schmiedebergensi vorwillen, und ergänze deinen Hager und Büsching. — —

Mein erster Gang war heute von Nummer 1 bis 547. So viel hat Schmiedeberg Häuser und Hütten. Ungezwungener, wie alle Werke die dem Dhngefähr und dem Willkühr der Menschen ihr Daseyn zu danken haben, ist vielleicht keine Stadt, von Tagus her bis an die Grenze, die der Borgsthenes macht, angebaut. Schmiedeberg gewinnt daher gänzlich das Ansehn eines Dorfes, und es scheint, der Zustand führte zu Gunst der Natur die Direktion bey der Ansiedlung der Einwohner dieses in vieler Rücksicht so einzigen Ortes.

Das erste Haus von Schmiedeberg liegt auf dem sogenannten Pässe nicht gar weit von der Böhymischen Grenze. Von diesem an sind alle Häuser nach der Niederung hingebaut, woben sie sich nach dem vom Böhymischen Gebirge herabfließenden Bache die Msel gerichtet haben. Die ganze Stadt formirt daher nur eine lange Gasse, in deren Mitte der wohlthätige Bach hingleitet und Brücken an Brücken nothwendig macht, mittelst welchen Nachbar zu Nachbar gelangen kan.

Allerdings sollte ich dich nun vom Ursprunge  
des

des Orts, seinem Emporkommen ꝛc. in einer probaten Chronica ab Anno 1000 christlicher Zeitrechnung, belehren; aber du mußt mir das noch erlassen bis zum letzten Briefe, und unterdeß dich bey dem schon bescheiden, was Fabri darüber im 14ten Hefte des geographischen Magazins, mit Nutzen zu Rathe gezogen.

Schmiedeberg wird in bey Quartiere vertheilt, und zwar Ober, Mittel und Nieder-Schmiedeberg. Die beyden letzten Quartiere sind am besten gebaut, dagegen besteht Ober-Schmiedeberg aus meist elenden Hütten; deren Bewohner der niedrigsten Classe sich auch an Sitten zu dem Mittel- und Nieder-Schmiedeberger verhalten, wie ihre Häuser. Der Unterschied ist auffallend, und es ist kaum begreiflich, wie Einwohner und Bürger einer Stadt so merklich im Innern und Aeußern von einander verschieden seyn können. Vielleicht die Nähe der Grenze, die Art ihres Nahrungserwerbes — Doch davon künftig, wenn wir das Capitel von Sitten, Charakter ꝛc. beleuchten werden. Ich hatte Mühe, meinen Weg von N. 1. bis 547. in anderthalb Stunden zu hinterlegen, und es wird dir nun einleuchten, warum unser lieber P. G. Schmiedeberg die meilenlange Stadt nannte.

In diesen 547 Häusern, unter denen die meisten elende, ungeräumige Hütten sind, die mit den hier und da dazwischen liegenden ansehnlichen Häu-



Häusern begüterter Kaufleute sonderbar contrastiren, wohnt eine Volksmenge von 3131 Personen, worunter 120 Ausländer. Es kommt folglich auf ein Haus circa  $5\frac{1}{4}$  Personen, welches viel sagen will, wenn man mich anders recht berichtet, daß in den großen Häusern, die Kaufleute bewohnen, nur sie mit ihrer Familie logirt sind.

Im Jahre 1756. zählte Schmiedeberg 2996 Seelen, in diesem Jahre also Minus gegen das currente, 235. Diese beträchtliche Population vermehrt sich in jedem Jahre, wie es sich an einem Orte, dessen Handel so viel geschäftige Hände in Thätigkeit setzen muß, auch nicht anders erwarten läßt. Daher ist in Schmiedeberg alles theuer, und die Miethen werden im Verhältniß gegen die Güte der Quartiere überaus kostbar bezahlt. Wenn ich daher zur Unzeit mit meinem Hauswirth dahier zerfalle, so muß ich entweder ihn selber geziemend bitten, meine Pension zu steigern, oder ich müßte den Weisen machen, der den Macedonier bat: Sire, Sie geruhn mir aus der Sonne zu treten. Da du ein Freund von Ziegeldächern bist, wenn du kein Schieferdach haben kannst, so melde dir hiemit, daß die Stadt mit 50 Ziegel- und 489 Schindeldächern belegt ist. — Auf meinem Gange von Ober-Schmiedeberg bis ans Ende der Stadt fand ich zu allen Seiten die Rudera von Eisenhütten und Hämmern, und die großen vorhandenen Eisenschlacken-Häufen,



fen, oder wie der Orts-Einwohner sie nennt, Zünderhausen, beurkundeten deutlich, daß Schmiedeberg die höchste Stelle von Schlesien ist, bis zu welchen sich von Jauer her die Leinwand-Manufactur den Forsten nach ins Gebürge gezogen, und den Eisenschmid aus der alten Wohnstätte vertrieben. In der Mitte des 15ten Jahrhunderts \*) überkam Christoph Schafgotsch nach Tralles Bericht, Hammer und Leute zu Schmiedeberg, im Erbe seines Vaters.

Die Nahrungszweige von Schmiedeberg sind nicht so mannigfaltig, als beträchtlich und ergiebig. Der gemeine Ober-Schmiedeberger nährt sich zum Theil von Tagelöhneren im Wasche, und auf der Bleiche, erwirbt durch die Spindel und den Webestuhl, die meisten aber beschäftigen sich mit Holzrodung, erlauben sich, der wachsamem Forstpoliceen ungeachtet, daß manche Bäume nicht überständig werden, und verlegen den Mitbürger mit Leseholz im weitläufigsten Verstande. Mittel- und Nieder-Schmiedeberg nährt eine beträchtliche Anzahl der nothwendigen Handwerker; unter denen einige sehr brave Arbeiten liefern. Alle übrige Einwohner adminiculiren für die Leinwand-Manufactur, und ihre verschiedne Branchen;

3

und

\*) Schmiedeberg scheint nach einer alten geschriebenen Chronik von Trautenau, die ich vor mir habe, schon unter diesem Nahmen im 11ten Jahrhundert, (wo nicht früher) existirt zu haben.



und alle diese Leute setzt der hiesige Kaufmann in eine sehr lebhafteste Thätigkeit.

Wie hoch der Grad dieser Thätigkeit seyn müsse, wirst du morgen vom Peregrinus erfahren; es fehlen mir heute noch einige sichere Materialien, denn außs Gerathewohl mag ich nichts nieders schreiben.

In der Bürgerschaft bestehen 342 Braueigene, schweelen 15 Brandweinblasen, und existiren 32 Fleischbänke neben 25 Brodbänken und 36 Schuhbänken. Wäre die Stadt nicht von allen Orten her zugänglich, und das Einschleppen fremder Consumtibilien und Bedürfnisse zu verhüten möglich, so würden sich Bäcker und Fleischer und andere Handwerker besser befinden, als sie sich wirklich stehen. Verschiedene Einwohner besitzen Ackergrüter oder sogenannte Berwerke. Einige darunter nähren hinlänglich ihren Mann, die meisten aber geben nur ein kärgliches Product; weil das Beete zu kostbar zu bearbeiten ist, und der meiste Gewinn aus dem Viehstande und Fuhrwerke, wenn das Guth nicht Forst und übrigen Heuschlag besitzt, herkommen soll. — Es werden hier jährlich 4 Jahrmärkte gehalten, von denen der um Johannis, wegen Concurrenz der Märkte der nah gelegnen Provinzialstädte immer höchst unbeträchtlich ausfallen soll. — —



## Historische Chronik.

**U**eber die Steinkohlen = Feuerung. Zu Ende des Jahres 1787 waren in Schlesien folgende Steinkohlen = Feuerungsarten vorhanden:

Bleichen	102	Zinngießer	24
Brandtwein = Bren = neren	224	Seifensieder	—
Bräueren	44	Kalköfen	53
Bäcköfen	16	Schmieden	2566
Färbereren	24	Stubenfeuerungen	2580
Gelbgießer	—	Ziegeleyen	67
		Verschiedene	64

Ueberhaupt aber 5740, woben 420000 Scheffel Steinkohlen verbraucht, und über 80,000 Klaf tern Holz erspart worden. So sehr indeßen die se Fenerungsart zunimmt, so will es doch mit den Stubenöfen noch nicht recht fort; vielleicht weil manche noch nicht recht wissen, wie sie damit um gehen sollen.

Der Herr geheime Ober = Bergrath Wehling hat einen kurzen Aufsatz darüber dem Druck über geben, und die gehörige Verfahrungsart deutlich nachgewiesen. Hier ist ein Auszug davon:

1) Soll bey Setzung solcher Defen darauf gese hen werden, daß sie scharfen Zug erhalten, und dieß geschiehet:

a) Wenn die bey den zwey Defnungen anges brachten blechernen Thüren gut schließen.

b) Wenn in die blecherne Röhre gar keine Klap pe, oder Schieber, angebracht ist.

Außerdem müssen die Röhre weit genug, und so eingertchet seyn, daß sie nöthigen Falls im Win ter gereinigt werden können, ohne auseinander genommen werden zu dürfen. Auch ist nicht nö thig, die Fugen der Defen beym Setzen mit Lehm



zu verschmieren, weil bey gutem Zuge der Rauch doch zum Schorsteine geht. Im Frühjahr kan der Ofen füglich aus der Stube genommen, gereinigt, im Herbst bald wieder darinn zusammengesetzt, auch aus einer Wohnung in die andere, ohne sonderliche Mühe mitgenommen werden.

2) Werden zu den Steinkohlen-Ofen folgende Geräthschaften erfordert, als:

- a) Eine blecherne oder eiserne Schippe, so in beyde Thüröffnungen paßet.
- b) Ein dergleichen Aschbecken, welches zwischen den Füßen des Ofens stehen kan.
- c) Ein sogenanntes Purreisen, um damit dem Feuer Luft zu machen.

3) Werden die Steinkohlen folgendergestalt angeheizt: Man legt auf den Rost einige Stückchen Ruhn, oder klein gespaltenes trockenes Holz, zündet solches an, und schüttet, sobald es brennet ein paar Schippen trockene, etwa eines Hünereyes große Steinkohlen darauf. Wenn nun diese Kohlen nach einigen Minuten in Glut gerathen, muß man die Glut, damit solche den Ofen nicht auf einmal zu sehr erhize, mit 1. oder 2 Schippen voll kleiner sogenannter Gruszkohlen bedecken, welche vorher etwas mit Wasser angefeuchtet, und gut durchgearbeitet werden.

4) Muß die obere Thüre des Ofens nie als nur beym Kohleneinlegen gedöner werden. Erhizen die Kohlen den Ofen zu heftig, so muß man auch die hintere Thüre, wodurch der Zug befördert wird, ganz zu machen. Am besten ist, wenn man in diese untere noch eine kleine Thüre anbringt, um mittelst derselben nach Beschaffenheit der Witterung die Glut regieren zu können; Und da bey trockenem Wetter einige De-

fen

fen dergestalt ziehen, daß man die Glut auch durch Zuschließung der Zughüre nicht dämpfen kan, so thut man wohl, wenn man die unter dem Rost befindliche Steinkohlen: Asche oben auf die Glut wirft.

5) Hat man etwa zu viel Kohlen eingeworfen, und dadurch den Ofen verstopfet, so wird mit dem dazu gekrümmten Purreisen einigemal von unten auf durch den Rost gestoßen.

6) Ist es nothwendig, daß der Ofen alle Morgen, sowohl ober: als unterhalb des Rostes von der Asche gereiniget wird, weil ihm sonst der erforderliche Zug fehlet, und man nie mit dem Heizen zurechte kommen kan.

7) Um bequemsten läßt sich heizen, sofern man ein Drittel oder ein Viertel in Stückkohlen, das übrige aber in Grukohlen anschafft.

Die Steinkohlen: Feuerung und die dazu gefertigte Defen haben darinn einen besondern Vorzug: daß, wenn man zu verschiedenen Tageszeiten das Zimmer verläßt, man unterdeßen doch das Feuer unterhalten, dämpfen, und wenn man es braucht, wieder sogleich in Gluth bringen kan. Man wirft nemlich, ehe man weggeheth, vorher noch einige Schippen kleiner und feuchter Kohlen auf die Gluth, oder bedecket solche mit Asche, und macht sodann beyde Thüren ganz zu. Kommt man nun nach einigen Stunden zurück ins Zimmer, so darf nur die untere Thüre geöfnet, und mit dem Purreisen einigemal von unten durch den Rost gestoßen werden, da denn sogleich die Glut auß neue hervorbricht, und die Stube wieder erwärmt. Zur Beheizung einer mittelmäßigen Wohnstube wird ein Ofen 80 bis 120 Pf. schwer, zu größeren Zimmern aber nach dem Verhältniß auch größere Defen erfordert.



Dergleichen große und kleinere Oefen sind bey dem Haupt-Eisenmagazin in Breslau zu haben, wo auch Bestellungen zu denselben nach besondern Modellen angenommen werden. Die Preise sind wohlfeil, und das Pfund kostet 12 bis 13 Pfennige, ohne die Röhren und blecherne Thüren, die besonders beym Schloßer verfertiget werden müssen.

Die Erfahrung giebt es, daß höchstens 4 bis 5 Scheffel Steinkohlen auf 1 Klasten Holz gehen. Man kan sich also leicht den Ueberschlag machen, daß bey der Steinkohlen-Feuerung eher etwas erspart, als verlohren wird, und man dabey größere Bequemlichkeiten hat.

Anzeige der, in den Breslauischen Winterconcerten aufgeführten Stücke. Das Breslauische Publikum hat im verflossnen Winter durch vier Monate das Vergnügen, allwöchentlich ein sogenanntes Concert spirituel zu hören, genoßen. Ein Theil desselben hat auch an dieser Veranstaltung, deren gänzlicher Mangel in einer volkreichen, wohlhabenden Stadt zu mancherlei schattenwerfenden Muthmaßungen Anlaß geben kan, mit einer rühmlichen, anhaltenden Wärme Theil genommen, und dadurch bewiesen, daß es nicht aus bloßem Zeitvertreibsbedürfnisse, sondern aus einer, auf Geschmack und Empfindung gegründeten Neigung zu der Sache selbst, dabei intressirt sey. Herr Capellmeister Hiller hat es denn auch seinerseits nicht fehlen lassen, die Erwartungen, die sein Künstlerruf unter den hiesigen Musicfreunden erwecken mußte, so viel nach Zeit und Umständen möglich war, zu befriedigen. Wie manche treffliche Composition deutscher und italiänischer Künstler ist uns durch ihn zeither bekannt worden! Und auch in Ansehung der Ausführung, wird man die Vorzüge eines gut besetzten und gehörig angeführten Orches



Orchesters, das durch den Zutritt einiger unserer besten Dilettanten nicht bloß verstärkt, sondern vervollkommen wurde, nicht übersehen haben; so wie es auf der andern Seite sehr begreiflich ist, daß die diesfälligen Schwierigkeiten und Mängel nicht alle auf einmal gehoben werden konnten. Das gute in jeder Art und Form, ist eine Pflanze von langsamen Wachstume: *crescit occulto, velut arbor aevo*.

Man hat geglaubt, daß es Gönnern und Freunden der Music im hiesigen Publico in mancher Rücksicht interessant seyn möchte, diejenigen Stücke, die sie in einer allgemeinen Folge von 16 Concerten gehört haben, in einem Verzeichnisse noch einmal übersehen zu können. Die beigefügten Anmerkungen können allenfalls dazu dienen, die Rückerinnerung an manche einzelne Schönheit etwas lebhafter zu machen. Nach einem Einleitungskonzerte, in welchem sich die beiden Demoisellen Hiller mit italienischen und deutschem Gesange produzierten, sind in den, durch 16 Wochen gegebenen Concerten, folgende Stücke aufgeführt worden:

I) Am 7. December v. J. Im ersten Theile:

Judas Maccabäus von Händeln, erste Hälfte.

Im zweiten Theile: Ein Concert auf dem Fagot.

Salve Redemptor von Francesco Majo. Derzeit aus der Raumannschen Oper: Ipermestra. Sinfonie.

Herr Hiller hat dabei folgenden Plan gewählt; die erste Hälfte des Concerts ein größeres Singstück; hierauf eine Conversations-Pause von etwa einer Viertelstunde; und in der letzten Hälfte abwechselnd Instrumentalsachen, einzelne Arien, Duetten u. dergl. Eine Disposition, die dem allgemeinen Bedürfnisse nach Mannigfaltigkeit angemessen, und in der den Künstlern nie genug zu



empfehlenden Regel: Ueberladung zu vermeiden, und mit dem Guten und Schönen haushälterisch umzugehen, gegründet ist. Ueber die Stücke dieses ersten Concerts ist bereits im Januar der Provinzialblätter Etwas gesagt worden.

II. Am 14. December. Im ersten Theile. Sinfonie.

Die zweite Hälfte von Judas Maccabäus.

Im zweiten Theile: eine ital. Arie mit concertirender Violin, von Hiller. Eine Arie von Bertoni. Terzett von Gazaniga. Schluß-Sinfonie.

Ueber den zweiten Theil des Händelschen Dramas nur dies Wenige. Das erste Chor: Soll war sein Loos! ist ein Meisterstück in Ansehung der Kraft und Bestimmtheit des Ausdrucks. Das Wort: Soll am Ende von den gedämpften Stimmen, drey mal, jedesmal gesunkner, leiser wiederholt — ist so herzeindringend, so ganz Händelisch.

Ueberraschend ist der Contrast des bald drauf folgenden Wechsels: sehr er kommt mit Preis gekrönt! eine insinuante, fließende Melodie, die einen gewissen modernen Anstrich, und viel ähnliches mit dem Thema der Ouvertüre der schönen Arsene hat.

Die beyden Chöre: heil! heil! Judäa 2c. und: dem Herrn gebührt 2c. wollen vielleicht näher gekannt seyn, und sind wohl überhaupt mehr für die stille Betrachtung und Zergliederung des Kunstfenners als für den Effect bey der Aufführung gearbeitet.

In dem: Zion hebt das Haupt empor; — macht die Aufforderung der zweiten Zeile: stimmt ihn an den Jubelchor! vermuthen, daß nun noch ein verstärkter und bestimmterer Ausdruck des allgemeinen Frohlockens, nachfolgen werde. Daß dies unterbleibt, und nur der Ausruf: stimmt ihn an 2c. wiederholt wird, scheint eine gewisse  
Lücke

Lücke in der Imagination und Empfindung des Zuhörers zurück zu lassen.

Im Schlußchore: singt unserm Gott zc. scheint der herrliche Künstler alle seine Kräfte aufgeboten zu haben, um das Zusammenfließen himmlischer Harmonieen in den Lobgesang eines von Freude und Dank überwältigten Volkes, auszudrücken. Es ist als ob er Himmel und Erde den Bund eines ewigen Friedens beschwören ließe, durch Halleluja! — Amen!

Die Tenor: Arie: gewetzt zum Verderben, zeichnet sich durch die meisterhaft gearbeitete Begleitung der Instrumente aus, die den Ausdruck der Melodie durch nachahmende Züge, heben und verstärken.

Glänzend, durch einen zweckmäßigen Aufwand von Kunst, ist die Sopran: Arie: Dann tönt der Laut- und Harfenklang. Am Schluß ist: als ob die Kunst bescheiden zurück tönte, und die Worte: betet an, von der stillen andächtigen Empfindung ganz allein ausgesprochen würden.

Endlich das Duett: O Friede reich an Heil des Herrn! welch sanftes Einwiegen der Seele in die lieblichste Ruh! wer da der Music noch absprechen kan, daß sie eine wahre deutliche Herzenssprache in der Gewalt hat, nicht bloß ihre Töne nach Convenienz und Behaglichkeit des Ohrs zusammenmischt, — der muß in der That an seiner Organization kläglich verwahrloset seyn.

III. Am 21. December. Im ersten Theile: L'amor prigioniero, von Schuster.

Im zweiten Theile: Sinfonie. Die Horazische Ode: Musis amicus &c. von Hiller. Sinfonie.

Das erste Stück, ein sauber ausgeführtes Pastellgemählde. Freilich nur Schönheit des Details. In der Composition der Ode herrscht eben die



froh müthige harmlose Laune, die der Text athmet. Leichter fließender Gesang. Die letzten Zeilen: *hunc fidibus novis &c.* die als Chor gesungen werden, haben einen so jovialischen Ausdruck, daß der Zuhörer sich fast kaum enthalten kan, nicht mit einzustimmen.

IV. Am 28. December. Im ersten Theile Fragmente aus dem *Mefias* von Händel.

Im zweiten Theile: Sinfonie. Pastorale von Haffe. Halleluja aus Händels *Mefias*.

Die Fragmente aus H. musicalischer Epopee sind Stellen die sich auf die Geburt des Erlösers beziehen. Da das Publicum das Ganze nun wohl bald in einer ungleich vollkommnern und feyerlichern Aufführung hören wird, so darf hier von dieser bloßen Probevorlesung nichts weiter erwähnt werden.

Das Haffische Pastorale war ein liebliches Gegenbild dazu. Was der erste mit pindarischem Schwunge wie in einer Lichtstrahlung der himmlischen Glorie darstellt, erzählt uns dieser mit Theocrits Süßigkeit und Einfalt: *Puer natus est nobis* —

Bei den Händelschen Chören konnte diesmal ein geübtes Ohr leicht wahrnehmen, daß von Seiten der Sänger nicht alles geleistet wurde, was hätte geleistet werden sollen, um die volle Wirkung derselben hervorzubringen. Man muß aber auch nicht vergessen, daß Stücke dieser Art nicht geschrieben sind, um in der Nähe gehört und in einem beschränkten Raume aufgeführt zu werden. Es ist hier eben so, wie bei Gemälden, wo die Figuren Lebensgröße haben. Sie wollen aus einer gewissen Entfernung gesehen werden. Ein großes musicalisches Gemälde hat ebenfalls seinen Hörpunkt, auf dem es allein in einer totalen Uebersicht gefaßt werden kan. Wie ganz anders wird



wird sich das letzte Halleluja in einer Kirche ausnehmen!

V. Am 4. Januar. Im ersten Theile: Sinfonie. Etwas zum neuen Jahre, von Hiller. Arie aus Ezio, von Raumann. Duett aus Artaserse, von Manfredini.

Im zweiten Theile: Concert auf dem Fagot. Arie mit concertirender Flöte und Violin aus Amphion, von Raumann. Terzett aus Pyramus und Thisbe, v. Bianchi. Sinfonie.

Ein liebliches Allerlei von Sang und Klang. Das Rondo, womit das kleine Neujahrgedicht schließt, fand allgemeinen Beifall. Auch machte die zweite Raumannsche Arie mit concertirender Flöte in Violin, sehr viel Sensation.

VI. Am 11. Jan. Im ersten Theile: Sinfonie. Rondo von Bertoni. Arie mit concert. Fagott, von Righini. Duett von Sacchini.

Im zweiten Theile: Concert auf der Flöte. Arie aus Amphion von R. Terzett von J. C. Bach. Sinfonie.

Unter seinen Vorgängern und Nachfolgern war das heutige Concert unstreitig das von dem kleinsten Belange. Es war vielleicht des Abwechselns den zu viel und dieses brachte gewissermaßen ein Hin- und Herschwancken der Empfindungen zu wege, wobei man gewöhnlich weder warm noch kalt ist.

VII. Am 18. Jan. Im ersten Theile: Armida abbandonata, von Bach.

Im zweiten Theile: Concert auf der Hoboe. Cantate von Hiller. Quartett von Cimarosa. Sinfonie.

Es ist wohl weder zu viel noch zu wenig gesagt, wenn man die erste Cantate von Bachen, mit zu den vorzüglichsten Stücken zählt, die in unsern Concerten aufgeführt worden sind. Ihr Verfasser ist



ist für einen Meister im schönen Gesange bekannt. Seine Begleitungen sind nie überladen, verdunkelnd; sondern voller feinen Züge; zarte leichte Gewänder. Die Liebhaber des Brillanten werden in der Artie: Or a d'nni d'un ingrato, zu der eine concertirende Oboe gesetzt ist, ihre Befriedigung gefunden haben.

In Ansehung des Pathetischen und Affectvollen kan das letzte Rezitativ mit dem drauffolgenden Terzett, dem Besten was man in dieser Art hat, an die Seite gesetzt werden. Schade, daß der Text so viel Schwülstiges und Fades hat.

Die kleine Pastoral-Cantate von Hillern, ist ein als Ierliebstes Cabinetstückchen, voll sanfter Schwermuth und Herzensinnigkeit. Das letzte Quartett scheint sich vollkommen zu einem Volksgesang zu qualifiziren.

VIII. Am 25. Jan. Trauermusic bey der Beerdigung des hochsel. Königs von Reichardt.

Im zweiten Theile: Sinfonie. Concert auf der Violin. Cantate von Hiller. Chor von Cimarosa. Sinfonie.

Die ganz außerordentlich zahlreiche Versammlung im heutigen Concerte, war ein Beweis, wie sehr eine jede Gelegenheit zur Rückerinnerung an den verewigten Monarchen, dem hiesigen Publico werth und willkommen sey.

Da eine critische Zergliederung der durch ihre Veranlassung höchst merkwürdigen Reichardtschen Composition, hier nicht Platz finden kan; so merkt der Verf. dieses Aufsazes nur im vorbeygehen an: daß er die Duvertüre hinreißend schön fand, und außerdem von dem vierstimmigen Sage: Insidet fronti &c. ferner von dem Chore: clara post funus, am meisten affizirt wurde. Die schöne Idee vor dem: quare sancto concilio &c. ein crescendo von

Paus



Paucken anzubringen, müste von frappanter Wirkung gewesen seyn, wenn nicht hier, so wie schon das einemal vorher, wo die Hörner einen Solosatz haben, etwas Menschliches mit unter gelaufen wäre. In die im Unisonus gesetzten Chöre, schlen man sich am wenigsten finden zu können.

IX. Am 1. Febr. wurde dieses Stück noch einmal und mit beßerm Erfolg, bei denen das erstemal verunglückten Stellen gegeben.

Im zweiten Theile: Die Chöre aus der Athalie von Schulk.

Aber leider! — travestirt; — weil die Tenor Soli nicht gesungen, sondern — ich weiß nicht was — wurden. *Corruptio optimi pessima est.* Da dieser Uebelstand jedoch bloß von einem unvorhergesehenen Hinderniße von Seiten des einen Sängers, herrührte; so wollen wir hoffen, diese schöne Music bei einer andern Gelegenheit eben so sehr zu unsrer Erbauung zu hören, als sie uns diesesmal Vergerniß und Thorheit gewesen ist.

X. Am 8. Febr. Im ersten Theile: Sinfonie. Arie mit concert. Violin von Raumann. Arie von Ansofi. Duett von Sacchini.

Im zweiten Theile: Concert auf dem Flügel von Mozart. Rezitativ und Arie von Catti. Quartett von Trajetta. Sinfonie.

XI. Am 15. Febr. Im ersten Theile: Stabat mater von Hayden. Deutsch parodirt.

Im zweiten Theile: Concert auf dem Flügel. Zwey Sonaten von Hayden, über die letzten Worte des Erlösers am Kreuze.

Chor aus der heiligen Helena von Haffe.

Die schöne Handensche Passionsmusic wurde ganz fürtreflich aufgeführt; sie ist eine ältere Arbeit dieses originellen Künstlers, aber gewiß etne seiner vorzüglichsten. Das neuere Werk, die  
Passi



Paffions-Sonaten bloß für Instrumente, sind — musicalische Pantomimen. Schönheit mit Sonderbarkeit und Laune durchſſichten; wobei von Seiten des Zuhörers die Imagination ſtark mitwirken muß, um hie und da eine nähere Beziehung auf den Gegenſtand herauszubringen. Wir verweiſen auf das, was Herr Hiller darüber, hinter dem dieſmaligen Texte geäußert hat.

XII. Den 22 Febr. Das große Haſiſche Dratorium: S. Elena al Calvario.

Haſens Werke ſind biſher hieſigen Orts noch wenig bekannt geweſen. Gegenwärtige Composition, die Herr Hiller, das Meiſterſtück dieſes, ſelbſt in Italien ſo bewunderten und geprieſenen deutſchen Künſtlers, nennt, wird hinlänglich geſeyn ſeyn, denjenigen, die nicht bloß bey der äußern Seite der Kunſt und der Form, die ſo eben Mode iſt, ſtehen bleiben, einen hohen Begriff von dem Reichthum der Gedanken, der Stärke und dem mit einer gewiſſen Eleganz verbundnen Feuer des Verfaſſers, bezubringen. Wir nennen hier unter denen, gleich beim erſtenmale hervorſtichenden Schönheiten, das Pilgerchor: *di quanta pena e frutto &c.* das bey ſeiner edlen Einfalt ſo rührend iſt; die ſanfte Tenorarie: *anwr. ſperanza e fede &c.* die prachtvolle: *del Calvario gia ſorger le cime &c.* die liebliche: *in te ſ'affida e ſpera &c.* den herztreffenden Geſang der heil. Helena: *nel mirar quell ſallo amata &c.* und — doch am Ende würden wir das allermeiſte herzunennen haben. Es hat inzwiſchen geſchieden, als könne man die vielen einfachen Recitative nicht recht goutiren. Allein man bedenke doch, daß richtige Deklamation nicht weniger ein weſentliches Stück der Muſik iſt, als Geſang; daß bey einer Poeſie von dramatiſcher Form, wo Handlung und

Empfin

Empfindung immer mit einander abwechselte, das Recitativ, die musicalische Prose, dem erzählenden Tone, dem exponirenden, überlegenden, berathtschlagenden Gespräche, überhaupt jeder unleidenschaftlichen Aeußerung am anpaßendsten, und das schicklichste Mittel ist, die Imagination der Zuhörer zu orientiren, u. s. w. Und wer wollte denn nicht zehnmal lieber die Recitative eines Metastasio, in den simpelsten Noten, wenn Sänger und Sängerinnen sie vorzutragen verstehen, hören, als das erbärmliche Zeug von Dialog, das in den meisten Operetten die Zwischenräume von Arie zu Arie ausfüllt? Jede Sache, also auch diese, will aus ihrem rechten Gesichtspunkte angesehen werden, außerdem erscheint sie schief und veranlaßt schiefe Urtheile, die man so früh als möglich auszuwischen suchen muß.

XIII. Den 28. Febr. 1 Th. Isacco, figura del Redemptore, von Metastasio und Raumann.

2ten Th. Handens 3te Sonate über die Worte: Mulier, ecce filius tuus. Chor aus dem Messias: Fürwahr er trug unsere Krankheit.  
H. 4. Son. Deus meus equid dereliquisti me!  
Chor aus der Passion von Tomelli.

Es ist eine bis zum Ekel abgedroschne Recensenten Phrasis, den Rahmen eines berühmten Verfassers Bürgschaft für die Güte seines Werks stellen zu lassen. Genug, der herrliche Text des Dichters konnte wohl in keine bessere Hände fallen, als in die eines Raumanns. In die Hände fallen? nicht doch, es ist ein plumper handwerkmäßiger Ausdruck. Zwei Männer, wie diese, arbeiten sich nicht in die Hände, sondern von Herz zu Herz, von Geist zu Geist. Und dann kommt freulich etwas Ganzes zum Vorschein, das man eben so sehr *con amore* genießt, als es *con amore* fert



vertertigt wurde. Freylich kan man auch von einer Menge Lustliebhaber sagen: viele Thyrsumsträger, aber wenig Begeisterte! — Ueber das Händelsche Chor wird wohl niemand ein quod erat demonstrandum bedürfen. Das drauf folgende von Tomelli war stark genug, die Nachbarschaft seines Vorgängers ertragen zu können. Der Gedanke, das Wort Pensaci! am Schluß zu wiederholen, ist ein unverkennbarer Geniezug.

XIV. Den 7. März. 1 Th. Beschluß von Isacco.

2 Th. Arie mit concert. Violin von Raumann.

H. Sonate über Sitio! Quintett aus Haßens

Pilgrimmen auf Golgatha Chor von Sacosini.

Der Vortrag des letzten Chors von den Sängern war ausnehmend brav, und zeigte fortrückende Ausbildung.

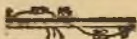
XV. Den 14. März. Die langgewünschte Cora.

Die Ausführung entsprach allgemein der Erwartung, und veranlaßte den Wunsch einer Wiederholung, die den 11. April geschah.

XVI. Den 20. März. Grauns Tod Jesu, zum Besten der Armen. \*)

Dieser Aufsatz soll und kan in Ansehung seines raisonnirenden Inhalts, für nichts weiter als eine einzelne Stimme gelten. Der Verfasser ist gewiß

\*) Grauns Tod Jesu ist das Lieblingsstück des Breslauischen Publikums, und der grüne Donnerstag, an dem es gewöhnlich gegeben worden, Jahr für Jahr zahlreich besucht worden. Wie uneigennützig und mildthätig von Hrn. Hillern, daß er den Armen eine so reichliche Einnahme aufopferte. Sie betrug, nach Abzug der wenigen Kosten — denn Orchester, Saal und Druck der Texte hat nicht bezahlt werden dürfen, auf 162 Rthlr. Alle Zuhörer vereinigten sich in dem unwillkürlichen Geständniß — dieses treffliche Stück sey hier noch nicht in der Vollkommenheit und so erbaulich gegeben worden.  
d. H.



weiß weit davon entfernt, mit seinen Privatmeinungen, über welcherley Gegenstand es auch sey, Sectirerey treiben, sein individuelles Gefühl irgend einem Menschen aufdringen zu wollen. Eben so wenig glaubt er sich berufen oder genugsam ausgerüstet, einer Sache, die sich durch ihr eigenthümliches Angenehmes und ihr Nützliches empfiehlt, größern Eingang zu verschaffen. Inzwischen würde es ihm zur großen Freude gereichen, wenn der Eifer, eine der liebenswürdigsten Künste zu cultiviren und von daher einen Beitrag zu den feinem Bedürfnissen des Geschmacks und der Empfindung zu ziehen, in seiner Vaterstadt sich immer weiter ausbreiten und tiefere Wurzeln fassen wollte. Dies würde denn, unter andern auch die beste Methode seyn, dieses und jenes vorschnell classificirende Urtheil — ohne vieles Geräusch in den Grund zu bohren.

Aufführung des Händelschen Messias. London, Berlin und Leipzig sind bisher die einzigen Städte, wo das große erhabene Werk: Handels Messias, mit besondern Veranstaltungen, und einer möglichst starken Besetzung von Singstimmen und Instrumenten, in Kirchen aufgeführt worden ist. Die außerordentliche Wirkung, die dieses Stück an allen vorgenannten Orten that, hat den Wunsch erregt, dasselbe auch in Breslau aufgeführt zu hören. Nach einem fünf monatlichen Aufenhalte an diesem mir sehr schätzbaren Orte habe ich mich überzeugt, daß die Sache leicht möglich zu machen ist, und daß dies Unternehmen in Breslau, wenigstens Leipzig keinen Vorzug, weder in der Anzahl, noch in der Geschicklichkeit der musicirenden Personen laßen wird.

Ich muß hier die Bereitwilligkeit öffentlich rühmen, mit welcher man in den höhern Instanzen





dies Vorhaben genehmigt, und mir zur Ausführung desselben die Maria Magdalenenkirche erlaubt hat. Der Tag, nach welchem bisher Einheimische und Fremde so oft gefragt haben, ist auf künftigen 30ten May festgesetzt. — Den Zutritt zu dieser solennen Musik erhält man durch ein Billet, das, so wie zu Berlin und Leipzig, mit einem Reichsthaler bezahlt wird. Das Textbuch, nebst einem erläuternden Anhang, wird besonders mit zwey Groschen bezahlt.

Sollten auswärtige geschickte Musiker von Profession, oder Dilettanten, geneigt seyn, das Orchester verstärken zu helfen, so müßte ich bitten, daß es mir längstens 8 Tage vorher gemeldet, und die Stimme bey welcher man angestellt seyn wollte, angegeben würde. Auch wäre es sodann nöthig, den Tag vorher, den 29. May, Nachmittags um 4 Uhr, zur Hauptprobe sich einzufinden. Für Instrumente sollte auf dem Platze gesorgt werden.

Breslau, den 12. April 1788.

Johann Adam Ziller.

Herzogl. Curl. Kapellmeister.

Cammer-Verordnungen. \*) E. Gl. den 3. Januar, B. d. 28. d. M. Künftig sollen bey Beerdigung der an den Pocken und epidemischen Krankheiten verstorbenen Personen, keine öffentliche Begräbniße und Begleitungen der Leichen erlaubt seyn.

E. Gl. d. 4. Januar; B. d. 18. Febr. 1788. Verschiedene Leute aus den Gebirgsdörfern: Krumshübel, Steinseiffen, Querschseiffen, Wernersdorf und Arnsdorf haben sich mit Zubereitung einiger Arzneymittel und dem Medicinhandel abgegeben, ohne die zur Zubereitung der Arzney erforderlichen chemischen Kenntniße oder eine Königl. Cammer-

\*) E. bedeutet Circulare, Gl. Slogauisches Cammer-Departement, B. Breslauisches.





mer-Conceſſion zu beſitzen. Um denen daraus entſtehenden ſchädlichen Folgen vorzubeugen, ſoll keinem Gebirgs-Medicin-Händler erlaubt ſeyn, auf den öffentlichen Jahrmärkten ſeine Medicin feil zu haben, wenn er ſeine Befugniß dazu nicht durch eine Cammer-Conceſſion darthun kan, zu welchem Ende dieſe Leute ihre Conceſſionen bey Vereiſung der Jahrmärkte immer bey ſich führen ſollen.

C. B. d. 7. Januar. Wenn künftig ein mit Vorſpann Reiſender, er ſey vom Militair oder Civilſtande, einen oder mehr Bediente, mit Peitschen, oder dergleichen zum Schlagen zu brauchenden Werkzeugen verſehen, bey ſich haben ſollte, ſo ſoll ihm ohne Rückſicht auf ſeinen Paß kein Vorſpann eher verabſolget, noch die Pferde von den Anſpannern vorgeleget werden, biß die Peitschen und andere dergleichen Inſtrumente von den Bedienten der Reiſenden abgegeben ſeyn werden. Die Anſpanner haben dergleichen Vorfälle ſogleich der Ortsobrigkeit, oder dem Beamten, oder dem Amtsunterbedienten und in deren Ermangelung den Dorfgerichten, dieſe aber den Landrätthen anzuzeigen. Letztere haben davon ſofort an die Königl. Cammer zu berichtigen, damit die Schuldigen zur Strafe gezogen werden können. Dagegen ſollen auch die Anſpanner, wenn ſie nicht zu rechter Zeit ſich einfinden und nicht nach der Feſtſetzung des Reglements vom 29. Decembr. 1742 bey gutem Wege und Wetter und nicht übermäßig bepacten Wagen, in 2 Stunden anderthalb Meilen fahren, dafür angeſehn werden.

C. Br. d. 8. Januar. Die Ansfuhr und der Verkauf der Schleſiſchen Wolle nach den übrigen Königl. Provinzien ſoll lediglich denen daher kommenden und mit gültigen Atteſten verſehenen würtlichen Tuchfabrikanten ſelbſt verſtattet, und keinem



Kaufmann der Einkauf und die Absendung dergleichen Wolle in Commißion nachgegeben werden.

E. Br. d. 4. Febr. Derjenige Landfrämer, der auf einer Accise-Defraudation oder mit Contresbande betroffen wird, gehet dadurch seiner Concession und des Handels verlustig.

E. Br. d. 7. Febr. Nach einem mit dem Wiener Hofe getroffenen Regulativ sind alle Preuß. Unterthanen von denen ihnen in den K. K. Landen zufallenden Erbschaften und Vermächtnisse von der Collateral-Erbschafts-Steuer von 5 vom 100 und allen andern Abgaben, nur den Abschoss a 10 pro Cent und die gewöhnlichen Stempel-Gerichts- und Procuratur-Gebühren, ausgenommen befreiet worden. Dagegen fällt die in hiesiger Provinz bisher statt gefundene Retorsion der Erbschafts-Steuer a 5 pro Cent gänzlich weg, auch von denen den K. K. Unterthanen in Schlesien zufallenden Erbschaften der Collateral-Erbschafts-Stempel und geben sie davon in Zukunft bloß den Abschoss mit 10 von 100 und die gewöhnlichen Stempel-Gerichts- und Procuratur-Gebühren.

E. Br. 18. Febr. Der Transito-Zoll-Satz von denen durch die Preuß. Lande nach Hamburg gehenden Böhmischen und Sächsischen Leinwänden, ist von 8 p. C. auf 12 Ggr. herabgesetzt worden.

E. Br. 18. Febr. Die Einfuhr des fremden türkischen und des Gold- und Silberpapiers ist gegen Erlegung einer Consumtions-Accise von 3 Ggr. pro Rthlr. und eines Einfuhr-Zolles a 3 Kr. pro Rthlr. freigegeben worden.

E. Br. 18. Febr. Alle zu Einpackung der aus Schlesien versendet werdenden Leinwand, zur Verschönerung und Debitsvermehrung erforderliche gute weiße, dunkel- und lichtblaue, ingleichen dunkel- und hellviolette, auch feine rothe; so wie die  
zum

zum Einpacken der Masche für die Zeugmacher erforderliche Böhmische Packpapiere können gegen Erlegung von 3 Ggr. pro Rthlr. Accise, nebst dem Conventions-Zoll a 2 pro C. für das aus Oesterreich und Pohlen und dem mandatmäßigen Zoll für das aus Sachsen und anderwärts eingehende Packpapier eingelassen werden. Verboten bleiben alle übrige graue Packpapiere, auch das sogenannte Schrenzpapier.

E. B. 19. März. Im §. 53 des Reglements von Bestrafung der Brauer und Brandweinbrenner ist eine Strafe von 20 Rthlr. verordnet worden, wenn ein Brauer oder Brandweinbrenner heimlich einmischet und im §. 64 eine Strafe von 3 Rthlr., wenn diese Einmischung von versteuertem Malz oder Schroot geschieht. Diese Verordnungen sind dahin declariret worden: 1) mischet ein Brauer oder Brandweinbrenner von versteuertem Malz oder Schroot heimlich ein, so erleget er für jeden Schfl. 1 Rthlr. 12 Ggr. Strafe; 2) mischet ein Brauer heimlich unversteuertes Malz oder Schroot, so büßet er diese doppelte Contravention mit 3 Rthlr. für jeden Schfl., jedoch darf die Strafe nie die Summe von 20 Rthlr. übersteigen, 3) diese Ermäßigung betrifft nur den ersten Contraventionsfall, in Ansehung der folgenden behält es bey denen im Edict bestimmten Strafen sein Bewenden. Auch sind die §. 34 und 38 dieses Edicts dahin erläutert worden, 1) wird bey einem Müller unversteuertes Malz oder Schroot gefunden und ist solches nach seiner Angabe zu seiner Consumtion bestimmt, so erleget er die doppelte Strafe des Consumenten, 2) wird aber von ihm ein Consument nahmhaft gemacht, so erleget der Müller nur soviel als der defraudirende Consument und nicht das Duplum.



\*) (\*) Declaration des Allerhöchsten Patents vom 21. Febr. 1787, wodurch der dritte Punct dieser Verordnung dahin erklärt wird, daß den Unterthanen zwar noch wie vor frey bleibt, ihre in Friedrich Wilhelmsdor zu entrichtende landesherrliche Gefälle entweder in dieser Münzsorte oder in Silbercourant zu bezahlen, daß das Goldagio aber von 5 pro Cent bis zu  $6\frac{2}{3}$  pro Cent erhöht wird. De Dato Berlin, den 1. März 1788.

E. Br. den 27. März 1) Diejenigen Kaufleute, welche mit Taback handeln, sie mögen solchen selbst fabriciren oder nicht, sollen nach dem Verhältniß ihres Tabackverkaufs, welcher dem pflichtmäßigen Arbitrio der Magistrate zu überlassen, mit einem Paraphen Satz belegt werden. Auch 2) diejenigen großen Tabacksfabricanten, welche allerhand Arten von Rauch- und Schnupftaback aus fremden und einländischen Blättern fabriciren, solche weit und breit in und außerhalb Landes verkaufen, absetzen und dieses weitläufigen Verkehrs wegen ordentliche kaufmännische Bücher führen. Die Krämer auf dem Lande und die kleinen Tabacksfabrikanten dürfen wegen des Tabacks keine Paraphengelder erlegen.

Verordnungen in Handlungs=Accise=und Zollsachen. Im vorigen Stück S. 259. muß Z. 25. gelesen werden: auch der Werth der fremden gewebten Ranten auf 12 Ggr. 10.

N. 82. d. 8. März 1788. Die mit Extrapost Pferden bespaunte, mit Kaufmannsgüter beladene Wagen sollen in Absicht der von denen Waaren zu erlegenden Zölle den Fuhrmannswagen gleich geachtet werden.

N. 85.

\*) (\*) Bedeutet, daß diese Declaration in Druck ergangen ist.

N. 85. d. 9. März. Bohnen, roher und gestampfter Hirse, auch alle Sorten von Grütze und Graupe dürfen aus Pohlen eingeführet werden.

Bei Veräußerung eines accisbaren Fundi bleibt das darauf befindliche Vieh, wenn es zugleich mit dem Fundo und nicht besonders verkauft wird, als ein Pertinenz desselben, von allen Handlungsgefallen frey.

N. 89. d. 31. März. Der Werth eines Stückes Filet-Cammer-Tuch ist auf 5 Rthlr. 12 Ggr. und der fremden gewebten Ranten auf 6 Rthlr. herabgesetzt worden und soll von diesem Werth die Accise mit  $16\frac{2}{3}$  pro Cent erhoben werden.

N. 90. d. 5. April. Interimistischer Tariff zur Erhebung der Ein- und Ausfuhr-Zölle von fremden und einländischen Tabacken.

## B e n e n n u n g der T a b a c k e.

Anschlag  
des  
Werths.

vom	ist
Ges.	
wicht	fixirt
Rt. fgl.	

### Fremde Tabacke:

1) Alle fabricirte rothe, Espaniol, Sevill, Havanna ic.	3 15
2) fabricirte Schnupstabacke in Carotten, Stangen, rappirt und gemahlen, it. Tonca, son de Tonca oder sonstgenannte Spanische Klebe	— 6
3) Brasilien.	— —
4) Canaster in Rollen und geschnitten, auch Dronoco.	— 15
5) Portoriko in Rollen.	— 6
U a 4	6) Portor



	St.	sgl.
6) Portorico geschnitten und in Pakets	—	6
7) Canaster Varinas, Canaster Sui-	—	15
cent.		
8) Holländisch, Bremer, Hamburger	Pf.	
und anderer fabricirter Rauch: Ta-		
back, in Paketen oder Briefen.	—	5
9) Dergleichen gemeine gesponnene		
in Rollen eingehende Tabacke, als		
Hamburger gelber.	12	15
10) Schwarz gepreßter Risten: Ta-		
back in Rollen.	13	15
11) It. gemeiner gelber Hanauer,		
gesponnen in Rollen.	12	—
12) Alle gemeine Roll: Tabacke.	12	—
13) Virginische braune und Mary-		
ländische Tabacksblätter.	12	—
14) Virginische Tabackstengel.	—	—
15) Holländische Tabacksblätter.	15	15
16) Ungarische Tabacksblätter.	6	—
17) Türkische, Pohnische und ande-		
re fremde Tabacksblätter.	—	—

N. 1 — 17. geben bey der Einfuhr aus Pohlen und den Oesterreichischen Staaten 8 d'. vom Rthl.

Beu der Einfuhr aus Sachsen, dem Reich, übris gen fremden Ländern und andern Königl. Provinz en, geben N. 1 — 8. 4 d'. vom Pfund, N. 9, 8 sgl. vom Centner, N. 10 — bis 15, 4 sgl. vom Centner und N. 16 und 17. 2 sgl. 8 d'. vom Centner.

Beu der Ausfuhr ins Ausland und in die andern Königl. Provinzen erlegen N. 1 — 17. vom Rthlr. 4 d'.

Alle



Alle einländische Tabacke aus andern Königl. Provinzen.

- 1) Alle auf ausländische Art zubereitete Schnupftabacke, Rappee etc. in Carotten, Stangen, rapspirt und gemahlen.
- 2) Alle auf ausländische Art zubereitete Rauchtabacke in Paqueten und Briefen.
- 3) Alle von Magdeburgschem fein und fett Guth gesponnen und ungesponnen, und gepreßten Risten Taback, und alle dergleichen aus den übrigen Königl. Provinzen.
- 4) Alle vor ordinären oder Stiehlguth, auch allen übrigen einländischen gemeinen Taback, gesponnen oder ungesponnen.
- 5) Alle Kraustabacke, als eine schlechte Sorte.
- 6) Alle einländische Tabacksblätter.

Zoll geben bey der Einfuhr N. 1 und 2. vom Pfunde 2 d., N. 3. vom Centner 2 sgl., N. 4. vom Centner 4 d., und N. 5. vom Centner 1 sgl. 4 d'.

Bev der Ausfuhr ins Ausland und nach den andern Königl. Provinzen N. 1 — bis 5, 4 d' vom Rthlr. und N. 6., 7 sgl. 9 d' vom Centner.

N. 93. d. 8. April. Der Drath aus Würbensthal im Oesterreichisch-Schlesien kan in dem disseitigen Antheil gegen Erlegung der gewöhnlichen Gefälle eingeführet werden.

Handel. Breslau. Von hier sind im Jahr 1787 nicht, wie S. 263, des vorigen Stück's stehet, 63056 Schock, sondern nur 63065 Stück Garne ausgeführt worden.

Die Consumtion dieser Stadt ist S. 286 des gedachten Stück's in verschiedenen Artickeln nicht richtig genug angegeben worden. Das höchste jährliche Consumo des Zuckers ist 7000 Centner, das gewöhnliche 6000 Centn.; bey Einführung



der Königl. Coffeebrennerey wurden täglich in Breslau 1000 Pf. Coffee verbraucht, jetzt wahrſcheinlich etwas mehr.

Thee bedarf Br. jährlich 5000 Pf., nicht 5000 Cent.

Im März hat eine Rußiſche Carawane aus Ezerſinow 150 Stein Lichte und 300 St. Seife eingebracht und 1426 St. Lächer und 160 St. Krons Kaſche zurückgeladen.

§. 253. des vorhergehenden Stücke heißet es: Zur Ausfuhr ſind erlaubt worden: die rohen und gebleichten, zu inländiſchen Fabriken untauglichen Garne. Beſtimmter: Der Handel ins Ausland mit gebleichten Garnen, ſo wie mit denen zu den Schleiſiſchen Feinwandfabriken unbrauchbaren rohen Garnen iſt gegen Erlegung des ſonſt üblich geweſenen Impoſt und unter Beobachtung der vorſchriebenen Regeln wieder freigegeben worden.

Getraide = Preis im März 1788.

Der Breslauer Scheffel;

	In	Weizen.		Roggen.		Gerſte.		Haber.	
		Rt.	ſgl. d.	Rt.	ſgl. d.	Rt.	ſgl. d.	Rt.	ſgl. d.
1. Breslau	3	3	—	2	5	—	1	15	—
2. Brieg	3	8	—	2	6	—	1	18	—
3. Bunzlau	4	—	—	2	8	—	1	13	—
4. Frankenſtein	3	24	—	2	12	—	1	16	6
5. Glaß	3	28	—	2	18	—	1	22	—
6. Groß-Glogau	3	1	—	1	22	—	1	19	—
7. Grünberg	3	6	—	1	24	—	1	17	—
8. Jauer	4	—	—	2	13	—	1	20	—
9. Löwenberg	4	4	—	2	10	8	1	25	4
10. Liegnitz	3	8	—	2	6	—	1	16	—
11. Meiße	3	14	—	2	7	6	1	16	—
12. Neuſtadt	2	28	—	2	5	—	1	14	—
13. Oppeln	3	—	—	2	4	—	1	18	—
14. Rattibor	2	22	—	2	2	—	1	13	—
15. Reichenbach	3	—	—	2	16	—	1	18	—
16. Schweidnitz	3	10	—	2	8	—	1	12	6
17. Striegau	3	6	—	2	11	—	1	18	—



Zu Markt sind gebracht worden:

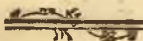
S. Waizen. S. Rog. S. Gerste. S. Hab.

Nach Breslau:	8572	12888	9072	7224
— Frankenstein	1132	1216	1297	157
— Löwenberg	1773	7909	1903	36
— Striegau	116	748	1193	98

Garn = Preise. Zu Weisse galt das Schock vom 10. bis 31. März 30 bis 33 Rtlr., und vom 7. bis 14. April 36 bis 37 Rtlr.

Sabor am Hammer. Den dem hiesigen Gränz Zollamt sind vom 1ten Januar bis den 31. März 1788. ausgegangen:

Anzahl der Schiffe.	Woher.	Wohin.	Ladung.
47	Breslau	Stettin	Stabholz.
2	—	Potsdam	Königl. Marmors
6	—	Stettin und Kusdorf	stücke Eisen.
5	—	Berlin	Eisen, Blei, Leinwand, Röthe etc.
4	—	Bromberg	Eisen.
1	—	Großen	Eisen.
8	—	Neustadt' an der Dose	Arsenical Schlich.
6	—	Berlin	Pottasche, Leinw., Röthe, Wachs.
8	Kleinitz und Donabel.	Eschicherzig vorZüllichau	Brennholz.
56	Maltzsch	Berlin	Steinkohlen.
14	Aufhalt bey Neusalz	Berlin	ziehnen Piepenh.
25	—	—	ziehneene Salztönen, Stabholz. Anzahl.



Anz.	Woher.	Wohin.	Ladung.
12	Beuthen, u. Neusalz	Berlin	Reißstäbe, Korbmacherruthen, Tischlerstäbe, Speichen, Rutzholz.
4	Roeben, und Glogau	—	Victualien u. rohe Leder.
3	Neusalz	Stettin	Mühlensteine.
1	—	Croßen.	dito.
3	—	Frankfurt an der Oder	mit Freystädter Töpfen.
4	—	Pleiste	Eisenstein
4	—	Biez	dito.
26	—	Zehdenick	dito.
2	—	Weißenspr.	Pseifenton.
1	Glogau	Grünberg	Proviantmehl.

### Eingegangen:

2	Schicherzig bei Züllichau	Breslau	Pohlischer Roggen.
---	------------------------------	---------	--------------------

Landeshutt. Bey dem Buchbinder Schöps wohnhaft vor der Pforte, werden im May und Junius d. J. sehr schöne Murikel zu haben seyn, nämlich:

- 1) Schattirte, die Mandel für 16 Ggr.
- 2) Einfärbigte, die aber sehr vorzüglich sind, die Mandel für 6 Ggr.
- 3) Ordinaire, die Manbel für 3 Ggr.

Von diesen einmal festgesetzten Preisen wird nicht abgegangen, welches auch von folgenden bey ihm zu habenden Blumen gilt, nämlich von vielerley Sorten Primula veris, die Mandel 4 Ggr.

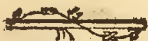
Alle diese Blumen lassen sich, so bald sie verblühet sind, den ganzen Sommer hindurch, sowohl im

im Garten als auch in Käpfen bis gegen das Ende des Septembers verpflanzen. Ferner sind bey Ihm im Frühjahr und im Herbst zu haben sehr schöne Ranunkeln, die Mandel zu 12 Ggr.; weiße Paeonienrosen, der Knollen 2 Ggr. 6 Pf.; rosenrothe, der Knollen 2 Ggr. 6 Pf. und carmosinrothe 1 Ggr. 6 Pf. endlich die gemeine oder blutrothe 6 Pf. Viola Matronalis 1 Stock 2 Ggr.; gefüllter Nerder mit gelben auch weißen Blumen 1 Ggr, gelbe Schwerdtlilien, der Knollen 1 Ggr. 6 Pf.; aschgraue der Knollen 1 Ggr.; dunkelblaue der Knollen 1 Ggr.

Das gedruckte Verzeichniß, welches gratis aus gegeben wird, macht noch viel andere feile Gewächse bekannt. Man verspricht gute Verpackung und prompte Bedienung; bittet aber zugleich das Geld franco und 1 Ggr. für die Schachtel oder Emballage mitzuschicken.

Wohlthätigkeit. Dem wohlthätigen Herzen des Hrn. Grafen v. Sandereßky auf Langenbielau, hat auch der diesjährige Geburtstag Seiner vortreflichen Gemahlin eine Veranlassung zum vollen Erguß gegeben: Indem er am 23. Febr. unter seine sämmtliche Dreschgärtner, wegen mißrathner Erndte 208 Rthlr., unter die Hausarmen aber und verschiedne des Gesindes 125 Rthlr. vertheilen lassen. Auch hat der Hr. Graf die Zinsen eines Capitals von 1500 Rthlr. zu einer jährlichen Prüfung aller evangelischen Schulen seiner Güter fundirt, unter folgenden Punkten:

- 1) wird die Prüfung den 23. als dem Geburtstag der Gemahlin des Fundatoris in Beyseyn eines Predigers, unter dessen Aufsicht die Schule steht, der Schulvorstoher und einer von der Herrschaft dazu bestimmten Person, nach der am Sonntag zuvor geschעהener Bekanntmachung gehalten. Trift jedoch der 23ste auf einen Sonntag oder



oder Festtag, so geschieht die Prüfung Tages vor oder nachher.

- 2) Hat der Prediger seiner Behörde, wie auch der Herrschaft Bericht zu machen, wie die Prüfung ausgefallen, und wer der Prämie theilhaft geworden ist.
- 3) Sind zu desto größrer Beeifrung die belohnten Subjecte der Gemeinde den Sonntag nach ersolgter Prüfung, gleichfalls bekannt zu machen.
- 4) Können nur Kinder der Belohnung fähig seyn, die gleich gute Zeugnisse einer guten Aufführung als der Geschicklichkeit und des Fleißes haben, auch kan keines mehr denn zweymal der Belohnung theilhaft werden, um es desto gemeinnütziger zu machen.
- 5) Das Geld ist den Aeltern anzuvertrauen; Falls diese aber notorisch lüderlich, vom Prediger zweckmäßig für das Kind anzuwenden.

Die Vertheilung der Zinsen geschieht, wie folgt: Fürs Majorat L. Bielau ein Cap. von 1200 Rtlr. a 5 pro C. Jede Schule erhält 6 Prämien, 3 für Knaben und 3 für Mädchen. Zwey zu 1 Rtlr. 10 sgl., zwey zu 1 Rtlr., zwey zu 20 sgl. Der Prediger 1 Rtlr., der Organist 1 Rtlr., der Schulhalter 20 sgl. Für die im Delnsischen gelegenen 3 Güter 300 Rtlr. a  $4\frac{1}{2}$  pro Cent, wobon jeder Schule 6 Prämien festgesetzt sind, zwey zu 20 sgl. zwey zu 15 sgl., und zwey zu 10 sgl., Prediger jenem gleich, Schulhalter 15 sgl.

Zum Andenken Lieberkühns. Zwar schlummert unser unvergeßlicher Freund, mein theurer Schummel! nun schon seit 14 Tagen im Schooß der Erde, aber noch immer steht sein Bild lebhaft vor meinen Augen; noch immer kennt mein Herz seit jenem traurigen Tage, als der Mund des Verewigten



ewigten den um sein Sterbebette versammelten besümmerten Freunden das letzte Lebewohl stammelte, keine anziehendere Beschäftigung, als die Erneuerung des Andenkens an das, was er im Leben war. — Ich sah ihn in der Blüthe seiner Thätigkeit; ich war ein Zeuge des rastlosen Eifers, mit welchem er sich der Erfüllung seines Berufs in einem wahrlich mehr als gemeinem Sinn widmete, der Freude, die alle seine Empfindungen belebte, wenn er irgend einen guten Fortgang seiner Arbeiten bemerkte, und der begeisterten Hoffnung mit der er in einer glücklichen Zukunft noch mehrere und reifere Früchte derselben zu erndten ahndete! Und dieser Mann, der in kurzer Zeit viel that, und soviel noch thun wollte — ist auf einmal aus unserer Mitte gerissen, und früh derjenigen Vollkommenheit seines Geistes näher gebracht worden, die schon hier das unablässige Ziel seines Bestrebens war. — Doch ich darf hier meinen Empfindungen über den mir unerseßlichen Verlust eines Mannes, mit welchem mich die genauesten Bande der Collegialität und Freundschaft vereinigten, nicht freien Lauf lassen, und Ihnen mein Theurer, den auch schon so mancher harte Schlag des Schicksals traf, sind gewiß diese Empfindungen am wenigsten fremd. — Wünschenswerther sind Ihnen und manchen Lesern unsrer Provinzialblätter vielleicht einige Nachrichten von dem Leben und Character des Vollendeten. Wie gern würde ich mich mit einer süßen Behmuth dem Geschäfte, etwas Vollständiges und Zusammenhängendes davon aufzusetzen, und Ihnen und denen, welchen der Selige in seinem Leben werth war, mitzutheilen, unterziehen; aber theils fehlen mir selbst dazu manche Data, und theils — ich bekenne es frei — fühl' ich mich einer solchen Arbeit, wenn sie ganz befrie,



befriedigen soll, nicht recht gewachsen. — Ich müßte mehr Scharfsinn, mehr aus Psychologie und Erfahrung geschöpfte Kenntniße des Menschen, ein reiferes Alter, und vielleicht auch eine noch größere Freiheit und Unbefangenheit des Geistes haben, als ich wirklich besitze, wenn mir eine gründliche und treffende Characterschilderung dieses nicht gewöhnlichen Mannes gelingen sollte; und vielleicht war ich selbst dem Verewigten zu nahe, zu vertraut mit ihm, um immer ohne den Schein der Partheilichkeit von ihm reden zu können. — Doch hier haben Sie wenigstens einige Bruchstücke aus seiner Lebensgeschichte, die in Ermangelung eines Bessern ein nachsichtiges Urtheil erwarten, zumal da sie eine flüchtige Feder in einigen Stunden hinwarf, in welchen Harn nur zu sehr meinen Geist niederdrückte, und nur die Begeisterung, welche die erneuerte lebhaftere Erinnerung an meinen Freund mir einflößte, mich bestimmen konnte, die einigemal unterbrochne Arbeit zu vollenden.

Philipp Julius Lieberkühn, ward 1754 zu Wusterhausen an der Dosse, einem Städtchen in der Mittelmark, geboren. \*) Schon in seiner frühen Jugend äußerte er einen starken Trieb nach Kenntnissen, den sein noch lebender Vater, der das kätgliche Amt eines Zieseeinnehmers verwaltet, trotz seiner Dürftigkeit zu befriedigen suchte, indem er seinen Sohn anfangs in die Schule seines Wohnortes und mit seinem zwölften Jahre in die Neus Ruppinsche schickte. Letztere blühte damals durch Glörfelden. Nachdem der talentvolle, lernbegierige Jüngling einige Jahre den vortreflichen Unterricht dieses Mannes genüget hatte, bezog er 1772 die Universität Halle, wo er vier Jahre hindurch der Theologie und den Humanioren, vorzüglich

\*) Er starb den 1. April d. J. an der Lungesucht.

züglich unter Semlern, Kößelten, Segnern und Schützen oblag. Er gewann diese Männer und bewirkte dadurch seine Aufnahme in das theologische Seminarium, in welchem er Senior ward, und seine Ernennung zum Inspector der Königl. Freitische, wodurch die Sorge für seinen Unterhalt erleichtert wurde. Der Herr Justizrath Mölsdichen zu Neu-Ruppin, dessen Kinder lieberkühn als Schüler mit einem Erfolge, der seine Erziehungsgabe ankündigte, unterwiesen hatte, trug ihm die Stelle eines Hauslehrers bey sich an, und gern kehrte er zu diesem trefflichen, von ihm verehrten Manne, in dem er sich nachher einen warmen Freund erwarb, zurück. Hier fand er sich wieder mit seinem Freunde Stube zusammen. Die großen pädagogischen Kenntniße dieser Männer und ihr Enthusiasmus für das Schulwesen veranlaßten den dasigen Magistrat, ihnen nach ihrem Plan die Verbesserung der seit einigen Jahren verfallenen dortigen Stadtschule anzutragen. Vorzüglich durch ihre vereinte Kraft gedieh sie bald zu einem musterhaften sehr blühenden Institut. Der erleuchtete und für das Schulwesen so thätige Minister, Hr. v. Zedlitz, beehrte sie mit ausgezeichnetem Beyfall, und brachte einige Tage in Ruppin sehr froh in dem Kreise der Lehrenden und Lernenden zu. Auch Friedrich der Einzige gab ihr verschiedentlich einige entscheidende Beweise seiner Protection. Die von Jahr zu Jahr gedruckten Nachrichten von dieser Anstalt belegen das Gesagte, und enthalten mehrere Beweise von der unermüdeten Thätigkeit, von der allen, oft großen Schwierigkeiten und Hindernissen trotzenden Geduld durch welche diese vortreffliche Männer, angeseuert durch einige glückliche Erfolge ihrer Bemühungen, und durch den Beyfall vieler Edlen



in der Nähe und Ferne, ihr hohes Ideal zu erreichen strebten. Diese so seltne Vereinigung trennte der Tod des gelehrten Arletius im Jahr 1784. Vorzüglich durch den vortheilhaften Ruf der Ruppiniſchen Schule und durch den Antheil, den Lieberkuhn \*) daran hatte, kam er zu dem vacanten Rectorat des Elisabethaniſchen Gymnaſiums und des damit verbundenen Amtes eines Inspectors der evangelischen Schulen zu Breslau, in Vorschlag, und seine Stärke in der Pädagogik bestimmte den Herrn Minister von Zedlitz, ihn zum Führer einer Anstalt zu empfehlen, die damals unter seiner Aufsicht stand. Beides geschah ganz ohne L. Zuthun, selbst ohne sein Wissen; der Ruf ergieng an ihn und er folgte ihm, vorzüglich wegen des größern Wirkungskreises, den er ihm eröffnete. Noch wenig Stunden vorher, ehe der Tod seine Lippen schloß, versicherte der wahrhafte Mann in halb gebrochenen Tönen, daß er in der Welt nicht nach Reichthümern, nicht nach Ehre, nur nach nützlicher Wirksamkeit gestrebet habe.

Was er in diesem Amte geleistet, welche Verdienste er sich um das Elisabethaniſche Gymnasium erworben, ist jedem Unpartheiſchen bekannt, und es würde für mich am wenigsten sich schicken, ein Lobredner derselben zu sein. — Es sey mir nur erlaubt, Einiges hier auszuzeichnen, wodurch seine kurze Direction, unterstützt durch die weise und edle Fürsorge der wohlwollenden Patronen unsrer Anstalt

\*) Kurz vorher war seine Preisschrift: Welches sind die besten Mittel in den Herzen der jungen Leute, die zu hohen Würden oder zum Besiz großer Reichthümer bestimmt sind, Menschenliebe zu erwecken und zu erhalten, von der Academie zu Padua gekrönt worden. —

Anstalt und die Mitwirkung seiner Collegen, besonders für das Gymnasium merkwürdig geworden. —

I) Die seit mehreren Jahren unter mancherley ungünstigen, zum Theil unvermeidlichen Umständen sehr verfallne Schulzucht, besonders in den obern Classen, ward von ihm sehr verbessert, und die neue Disciplin auf einen Grund gebaut, der, so lange es an dem Ernste und der Wachsamkeit der Aufseher nicht fehlt, unerschütterlich ist. Er traf dabey den rechten Mittelweg zwischen orbilischer Strenge, und der von manchen neuen Pädagogen zur Ungebühr empfohlne großer Nachgiebigkeit und Gelindigkeit. Sein Grundsatz war, die Jugend, insonderheit die an Alter und Verstand schon reifere, soviel als möglich durch moralische, selten durch Zwangsmittel zur Beobachtung ihrer Pflicht zu leiten, und diesen ließ er selbst bey Anordnung und Behauptung dessen, was zur sogenannten Schulpolicey gehört, nicht aus der Acht. — Daher war er sehr bemüht, seine Zöglinge kennen zu lernen, und empfahl auch seinen Gehülfen die genaue Beobachtung jedes Einzelnen; daher war bey den von ihm angeordneten und selbst gehaltenen öffentlichen Censuren aller Classen am Ende eines Quartals — (eine Einrichtung, die, wenn es dem, der sie verwaltet, nicht an dem nöthigen Ernste und der rechten Würde fehlt, offenbar große Wirkungen hervorbringt, und den Lehrer mancher harten Zwangsmittel überhebt) Kenntniß der Neigungen und Gesinnungen der jungen Leute hauptsächlich sein Augenmerk, und eben daher suchte er so gerne Gelegenheit, das Vertrauen einzelner Jünglinge zu gewinnen, und ihnen zur rechten Zeit, entweder im Beiseyn einiger Zeugen, oder auch unter vier Augen einige Worte der Ermahnung mit

B b 2

seinem





seinem gewöhnlichen sanften und eindringenden Ernste an Herz zu reden. Noch waren in dieser Rücksicht seine Wünsche lange nicht befriedigt; er hatte ein noch höheres Ziel, welches er auch bey mehrerer Kraft und unter noch günstigeren Umständen unsrer Lage \*) gewiß nach und nach erreicht haben würde. — Ich habe ihn oft mit inniger Wehmuth es beklagen hören, daß er für die moralische Erziehung junger Leute, für die er so sehr gemacht war, und der er sich in Ruppin mit so vielem Glück gewiedmet hatte, hier so wenig thun konnte. Einige der von ihm hier zuerst versuchten Mittel, eine gute Schuldisciplin, die Grundlage des Wohlstandes jeder öffentlichen Anstalt, zu gründen, und aufrecht zu erhalten, haben hier und da sehr ungünstige, zum Theil auch unwürdige und häßliche Urtheile veranlaßt; allein nur die, welche seinem Standpunkte näher standen, konnten über die Natur dieser Mittel, die vielleicht bey einem argen Schaden anfangs etwas äßend seyn mußten, und die Wirkung ihrer zweckmäßigen Anwendung in einzelnen Fällen richtig urtheilen, und seinen Absichten volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen; wenigstens hat seine und anderer Schulmänner Erfahrung von den wahrlich sehr vergrößerten, besorglichen nachtheiligen Wirkungen derselben, ihn nie in seinen Ueberzeugungen wankend gemacht. — Ob nicht seit jener Periode der verbesserten Schuldisciplin auch die äußern Sitten unsrer Studirenden sich gebessert haben, kann wohl keine Frage seyn. Unser Publikum kan hierüber am besten urtheilen.

2) Der Unterricht in unsrer Anstalt ist seitdem  
aus

\*) Man lese sein vortrefliches Programm von den Vortheilen und Nachtheilen der großstädtischen Schulen.



ausgebreiteter, zweckmäßiger, unsern Zeitbedürfnissen angemessener, und besonders einem harmonischen Ganzen anpaßender geworden. — Zum Beweise nur Einiges. Es war ehemals eine große Unbequemlichkeit für unsre Schule, daß jede Ordnung derselben gewissermaßen als ein für sich bestehendes Ganze betrachtet ward; jede hatte ihre eignen, nur für sich bestimmten Lehrer, und jede ihre bestimmte Anzahl von Scholaren, die in allen Lektionen ohne Unterschied in derselben saßen. Für Lehrende und Lernende hatte dies manchen Nachtheil, und insonderheit mußte das Fortschreiten der jungen Leute in einzelnen Theilen ihrer Kenntniße auf mancherley Art dabey leiden. — Die Ausarbeitung eines neuen, für alle Classen des Gymnasiums harmonisch eingerichteten Lektionsplans war daher eine der ersten Sorgen unsers Lieberkühns. Bey demselben ward es zum Hauptaugenmerk genommen, daß in einer und derselben Stunde einerley Object des Unterrichts im ganzen Gymnasium durch alle Classen getrieben würde. — Mit Beybehaltung der gewöhnlichen 6 Ordnungen, entstanden nun für jede Disciplin neue Classen, und jeder Scholar konnte nun nach seinen verhältnißmäßig größern oder geringern Kenntnissen in dem einen oder dem andern Fache des Unterrichts in diejenige Classe gesetzt werden, in welcher er am besten fortkommen konnte. Die Mehrheit der Lektionen, die er in einer Ordnung besuchte, bestimmte seinen Rang als Primaner, Secundaner u. s. w. Uebrigens konnte ein Jüngling aus einer höhern Ordnung noch manche Lektionen einer niedern, und umgekehrt, einer aus einer niedern, wenn er tüchtig dazu befunden ward, manche in einer höhern Ordnung, ohne eine nachtheilige Collusion, besuchen. — So



nützlich diese Einrichtung, wie uns auch die Erfahrung bewiesen hat, für das schnellere und glücklichere Fortrücken der jungen Leute in den einzelnen Lehrgegenständen ist, so gewährt sie auch dem Vorsteher der Anstalt den Vortheil, daß er nun leichter und bequemer das ganze Feld eines einzelnen Objects des Unterrichts im ganzen Gymnasium übersehen, eine jede einzelne Classe besser prüfen, und ihr Verhältniß zu den übrigen in dem Umfange und der Art ihrer Arbeit, immer in Rücksicht auf die Harmonie des Ganzen, besser bestimmen kan; andrer Vortheile nicht zu gedenken. — Eine andere Verbesserung hat der Unterricht in unsrer Anstalt durch die Einführung mehrerer bessern Lehr- und Lesebücher erhalten. Dieterichs vortrefliche Unterweisung zur Glückseligkeit nach der Lehre Jesu zum Gebrauch in der zweiten Classe, die Gedikischen Lesebücher, die allgemeine Weltgeschichte von Schrökh, das Schüzische Elementarwerk, Villaume's Geschichte des Menschen, Campen's Sittenbüchlein und der lateinische Robinson gehören hieher. — Auch sind aus dem Walterschen und Arletianischen Legat allerley Hülfsmittel des Unterrichts an Landkarten, Lehr- und Lesebüchern, einigen Instrumenten u. dergl. angeschafft worden. — Außerdem war er selbst immer unermüdet thätig in der Anordnung und zweckmäßigen Verbesserung des Unterrichts nach allen seinen Theilen. Selten verging, da er noch gesund war, ein Tag, an welchem er nicht jede Ordnung ein- auch mehrmal besuchte; sehr gern hörte er den Lehrenden und Lernenden zu, und für die letztern war seine öftere Gegenwart und Theilnehmung an ihrem Unterricht eine große Ermunterung zum Fleiße. Die bey diesen Besuchen der Classen gemachten Beobachtungen nutzte er

er denn zum Stoff der Unterredung mit den Lehrern in den öffentlichen Conferenzen. — Da er sich eben so sehr in dem Unterrichte der Kleinern als der Größern geübt hatte, so waren seine Vorschläge zur etwannigen Verbeßerung dieser oder jenen Methode, gewiß nicht unreife Ideen eines neuerungsfüchtigen Spizbart's, sondern durch Nachdenken und Erfahrung geprüft, und fanden daher nach Maasgabe der Localität desto willigere Aufnahme. —

3) Das Gymnasium hat durch seine thätige Mitwirkung einige ganz neue Lehrer erhalten, einen Collaborator in dem des geschickten Herrn Nikel, 4 französische Sprachlehrer, einen Polnischen, einen Zeichen- und Schreibmeister. Dadurch sind einige große Lücken in unserm ehemaligen Lectionsplane ausgefüllt worden. — Durch die Ansetzung des Collaborators ist die längst gewünschte Errichtung zweier mathematischen Vorbereitungsclassen zu Stande gekommen, und gewiß stehet von ihnen sehr großer Nutzen zu erwarten.

4) Außer den vorhin erwähnten, aus den Vergaten angeschafften Hülfsmitteln zum Unterricht, ist von dem Verstorbenen der Anfang einer eigentlichen Schulbibliothek gemacht worden, die, wenn sie nach dem dabei angenommenen Plane sortgesetzt und erweitert wird, mit der Zeit eine sehr schätzbare Sammlung werden kan. — Da der dazu bewilligte Fond nur gering ist, so enthält sie eine sehr mäßige Zahl von Bänden, aber doch eine sehr zweckmäßig getroffene Auswahl — die brauchbarsten Hülfsmittel des Unterrichts für die meisten Disciplinen, zum Gebrauch der Lehrer, und die belehrendsten und gründlichsten neuen pädagogischen Bücher, und die besten Jugendschriften,



zur unterrichtenden Lectüre für die Jugend. — Eben so ist die von dem sel. Herrn Kriegs Rath Klauzmann (s. Provinzialb. Band 1. S. 584) dem Gynnasium vermachte Bibliothek mit manchen sehr brauchbaren Werken vermehrt worden. —

5) Die Errichtung eines neuen, mit der Schule verbundenen Instituts, zum Unterrichte der Chorknaben, ist ganz das Werk des Verstorbenen. — Ehmals besuchten diese Kinder die öffentlichen Lehrstunden in den untern Ordnungen des Gynnasiums; da aber das wegen ihrer Kirchengeschäfte sehr unregelmäßig geschah, so wurden nach dem Vorschlage unsers Lieberkühns zwei Choralles gewählt, die für einen ihnen bewilligten Gehalt, die bisher vernachlässigten Kinder in den Stunden, welche von Kirchengeschäften frey sind, im Lesen, Schreiben, Rechnen und Christenthum unterrichten. — Das bekannte treffliche Kochowsche Lesebuch ward in hinlänglicher Anzahl angeschafft, und wird jetzt mit sichtbarem Nutzen gebraucht. — So geringfügig dieser Umstand scheinen möchte, so dünkt mich doch, es sey etwas Verdienstliches, wenn eine Anzahl von 30 Kindern einen ordentlichen regelmäßigen Unterricht in den nothwendigsten Elementarkenntnissen erhält, und die für sie bestimmten jungen Lehrer zugleich Gelegenheit bekommen, sich praktisch für das Amt, welches sie künftig zu verwalten haben, vorzubereiten. —

Ich könnte noch vieles hieher gehörige anführen, wenn ich eine vollständige und genaue Nachricht von dem, wodurch sich der Verewigte um das Gynnasium verbient gemacht hat, liefern wollte; ich könnte insonderheit von den Grundsätzen, nach welchen er die Direction dieser Anstalt verwaltete, von seinen den verschiedenen Verhältnissen; in welcher er

in



in dieser Rücksicht stand, so angemessenen Betragen, von seiner so ganz eigenthümlichen Art zu handeln, vieles sagen, was für Männer in ähnlichen Aemtern nicht uninteressant seyn dürfte. Allein ich breche ab. — meine Absicht war, die verdienstvolle Thätigkeit meines verstorbenen Freundes ins Licht zu setzen, nicht der Lobredner der Anstalt, an der ich arbeite, zu seyn — denn ob ich mich schon mit Dank gegen Gott des Guten freue, welches sie seit einiger Zeit erhalten hat, so übersehe ich doch die vielen, ihr noch anklebenden Mängel nicht. Manche sind für immer, oder wenigstens für jetzt unabänderlich, und sind so tief in unsre ganze Verfassung verwebt, und andre können und werden, wenn Lieberkühns Geist noch lange in unsrer Anstalt bey allen, die an derselben arbeiten, fortlebt, mit der Zeit weggeschafft werden; wenigstens darf man in unserm, für die Verbesserung der Schulen so thätigen Zeitalter es hoffen. — Doch ich kehre zu unserm vollendeten Freunde zurück. Es vereinigten sich in ihm vorzügliche Talente des Geistes, ein glückliches Gedächtniß, eine lebhaft e Einbildungskraft und ein nicht gemeiner Scharfsinn, und starke Anlage zum Denker. — Diese natürliche Fähigkeiten hatte er durch unermüdeten Fleiß u. gründliches Studiren vortreflich ausgebildet, und in mehrern Wissenschaften sich ausgebreitete und durchdachte Kenntniße erworben. — Philosophie, besonders der praktische Theil derselben, römische und vorzügliche griechische Philologie, und die gemeinnützigen Kenntniße der Mathematik und Physik hatten den meisten Reiz für ihn. Wie sehr bedauerte er es in den letzten Jahren seines Lebens, daß er bey so vielen Amtsgeschäften und so schwacher Gesundheit diesen Lieblingsstudien sich so wenig widmen konnte; doch opferte er ihnen





manche Stunde, und fand dabei Erholung und Stärkung unter den ihn drückenden Leiden — Sein Unterricht war eben so gründlich, als anziehend, überall lichtvoll, deutlich, und sein blühender, schöner Vortrag, zwang auch dem Schlaffsten seiner Zuhörer einige Aufmerksamkeit ab; er hat besonders die Neigung zur Philosophie, die so selten in Schulen auf wahre Aufklärung des Verstandes, mehr auf Anfüllung des Gedächtnisses mit scholastischen Subtilitäten und Wortkrämereien abzweckt, in mehreren unsrer jungen Köpfe erweckt, und ihnen den rechten Weg zur Erlangung einer gründlichen Kenntniß derselben vorgezeichnet. — Seine Schriften sind: Versuch über die anschauende Erkenntniß, unter den neuern pädagogischen Schriften eine vom ersten Range. Sie beweiset, welche vortrefliche Anwendung er von der speculativen Philosophie auf sein Hauptfach, die Pädagogik, zu machen wußte — die erwähnte Preisfrage, welche französisch und deutsch gedruckt ist, die lateinische Uebersetzung des Campischen Robinson, mehrere zu Ruppin und Breslau ausgearbeitete Schulprogrammen, die alle sehr lesenswerth und praktisch sind und kleinere Aufsätze. — Er hat mehrmals das verdiente öffentliche Zeugniß eines der gründlichsten, scharfsinnigsten und elegantesten von Deutschland's pädagogischen Schriftstellern erhalten. — Er strebte mit einem unablässigen Eifer nach einer reinen Güte in seinen Gesinnungen und Handlungen, und durch seine starke Vernunft, seine besten Grundsätze, die selbst über seine Temperamentsanlagen siegen, und eine innige Religiosität, die sehr genau in das ganze System seines Denken und Handelns verwebt war, hatte er es darin sehr weit gebracht. —

Am



Am ehrwürdigsten erschien mir sein Charakter, wenn ich ihn von der Würde seines Berufs sprechen hörte. Nicht viele Menschen denken so rein und so erhaben von dem ihrigen, und wenige erwärmt ein so edler Enthusiasmus, ihm ganz nach ihren Kräften Genüge zu thun. — Er war durchaus und immer der thätige und unermüdet arbeitssame Manu, und nie fühlte er mehr Unmuth, als wenn er nicht so arbeiten konnte, wie er wollte. Noch in den letzten Monathen, da ein heftiges Fieber allmählich seine schon sehr schwachen Kräfte verzehrte, da viele andre Gegenstände schon ihr voriges Interesse für ihn verlohren hatten, fand er in der gewissenhaften Erfüllung seiner Pflicht Erleichterung seines Uebels, so daß er selbst einige Lehrstunden unter starkem Fiebersfroste zu halten wagte. Er war in allem, was ihm oblag, ein Muster der Ordnung und Regelmäßigkeit; kein Wunder, wenn daher in dieser Rücksicht seine Forderungen an seine Untergebenen so strenge waren. — Beharrlichkeit und Bestigkeit war auch eine der hervorstechenden Züge in seinem Charakter; ruhig und bedachtsam waren seine Ueberlegungen und Entschließungen; aber wenn er sie genommen, so handelte er auch mit aller eines Mannes würdigen Standhaftigkeit und mit einem den Hindernissen entgegen kämpfenden Muth. Dieser war nicht das Werk der Natur, die ihn bey einem schwachen Körper und reizbaren Nervensystem eher zur Weichheit und Nachgiebigkeit zu führen schien, sondern die Frucht reifer und geprüfter Grundsätze. — Bey allem Gefühl seiner Würde hielt er sich doch in den Schranken einer richtigen Selbstschätzung, war bescheiden, und vergaß nie, was er andern aus Achtung, Liebe und Billigkeit schuldig war. Die wohlwollenden  
Reis



Neigungen waren bei ihm durch Natur und Grundsätze sehr stark geworden, daher die Innigkeit und Wärme seiner Empfindungen für alles Gute und Edle in Gesinnungen und Handlungen, daher seine seltene dankbare Gesinnung gegen seine Eltern, seine zärtliche Anhänglichkeit an alle, welche Bande des Bluts und der Sympathie näher an ihn knüpften, daher die gutmüthige, harmlose Heiterkeit, mit welcher er in seinen gesunden Tagen oft den Cirkel seiner Freunde ergözte. — Wie lehrreich und erbaulich waren die letzten Tage seines Lebens. So gern er noch länger der Welt nützlich werden wollte, so sehr sein thätiger Geist sich noch an dem Gedanken ergözte, dereinst vielleicht wieder mit voller Kraft wirken zu können, so ruhig und standhaft bereitete er sich doch auf den großen Schritt, der ihm bevorstand, vor; mit bewundernswürdiger Gelassenheit eines christlichen Weisen ertrug er die schmerzhaften Leiden der kämpfenden Natur, und in dieser beneidenswerthen Gemüthsfaßung blieb er bis zu seiner Auflösung. — Schauerlich, aber für mein ganzes Leben eindrucklich waren mir die Scenen des Sterbepettes unsers Freundes, und tief in mein Herz geschrieben ist es, was unser verehrungswürdiger Garbe, seinem, der Ewigkeit entgegeneilenden Freunde, mit tiefem Gefühl der göttlichen Wahrheiten zusprach. — Sanft war die Vollendung seiner irdischen Wallfahrt, und jetzt genießt sein Geist gewiß schon viele der seligen Freuden, zu welchen er hier sich vorzubereiten strebte. O säte auch ich so schön, damit einst mein Erndte auch der seinigen ähnlich wäre! —

L. F. Gedike,

Professor am Elisabethanischen Gymnasium  
zu Breslau.

Gna:

Gnadenbezeugungen. Der Herr Hofrath und Stiftsverwalter Müller zu Liegnitz hat das Schlesiſche Incolat erhalten.

Die durch Absterben des Oppelnſchen Collegiat: Stifts Custodis Winckler offen gewordene Custodie und das damit verbundene Canonicat bey gedachtem Stift hat der Pfarrer zu Rothſirben, Hr. Carl Wenzel Durich erhalten.

Hr. Oberamtmann Hitzler zu Glumbowitz darf ein adeliches Gut kaufen und beſitzen.

Die verw. Frau Obristin v. Kleiſt zu Breslau, hat eine jährliche Zulage von 400 Rthl. und der ehemalige Breslauische Münzdirector, Herr Kunze, eine von 200 Rthl. erhalten.

Er. Königl. Majestät haben die vorzügliche Verdienste des verstorbenen Hrn. Rector Lieberkühn um das Breslauische Elisabethanische Gymnasium veranlaßt, seine extraordinaire Zulage von 150 Rthl. aus dem ehemaligen Morgensternſchen Gehalt bey der Breslauischen Cammeren als eine jährliche Pension seiner Wittwe zu verſichern.

Zu Borislawitz im Coſelichen dürfen jährlich 4 Jahr- und Viehmärkte gehalten werden.

Dienstveränderungen. Seiner Königl. Majestät haben den Generalmajor, des Erbprinzen v. Hohenlohe Ingelfingen Durchlaucht, zum Inspecteur der leichten Infanterie in Schlesiens mit einer jährlichen Zulage von 1500 Rthl. ernannt. — Er. Königl. Majestät haben den Hrn. Ober-Forstmeister von Wedell zum Land-Jägermeister des Preußischen Schlesiens, und den Hrn. Krieger- und Forst-Rath v. Köckritz zum Ober-Forstmeister erhoben. — Hr. v. Ringer, bisher Obrister bey der Feld-Artillerie, iſt zum Chef des Schlesiſchen Beſtungs Artillerie-Bataillons und der in Reiße ſtehenden Artillerie-Comp.



Comp. ernannt worden. — Hr. v. Forcade, Capitain bey Kalkstein, ist außer der Tour zum Major avanciret, und zugleich zum Chef des in Löwenberg stehenden Füsilier Bat. ernannt worden. — Hr. v. Uechtritz aus Krummlinde zum Liegnitz: Wohlauischen Landschafts: Director. — Hr. v. Hoffmann, ehemals Cammersecretär zu Groß:Glogau, zum Oberjägermeister Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Heinrich. — Der Herzog von Sachsen Weimar hat aus eigener Bewegung den Hrn. Löwe zu Neu:Moselache bey Brieg, bekannt durch mehrere Schriften, zum Land:Cammerath ernannt. — Hr. Heinze supernum. Cammersecr. zu Breslau zum Rathmann zu Landeshutt. — Hr. Müller, Syndicus in Grottkau, und Hr. Schüttner, Rathsecretär in Neustadt, verwechseln ihre Stellen. — Hr. Hauptm. v. Keith ist nun wirklicher Feuer:Burgermeister zu Landeshutt. — Hr. v. d. Mosel, invalider Hauptmann, hat die Anwartschaft auf die Feuerburgermeister: Stelle zu Ziegenhals erhalten. — Hr. Cammerer Fetz in Rosenberg hat seine Stelle niedergelegt, und Hr. Rathm. Palhon daselbst sie erhalten. — Hr. Einneh. Plaszius in Greifenberg zum Senator. — Hr. Accise: Einnehmer Vogel von Friedland nach Neumarcht versetzt. — Der Constädtische Accise: Cassen: Controlleur, Hr. Knoblauch, zum Acciseeinnehmer zu Friedland. — Hr. Candid. Kuppecht zum Pastor in Heidau bey Parchwitz. — Hr. Ad: ministr. Wolke in Bober: Röhrsdorf zum Pfarrer das. — Hr. Caplan Heinr. Sperschneider zum Pfarrer in Rislingswalde im Gläzischen.

Gutsveränderungen. Hr. August v. Werner auf Bitschin hat seine Güter Ponischowitz, Nieckarm und Niewiesche an den Hrn. v. Gjornberg für 66000 Rtlr. verkauft. — Hr. Graf v. Dyhrn  
sein

sein Gut Waldborwerg im Rüksenschen, an den Herrn geheimen Rath v. Müßschell auf Pluskau. — Hr. Carl Gotthard Freyherr v. Kottwitz sein Gut Kontop im Grünbergischen, an den Hrn. Alex. Stephan v. Luck auf Alt; Eranz im Glogauischen für 115000 Rthl. und 500 Rthl. Schlüssel-Geld. — Hr. Ant. v. Ringel sein Gut Escheschen im Witzigschen, an den Hrn. Hofrath Gerber für 26000 Rthl. — Hr. Sylv. Leonh. v. Frankenberg sein Gut Dambitsch im Militschischen, an den Hrn. Friedr. Sylv. v. Roschembahr für 16000 Rthl. — Durch den Tod des Hrn. Ernst Freyherrn v. Saurma ist dessen Gut Gnichwitz im Breslauischen seinem Bruder, dem Hrn. Joseph Freyherr v. Sauerma auf Schrebsdorf im Franckensteinschen, vermöge Fidei Commis-Erbes-Folge, zugefallen.

Verbrechen. Gottlieb Kellmann aus Neumalsbe bei Prenzlau in der Uckermark, verließ seine Ehegenossin und Kinder, und wandte sich nach Oberschlesien, wo er sich auf den Bandkauer Güthern im Kreuzburgischen als Köhler nährte und mit einer gewissen Rosina Gerkerin aus Angermünde, die ebenfalls Mann und Kinder verlassen haben soll, lebte. Der Kellmann baute sich, um seinen Geschäften desto besser obliegen zu können, in den Brzezinkier Forsten, wo die Kohlen-Klaster standen, eine Hütte, und bezog sie um die Mitte des Februars. Seine Kinder benachrichtigten ihn, daß sie ihn zu Ostern besuchen wollten. Er gieng also am 13. März mit seiner Hausgenossin nach Rosenberg, um ein Stück Schwarzvieh zur Bewirthung seiner Gäste einzukaufen. Nach seiner Rückkehr an demselben Tage, kündigte er dem Köhlerknechte an, daß nun ihre Arbeit bis nach dem Ostern

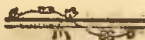




Osterfeste ruhen, und er den andern Morgen nach Banckau gehen würde. Der Knecht verfügte sich noch den Abend dahin und blieb die Nacht über da. Am 14. März früh um 6 Uhr schickte die Stabschlägerin Scholzin ihre Tochter zu dem Kellmann, ihn um etwas Brandwein, den er immer vorrathig hatte, zur Heilung ihres Sohnes für die Colick zu bitten. Wie das Mädchen zur Hütte des Köhlers kam, fand sie die Gerckerin vor der Thüre angezogen, aber ohne Kopf liegen. Erschrocken hinterbrachte sie es eiligst ihrer Mutter, die es den Gerichten zu Brzezinzke anzeigte, welche nach der Stätte des Verbrechens hineilten. Sie fanden den Körper des Weibsbildes vor der Thüre liegen, ihren abgehauenen Kopf zwischen ihren Beinen unter dem Rock, den Hals mit einer Stirnbinde und einem blau gestreiften Tüchel bedeckt, die Hände auseinandergelegt, und die Kleidungsstücke außer, daß sie über und über mit Blut besudelt waren, unversehrt. Beym Eingang der Hütte stand an dem Ofen eine Art ganz mit Blut besetzt. Auf dem Strohlager befand sich der Rumpf des Mannes, sein Kopf ebenfalls zwischen seinen Füßen, und der Rumpf so schräg liegend, daß der Hals die Diehle berührte. Auf der linken Seite des Kopfes, oberhalb dem Auge, bemerkte man eine Wunde, mit der Schärfe der Art gehauen, und zwischen den Augenbraunen an der Stirn einen Schlag mit der verkehrten Art. Seine Füße, die den glühenden Ofen berührt hatten, waren ausgetrocknet und verbrannt. Wahrscheinlich sind die Köpfe nicht mit der Art abgehauen worden, da kein Knochen gesplittert ist, und die fleischigten Theile des Halses cirkelrund befunden wurden. Von den Sachen der Entlebten fehlte nichts; baares Geld fand man nicht. Die mühs



Samste Untersuchung hat dem Thäter noch nicht auf die Spur kommen können. — Der Mousquetier Joseph Janischowsky von dem Freyherrl. v. Saksischen Regiment zu Cosel gieng den 26 Januar d. J. Abends um 7 Uhr, die Art in der Hand habend, aus der Caserne. In der Thüre frug ihn ein Soldaten Weib, wo er noch so spät hin wolle? Ich gehe um einen zu erschlagen, antwortete er. Als er aus der Pforte der Kirchhofsmauer in die Gasse kam, sah er einige Schritte vor sich einen Menschen, der ein Stück Holz auf der Schulter trug. Er verfolgte ihn. Wie er ihn erreichte, schlug er ihn von hinten mit der Art auf den Kopf, so daß er gleich hinfiel, und gab ihm noch einen zweyten Hieb. Nun ging er nach der Caserne zurück, setzte die blutige Art weg, brach in Thränen aus, bat die Anwesenden um Verzeihung, wenn er sie beleidiget habe, rief den visitirenden Unterofficier, und gestand ihm die Mordthat. Der Verwundete wurde an dem angegebenen Orte gesucht, in seinem Blute und in heftigen Verzuckungen gefunden und für den Reitknecht des Herrn Ingenieur / Capitain v. Harroy, Namens Mathes Hanilla, erkannt. Er starb noch in der nämlichen Nacht. Der Mörder gab bloß zu seiner Entschuldigung an, daß ihm am Tage der Mordthat außerordentlich angst gewesen, daß er des Gedanken, Jemanden zu erschlagen, gar nicht los werden können, daß, wie er den Reitknecht ansichtig geworden, er eine Stimme zu hören geglaubet habe, die ihm zugerufen: Der ist's, den schlage tod und daß wie er ihm den ersten Hieb versetzet gehabet, die nämliche Stimme ihn aufgefordert habe: Geh und gieb ihm noch einen Schlag. Zu einem solchen Grade kan sich die Phantasie, wenn sie in Währung gerathen, erheben.



higen. Wie warnend, bald das erste Aufbrausen zu dämpfen. Schon in seiner Jugend entlief dieser Verbrecher seinem Lehrmeister und ohnerachtet er erst 20 Jahre zählte, hatte er sich schon zweimal in Desertionscomplotte eingelassen; auch war er dem Spiel sehr ergeben. Die confirmirte kriegsgerichtliche Sentenz verurtheilte ihn zum Schwerd und daß sein Körper aufs Rad gestochen werden solle. Sie ward am 8. April vollzogen. Er gieng seinem Tode mit einer bewunderungswürdigen und unerschütterlichen Standhaftigkeit entgegen. Jedermann bedauerte einen so schönen Jüngling, in dessen Gesicht selbst der geübteste Physiognomiker nicht den mindesten Zug eines Mörders aufgefunden haben würde, in der Blüthe auf dem Schaffot sterben zu sehen. Der Unglückliche hinterläßt ein Weib und 3 Kinder in der trostlosesten Verfassung.

Heyrathen. Im Januar. 1788. d. 20. zu Eichberg bey Bunzlau, der bey dem Mengdenschen Cuirassier-Reg. gestandene Lieut., Herr George Friedr. v. Tempfsky auf Ottendorf, mit Ernestine Amalie Helene Freyin v. Grunfeld und Guttensstädt. — d. 25. Hr. Past. Zimmermann in Falckenhahn, mit Dem. Seidel von Steinseiffen. — Im Februar. d. 4. zu Pitschen, Hr. Rittm. Joh. v. Hillenbach, mit Fräulein Friederike Leop. v. Stwolinsky. — Im März. d. 30. zu Reize, Hr. Maj. v. Bandemer, vom Regim. Dven, mit Dem. Joh. Jos. Hampel, der Tochter eines verstorbenen Kaiserl. Lieutenants; d. 31. zu pohl. Wartenberg, Hr. Hofrath Max, mit Dem. Charl. Rausch, und zu Breslau, Hr. Cammer Fiscal Rambach, mit des Herzogl. Curländischen Capellmeisters, Hrn. Hiller ältesten Dem. Tochter, Henr. Wilh. Fridr. — Im April. Zu Breslau. d. 3. Hr. Kaufmann Kriele, mit der verw. Fr. Kaufm. Adam; d. 4. Hr. Luther, mit der verw. Frau Oberpostsecret.

Müller, geb. Meyer; und d. 8. Hr. Kaufm. Carl Friedr. Dpitz, mit Demois. Susanna Christiana Sturz; d. 10. in Langen-Helwigsdorf, Hr. Casp. Contr. Gottlieb Freyhl. v. Zedlitz auf Harperisdorf, mit Fräul. Eleon. Fridr. Auguste v. Trübschler; d. 11. Hr. v. Kupferwolf auf Zäbelwitz, mit Caroline Freytn v. Glaubitz auf Cosel im Bunzlauischen; d. 15. Hr. Cammerer Oster zu Lüben, mit Dem. Hoppe aus Landeshutt; d. 17. Hr. Major v. Rappold, von Erbprinz. Hohenlohe zu Breslau, mit Fräul. Carol. v. Roth, und zu Liegnitz, Hr. Raymann, Königl. Ingenieur Geograph, mit Frau Ros. Elis. geb. Frommelt, verw. Landmann, und zu Bunzlau des sel. Hrn. D. Weinknecht einzige Dem Tochter, mit dem Hrn. Kaufm. Joh. Dav. Jänisch aus Breslau; d. 22. Hr. Carl Freyh. v. Chambres auf Schirokau im Lublinischen, mit des Hrn. v. Galisch auf Wandau im Kreuzburgschen einzigen Fräulein; d. 23. Hr. Consul dirigens Weit zu Steinau, mit der verw. Frau Justizsecr. Wollin, — Hr. Raymund Casavianca de St. Paul, Lieut. bey dem Krockowschen Reg., mit des Hrn. Obristen v. Pirch zu Krznowitz im Coselschen einzigen Fräulein. — Hr. Accise-Einneh. Seidel zu Trebnitz, mit Dem. Fischer aus Breslau.

Geburten. d. 15. Dec. 1787. Fr. Past. Menzel in Primkenau, eine Tochter. — 1788. Ende Januar. Frau Past. Gebhard in Pilgramsdorf bey Goldberg ihren 9ten Sohn. — Februar. Töchter. d. 21. Fr. Feldpredigerin Mohaupt zu Ohlau; d. 28. Fr. Past. Starcke zu Gros-Tschirne. — März. Söhne. d. 7. Frau Past. Bartelmus zu Mitschen; d. 20. Frau Past. Ludewig zu Peterwitz bey Jauer; d. 26. Frau Kaufm. Reiß zu Waldenburg; d. 27. Fr. Doct. Rittler zu Brieg; d. 28. Frau Kaufm. Zimmer zu Greiffenberg. — Töchter.

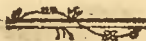


ter. d. 5. Fr. Stadtinspect. Treblin zu Sagan; d. 9. Fr. Creyssteuer: Einnehm. v. Elsner in Goldsberg, (das Kind starb denselben Tag); d. 22. zu Pleße, Frau Haus: Hofmeisterin Radzinsk; d. 25. Frau Kaufmann Junge zu Reichenbach; d. 30. Fr. Kriegeß: und Domänenrätthin, Gräfin v. Waldersee zu Breslau, (Louise Antoinette) — Im April. Söhne. Zu Breslau. d. 19. Fr. Lieut. v. Winterfeld, geb. Schubert (Carl Wilh.); d. 15. Fr. Past. Kephallides zu Heidersdorf im Nimptschischen; d. 19. Frau v. Taubadel auf Buckowine im Delsn.; d. 20. Fr. Steuereinn. Gellert zu Falkenberg; zu Bresl. Fr. Accise: u. Zollinsp. Philipp. — Töchter. Zu Breslau, d. 1. Frau geheime Rätthin und Cammerdirector. v. d. Osten (Ant. Carol. Wilh. Henr.); d. 5. Fr. Actuarius Schmidt, und d. 9. die kürzlich verw. Frau Maj. v. Råse, (Henr. Helene Eleon.); d. 13. zu Reife, Fr. Regierungssecret. Göppert; zu Haselbach bey Landeshutt, Frau Pastorin Weigel. d. 22. Frau v. Randau zu Bockschütz im Delsnischen.

Todesfälle. Den 17. Decbr. 1787 des Herrn Pastor Klose zu Giehren Sohn, 6 Wochen alt. — Im Februar 1788. Den 3. des Hrn. Rittmeister v. Schickfus auf Wolfshahn bey Bunzlau, einziger Sohn Hans Adam Ferdin. Constantin, an den Blattern, geb. d. 19. Febr. 1785. — d. 23. zu Jauer, des Hrn. Steuereinnehmers Bar. v. Norrmann jüngster Sohn, Aug. Friedr. Wilh. — d. 25. in einem Alter von 77 Jahren und 20 Tagen, Hr. Carl Leop. v. Paczensky, Erbherr auf Sternaditz im Rosenbergschen, woselbst er auch den 5. Febr. 1711. geboren ward und dieses väterliche Gut, das schon 1676 von seinem Großvater Adam von Paczensky war erkaufet worden, 1733 d. 20. Juny erb: und eigenthümlich übernahm. Im Jahr 1732 den 5. Febr. verhehlchte er sich mit Anna Maria

v. Malowiecky, welche den 30. Septbr. 1774 starb. Aus dieser Ehe leben zwey Söhne, Carl und Felix. Die einzige Tochter, eine verehlichte v. Walhofen, starb vor einigen Jahren. Der Beres wigte gehörte als Mensch zu jenen Edlen, die im stillen Creise der Ihrigen des Guten viel wirkten; als Gutsbesitzer zu jenen Menschenfreunden, die Väter ihrer Unterthanen sind. — Wohl der Menschheit, daß sie für solchen Verlust Ersatz in zwey Kindern, Ihres Vaters so würdigen Söhnen findet, die vorzügliche Rechtschaffenheit auszeichnet. — Des Hrn. Pastor Weigel zu Haselbach bey Landeshutt, Tochter. — Im März. Den 3. zu Gleiwitz, Frau Accise-Einnehmerin Steinberg, geb. v. Fürstenmühl, an der Lungesucht, geb. d. 4. März 1758. — d. 5. zu Breslau, Frau Registrator Maria Ther. Hübner, geb. Tann, an Entkräftung, geb. d. 9. Octobr. 1742 zu Liebenthal. — d. 9. zu Landeshutt an Entkräftung, Hr. Albr. Kiepel, Feuerburgermeister, 61 J. alt. — d. 14. zu Türpitz im Strehlenschen, des Hrn. Rittm. v. Rosenschanz, jüngstes Fräulein, Wilh. Dorothee Leop., 2 Mon. 13 Tage. — d. 15. die jüngste Fräulein des Hrn. v. Apleben Magnus genannt, auf Ober-Thomaswaldau bey Bunzlau, an den Vorboten der Blattern. — d. 15. in Bunzlau, der rechtschaffene dirigirende Bürgermeister, Hr. Christ. Gottfr. Verjagt, 76 Jahr 6 M. und 15 Tage alt. Er wurde zu Beuthen an der Oder, den 30. August 1711 gebohren, erlernte die Schulwissenschaften zu Liegnitz und die Rechte bis 1735 zu Leipzig, 1738 ward er Steuereinnehmer und Secretair zu Carolath, 1741 Rathmann und Syndicus zu Grünberg, 1744 Bürgermeister und Stadtrichter zu Hainau, 1755 ward ihm das Vlcariat des Consulats in Bunzlau anvertrauet, worauf er 1756 auf die Bitte der Bürgerschaft, die ihn





ihn seiner Rechtschaffenheit wegen gern behalten wollte, zum wirklichen Consul dirigens ernannt wurde und 1778 erhielt er auch das Stadtrichter Amt. Am 7. März feierte er in der Stille und schon auf dem Krankenbette sein 50jähriges Amtsjubiläum, unter dem Bekenntniß: Herr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit. Er verschied sanft an Altersschwäche. Sein Gedächtniß wird in Bunzlau gesegnet bleiben. — d. 21. starb zu Dels, an bössartigen Blattern, Fräule Christiane Wilhelmine Charlotte v. Prittwitz, geb. den 20. Jan. 1758, als die jüngste Tochter des Hrn. Leonhard Moritz v. Prittwitz, Erbherrn auf Ludwigsdorf im Delsnischen. Ihre Frau Mutter war eine geb. von Frankenberg; sehr früh ward sie mutterlose Waise. Nach einer abermaligen Verbindung, die aber auch von keiner Dauer war, fand sie an der dritten Gemahlin ihres Herrn Vaters die beste Pflegemutter, von welcher sie bey dem Verlust ihres Herrn Vaters der rühmlichsten Unterstützung sich zu erfreuen hatte. Wenige Wochen vor ihrem Ende verlobte sie sich mit dem Königl. Preuß. Gemeinschafts-Commissario Herrn v. Korkwitz auf Porzendorf im Wartenbergschen, ward aber an dem Tage, der zu ihrer Vermählung bestimmt war, begraben. Durch ihr tugendhaftes und rechtschaffnes Betragen gewann sie viele Liebe und Achtung unter ihrem Geschlechte. Ihr Alter war 30 Jahr 2 Monath. — d. 22. in Bunzlau, der Königl. Pr. Generalmajor von der Infanterie, Hr. Franz Eugenius v. Chaumontet, 61 Jahr alt, an der Lungen sucht. Er war aus Savoyen und trat aus den Sardinischen Diensten, in welchen er 6 Jahr gestanden, in die Preussische, darinn er binnen 29 Jahren sich bis zum Generalmaj. emporgeschwungen. Als Obrister commandirte er das Reg. v. Krockow, kam darauf in die Königl. Suite, erhielt 1786 das neu. errichtete Reg. leichter Infanterie,



terie, und ward 1787 Brigadier über die Füsilier: Bat. in Schlesien. — d. 22. Hr. Doct. Dietrich, Königl. Crenosphis: Fus zu Neisse, am Schlage, 61 J. alt; des Hrn. Gen. Heumann zu Jauer jüngste Tochter, 11 J. 7 M. 22 L. alt; und zu Striegau der würdige Vater Eugenius, Subprior des dasigen Karmeliter: Ordens, Geb. zu Wien den 12. Jul. 1719. Sein Geburtsname war Mich. Landwehr. Am 10. May 1739 legte er das Ordensgelübde ab. Der Wille der Obern versetzte ihn nach Schlesien, wo er auch nach der im Jahr 1754 erfolgten Trennung der Karmeliter in Schlesien von denen im Auslande blieb. — d. 23. zu Liegnitz, der italiänische Kaufm., Hr. Rossi, am Schlage, alt 84 J. — Zu Warmbrunn, des Hrn. Apotheker Eschdrtners zweiter Sohn, Ernst Aug. Sigm. d. 23. März, alt 5 J. 10 M. 29 L. und d. 7. April sein jüngster Sohn, Joh. Friedr. Siegm. alt 3 J. 1 M. 11 L., beyde an den Folgen der Blattern. — d. 24. zu Breslau, des Hrn. Ober:Amts: Regierungs: Rathes v. Böhmer, am 14. d. M. geborner Sohn, Ernst Ludwig Henning. — d. 25. Hr. Zollcontrollleur und Mauthelnehmer Wedt zu Liegnitz, am Schlagfluß, alt 70 J. — d. 26. zu Cosel, Fr. Hauptm. Müller, gek. v. Baumannswaldau, an einer Lungenentzündung, im 55. J., und zu Breslau, des Hrn. Pastor Bunster, am 17. Jan. geborne Tochter, Maria Henr. — d. 29. zu Breslau, Hr. Friedrich Wilh. v. Kleist, Königl. Obrister von der Infant., und seit 1778 Commandeur des Regim. Wendeseyn, an einem von der Wassersucht erfolgten Steckfluß. Geb. zu Wolschensztichor in Pommern im J. 1727. Sein Vater war Friedr. Wilh. v. Kleist, seine Mutter eine geborne v. Borck. Im J. 1740. trat er als Fähnenjunker in das Regiment ein. Er wohnte allen Feldzügen Friedrich: II., 7 Schlachten, 2 Scharmükeln und 4 Belagerungen bey. Bey Prag bekam er einen Hieb in den Kopf, und einen Schuß in den linken Fuß, und bey Kunersdorf wurde er in die linke Hüfte geschossen. — d. 30. Fräulein Sophia Friederike Louise v. Roschützky, geb. d. 1. Junius 1779. als das erste Pfand ehelicher Liebe, des Hrn. Friedr. Leop. v. Roschützky auf Alt: Rosenberg, und Frau Silvia Louise Ulrike, geb. v. Maese; die einzige und sehr hoffnungsvolle Tochter dieser würdigen Eltern, die mit ihr einen wesentlichen Theil ihrer Erdenfreuden begraben zu haben klagen. — Zu Cosel, Hr. Bar. v. Caniz, Obristlieut. bey dem v. Sabischen Regim. an einem Entzündungsfieber. — Im Anfang des März, in einer Woche die Swillingsgeschwister der Vorwerfka

werksbesitzer Klemm in Goldberg, und seine Schwester, die verw. Franckin zu Roehlig im 74. J. — Im April d. 2. zu Canth, Hr. Notarius Jockisch; d. 3. zu Breslau, Hr. Tabacksinsp. Joh. Wilh. Richter aus Cosel, alt 67 J. 10 M. 8 L. an einem Bruchschaden, und zu Landeshutt, Hr. Joh. Gottlieb Schuberth, Senator und Serviscassens Rendant; am Schlage, 53 J. 2 L. alt. — d. 3. zu Dels die älteste Tochter des Hrn. Fischer, Aренд. der Stadtgüter, Charlotte Elisabeth, im 17. Jahr an einer Brustkrankheit, geb. den 12. Nov. 1772. — d. 4. zu Wielguth, Hr. Steuereinnnehmer Daniel Friedr. Cassburg, geb. den 13. Oct. 1732. zu Rosenne in Preußen. Sein Vater war Königl. Krieger- und Domänenrath zu Königsberg. Er diente im 7jährigen Kriege als Kriegsscommissarius, und wurde nach wiederhergestellten Frieden Steuereinnnehmer des Dels- Bernstädtischen Kreises. Er verheiratete sich dreymal, zuletzt 1774. mit Jungfer Carolina Elis. Lindnern. Im Jahr 1780 legte er sein Amt nieder, und übernahm als Pächter die Bewirthschaftung der Herzögl. Delsnischen Cammer- Aemter Wielguth und Rathe. Eine Entzündung der Leber und dazu geschlagener Brand legte ihn im 56. Jahr seines Alters ins Grab. — d. 6. zu Breslau, Hr. Kaufm. Joh. Ant. Gelpi an einem durch die Brustwassersucht bewirkten Steckfluß, und zu Peterwitz bei Jauer Frau Past. Ludwig in ihrem ersten Kindbette an Entzündung, alt 25 J. 7 M. 12 L. — d. 9. zu Liegnitz, Hr. Dufoir, Regimentsfeldscheer bei Graf Anhalt, im 47. J. an der Lungesucht. — d. 11. zu Breslau, Hr. Gitzke, Krieger- Commissarius und Haupt- Serviscassens Rendant, an gichtischen Zufällen, alt 43 J. 6 M. 16 L. — d. 15. zu Steinau, des Hrn. Steuereinnnehm. Gerlach Tochter, Frieder. Carol, Wilh., 6 J. 8 M. alt, an einem Scharlachpfeber. — d. 16. zu Winzig, Hr. Stadtdirector b. Pöggell an der Abzehrung, 60 Jahr 7 Wochen alt. — d. 17. zu Nimptsch, die Fr. Postm. Beck, plötzlich. — Zu Breslau, d. 18. Hr. Graß, Doctor der Medicin und Besitzer der Stadt- Buchdruckerey, 52 J. weniger 12 Tage alt, an der Brustwassersucht.

Nachricht. Die Selbstmorde und übrige eingelaufenen Zeitnachrichten müssen wegen Mangel an Raum für das künftige Stuck zurückgelegt werden.

Die Erwartungen, die ich von der Wohlthätigkeit adler Menschenfreunde für meine arme abgebrannte Unterthanen hatte, waren groß, wurden aber — mit inniger Rührung des Herzens gestehe ich es — weit übertroffen. Die Geschenke aller Art, sind sehr beträchtlich, vorzüglich der umliegenden Dorfschaften an Getraide, so, daß außer den nothwendigen Bedürfnissen, auch noch ein jeder Abgebrannter sein Saamengetraide davon erhalten hat; und noch immer wetteifern unsere menschenfreundliche Nachbarn durch Unterstützung mit Baufohren und Handdiensten ein bleibend Denkmal ihrer wohlthätigen Liebe in unsern Herzen sich aufzurichten. Mit vorzüglichem Dank und dem wärmsten Gefühl nennt man in meinem Dorfe unser benachbartes katholisches Klopschen, welches nicht den verschiedenen Glaubensgenossen, sondern seinen Bruder in der Gefahr sahe, zu dessen Rettung herbei flog, ihn bey sich aufnahm, erquickte und noch täglich unterstützt. Die Geldbeiträge, die die Unglücklichen erhalten haben, sind eben so ansehnlich; denn mit einer Freude ohne Belnamen, kan ich es jetzt sagen, daß sie volle 1000 Rthlr. betragen. Lies es Schlesiſches Publikum, und freue dich, daß es in deiner Mitte so viel Aedle giebt, die Menschenelend fühlen und — mindern! Wie gern nehnte ich ihre Namen, damit sehr viele, durch ihre ausgezeichnete große Beiträge ein Muster seltner Wohlthätigkeit abgeben; aber ich fürchte, ihre Bescheidenheit zu beleidigen, und setze bloß die Anfangsbuchstaben ihrer Namen her, um meinem Herzen doch einige Genugthuung zu verschaffen. Dies ist das Verzeichniß derselben:

Von dem H. B. v. R. auf L. 63 Rthl. 4 sgl. 6 d.  
 B. der Fr. Gr. v. J. auf Sch. 53 Rthl. 10 sgl. Von  
 d. H. v. D. auf M. bei Tr. 30 Rthl. Von d. H. v.

N. auf Gl. 24 Rthl. W. d. H. W. 21 Rthl. 10 sgl.  
 W. d. H. Kammerherrs v. K. auf P. 20 Rthl. W.  
 d. H. v. B. auf Z. 20 Rthl. W. d. H. v. S. auf D.  
 20 Rthl. W. d. H. Obr. Lieut. v. P. auf P. 15 Rthl.  
 W. d. H. Kaufm. M. in Berlin, 15 Rthl. W. d. Fr.  
 v. K. bei Tr. 12 Rthl. W. d. H. B. v. Tsch. in Gl.  
 10 Rthl. 20 sgl. W. d. H. B. v. L. auf W. 10 Rthl.  
 20 sgl. W. d. H. Kaufm. K. in Br. 10 Rthl. 20 sgl.  
 W. d. H. Landschaftsdir. v. H. 10 Rthl. W. d. H.  
 B. v. St. auf Gl. 10 Rthl. W. d. Fr. v. S. auf K.  
 6 Rthl. Von einem Ungenannten über Lüben, 6  
 Rthl. 10 sgl. W. d. Fr. v. Kl. auf U. 6 Rthl. W.  
 d. H. U. M. in Kl. Tsch. 6 Rthl. Durch den Schulm.  
 in Kl. 6 Rthl. W. d. Fr. v. U. a. M. 5 Rthlr. 10 sgl.  
 W. d. Fr. B. v. Tsch. auf J. 5 Rthl. 10 sgl. W. d.  
 Fr. B. v. L. auf W. 5 Rthl. 10 sgl. W. d. H. v. H.  
 auf B. 5 Rthl. 10 sgl. W. d. Fr. Kaufm. F. aus Br.  
 5 Rthl. 10 sgl. W. d. B. H. S. in G. 5 Rthl. Von  
 dem obengenannten Kaufm. aus Berlin 4 Rthl.  
 W. d. H. Rittm. v. S. 4 Rthl. W. d. H. B. v. Tsch.  
 auf J. 3 Rthl. W. zwei Fr. Bar. v. Tsch. 6 Rthl.  
 W. d. H. B. v. St. auf E. 3 Rthlr. W. d. H. Lieut.  
 v. B. 3 Rthl. W. d. P. Sch. in J. 3 Rthl. W. d. P.  
 M. in P. 3 Rthl. Von einem Ungenannten 3 Rthl.  
 Von einem Ungen. 1 Rthl. 10 sgl. W. d. Fr. v. K.  
 in Sp. 1 Rthl. W. d. Fr. M. v. B. in Gl. 1 Rthl.  
 Von einer Ungenannten 1 Rthl.

Durch nachstehende Herren Kollekteurs ist noch  
 gesammelt :

Durch die Herren Kammersekretär Streit und  
 Kammerkalkulator Zimmermann in Breslau 211  
 Rthl. Durch den Herrn Landrath v. Reibnitz im  
 Tauerischen Kreise 64 Rthl. 14 sgl. 9 d'. Durch den  
 Herrn Adjunktus Mannigel in Freistadt 43 Rthl.  
 13 sgl. 10 d'. Durch den Herrn Doktor Gerdesen  
 in Glogau 34 Rthl. Durch den Herrn Senior Bes-  
 lin in Kleintschirne 30 Rthl. 18 sgl. 6 d'. Durch den  
 Herrn Pastor Kunowski in Deuthen 30 Rthl.  
 Durch den Herrn Hofrath Lange in Obisch 23 Rthl.

10 sgl. Von der Judengemeine zu Glogau 18 Rthl.  
 19 sgl. 6 d'. Durch den Herrn von Dresk auf Pfaf-  
 sendorf 17 Rthl. 1 Sgl. 3 d'. Durch einen ungenann-  
 ten Landgeistlichen bey Liegnitz 17 Rthl. Durch  
 den Herrn Lehrer Scharff in Züllichau 11 Rthl.  
 16 sgl. 3 d'. Durch den Herrn Kammerherrn und  
 Landrath v. Eckartsberg in der Loge zu Glogau  
 10 Rthl. Durch eine Lotterie zusammen gebracht  
 9 Rthl. 15 sgl. Von der Gemeine zu Giesmanns-  
 dorf 7 Rthl. 10 sgl. Desgleichen von Stumberg  
 7 Rthl. 5 sgl. Durch den Hrn. Rittmeister v. Schick-  
 fus in Hirschberg gesammelt 6 Rthl. Von der Ge-  
 meine zu Gucke 3 Rthl. 4 sgl. 9 d'. Desgleichen  
 von Mittelheinersdorf 3 Rthl. Desgleichen von  
 Klorfchen 2 Rthl. 29 sgl. 6 d'. Desgleichen von Ds-  
 tendorf 2 Rthl. 15 sgl. B. Eckartswalde 26 sgl. 6 d'.  
 B. Bresau 18 sgl. Von Buchwald 23 sgl. B. Jos-  
 nasberg 15 sgl. Durch d. Quaritzer Scholzen 20 sgl.

Summe — 555 Rthl. 25 sgl. 6 d'.

Hiezu obige Summe 444 — 4 — 6 —

beträgt zusammen 1000 Rthl. — —

Diese Summe habe ich nach meiner besten Eins-  
 sicht folgendermaassen vertheilet:

- |  |            |
|--|------------|
| 1.) Unter 7 Bauern die alles durch den Brand verlohren verhältnißmäßig nach dem Hufenanschlage | 216 Rthlr. |
| 2) Unter 12 Bauern die noch die Scheu-<br>nen erhalten   | 195 —      |
| 3) Unter 14 Wirthen von der kleinen Ge-<br>meine   | 196 —      |
| 4) Unter 21 Häusler und Kutschnen.   | 252 —      |
| 5) Unter 20 Hausinnen Leute  | 80 —       |
| 6) Unter 23 unverheirathete Hausin-<br>nen Leute   | 46 —       |
| 7. Der Schule  | 10 —       |
| 8) Der Schwester des verbrannten<br>Soldaten   | 5 —        |

Summe 1000 Rthlr.



Es war der 8. April, an dem ich diese Ausdrehung vornahm. Nie war mir noch ein Tag meines Lebens feierlicher! — Vor mir, in dieser ansehnlichen Summe den sprechenden Beweis des Edelmuths und der Wohlthätigkeit meiner Schlesischen Landesleute — rund um mich her, meine abgebrannte Unterthanen, mit Blicken freudiger Erwartung und Mienen des Dankgefühls, gegen ihre Wohlthäter. O wäret ihr gegenwärtig gewesen, ihr Edlen! und hättet ihre Tränen über abgehärmte Wangen herab rollen sehen — aber nicht mehr Thränen des Grams — sondern der Freude und des Danks, weil ihr die Quellen zu jenen verstopftet! — Denn euer Werk ist es, großmüthige Wohlthäter! daß jetzt die Wohnungen dieser Unglücklichen schnell wieder empor steigen; und dadurch das Vertrauen derselben auf ihren Gott gestärket wird.

Über auch noch meinen Dank empfanget, aus dem vollsten Herzen, daß ihr dazu tratet wo ich so gern allein geholfen hätte, aber zu unvermögend war, weil ich selbst zuviel verlor.

Quaritz, den 19. April 1788.

Freyh. v. Tschammer und Quaritz.

Ohnerachtet dieser ansehnlichen Hülfe, bedürfen noch verschiedene Glieder der Quaritzer Gemeinde einer mehrern Unterstützung. Sollte diese wahre Versicherung neue Beiträge veranlassen, so werden sie bei Herr Hauptmann Freyherr von Tschammer und Quaritz, oder die Herausgeber der Schlesischen Provinzialblätter mit Dank empfangen.

---



# Oberschlesische Monatschrift,

herausgegeben

von

J. C. C. Löwen und Peuker.

Im Verlag der Grottkauschen Schulanstalt.

Nicht Oberschlesien allein ist der Gegenstand dieser neuen periodischen Schrift, die vielmehr ihren Namen vom dormaligen Aufenthalt ihrer meisten Verfasser empfängt. Sie macht sich zwar die nähere und gründliche Kenntniß dieser Provinz zu einem besondern Vorwurf, wird sich aber über alle Gegenstände des menschlichen Wissens, und vorzüglich über solche ausbreiten, die durch allgemeines Interesse und durch die Bedürfnisse der Zeit sich dem Publikum besonders empfehlen können, und ihre Herausgeber sorgen dafür, daß jeder Heft, so viel möglich, für alle Classen von Lesern, Nahrung enthalte.

Wer für die Monatschrift Beiträge einsenden will, sendet solche an Hrn. Organist Winkler in Grottkau mit dem Beisatz ein: zu Händen der Herausgeber der Oberschlesischen Monatschrift. Jeder Verfasser vertritt seine Aufsätze, ohne besondre Erlaubniß wird keiner genannt.

Diese Schrift nimmt mit dem Monath Julius dieses 1788ten Jahrs ihren Anfang. Monatlich erscheint ein Heft von 6 Bogen, in Form der beliebten Berlinischen Monatschrift. Der Heft kostet 6 ggr. und 6 Hefte machen einen Band aus. Wer bis zum Julius auf den ersten Band, und sofort vorausbezahlt, erhält ihn für 1 Rtlr. 8 ggr. in Pr. Curant. Sie wird in allen Buchhandlungen zu haben seyn, die Hauptversendung besorgt die verlegende Schulanstalt. Jeder, der patriotisch die Ausbreitung der Schrift befördert, macht sich zugleich um das Wohl dieser frommen Anstalt verdient, und erhält für seine Bemühung den gewöhnlichen Rabatt.

Wir zeigen hier zugleich den Inhalt des 1sten Hefts an:

- 1) Beiträge zur Charakteristik Friedrich des 1ten.
- 2) Etwas über die Sitten und Gebräuche der alten Deutschen und Slaven, ein Beitrag zur schlesischen Geschichte bis ins 10te Jahrhundert.
- 3) Ueber Toleranz und Intoleranz.
- 4) Ueber den körperlichen Inhalt des Ninken, und Bättner-Holzes.

- 5) Ueber die Bepflanzung der Landstraßen.
- 6) Beiträge zur nähern Kenntniß Oberschlesiens.
- 7) Ebentheuerlicher und wahrhafter Ursprung des weltbekannten Cul de Paris, zu Deutsch, Pariser Steis.
- 8) Schlesischer Volkswitz.
- 9) Oberschlesische Volkssitte.

Die Herausgeber der Provinzialblätter nehmen Bestellungen an, und erbieten sich, den Liebhabern diese Monathsschrift mit den Provinzialblättern zuzuschicken.

---

## Ankündigung ökonomischer Herbarien.

**D**ie Anzahl der denkenden und lernbegierigen Oekonomen nimmt täglich zu, jeder fängt an, sein Fach zu studiren, und sich um Kenntniße zu bewerben, die ihm nützen können. Diesen Trieb zu unterstützen, und durch Erleichterung der Gelegenheit jede nützliche Kenntniß unter dieser großen und schätzbaren Classe von Weltbürgern allgemeiner zu machen, ist meine Absicht, wenn ich ihnen ökonomische Herbarien oder lebendige Sammlungen der Gewächse anbiete, die in der Landwirthschaft in irgend einer Rücksicht merkwürdig sind. Lange sehnten sich viele nach Kenntniß der ökonomischen Gewächse, die sie in Büchern beschrieben fanden, und wodurch sie sich Vortheile zu verschaffen glaubten; allein Mangel der Gelegenheit, des Unterrichts, Mangel an Zeit, nach den Beschreibungen die Pflanzen zu untersuchen und kennen zu lernen, und die Theurung, guter Abbildungen, selbst der Mangel derselben für dies Fach besonders, vereitelten nur zu oft ihre Wünsche, und hielten ihre rühmlichen Bemühungen auf. Ich bin bereit, die Veranstaltung zu treffen, allen Landwirthen, die auf die Erweiterung ihrer Kenntniße einige Kosten zu verwenden, nicht abgeneigt und unfähig sind, so viel nur möglich, alle ökonomische Gewächse, Bäume und Gesträuche, Getreidearten, Futterkräuter und Gräser, Viehheilungsgewächse und giftige Pflanzen, auch Manufaktur-, Farb- und Delgewächse, nicht minder die Küchengewächse der Gärten, zu überliefern. Ich kan freilich, vieler andrer Geschäfte wegen, mich selbst der weitläufigen Arbeit, die Pflanzen zu sammeln, einzulegen, zu trocknen und in ihren Bögen zu befestigen, nicht unterziehen, dennoch aber soll sie nach meiner genauen Anweisung und unter meiner Aufsicht von Leuten geschehen, die ich dazu vorbereitet habe. Jede Pflanz-

Pflanze wird in einen vollständigen wohlgetrockneten Exemplar in einen Bogen weiß Papier angeheftet, auf welchen ihr Linneischer und deutscher Name, ihr Standort eine genaue Beschreibung nebst Anzeige ihres Nutzens in der Oekonomie, auch ihrer Cultur abgedruckt sind. Jede Lieferung enthält 100 Gewächse, und jedem Hundert wird eine Capsel von Wappe zur Einschließung zugegeben. Die Sammlung wird fortgesetzt, bis sie alle neue zu habende in- und ausländische ökonomische Gewächse enthält, und ich hoffe damit in 2 bis 3 Jahren zu Stande zu kommen. Nach ihrer Beendigung erhält jeder ein ökonomisch classificirtes Verzeichniß der sämtlichen empfangenen Gewächse, wornach er jedes selbst in seine Classe ordnen kann. Auf 5 Hundert werden 5 Rtlr. Pr. Curant vorausbezahlt. Je früher eine entscheidende Zahl Pränumeranten sich findet, jemehr Gewächse können noch diesen Sommer geliefert werden. Doch wird die Auslieferung der Herbarien erst mit absterbender Flora geschehen. Pränumeration nimmt der Herausgeber selbst, und die Grottkauische Schulanstalt franco an. Ich ersuche indes auch alle Buchhandlungen und meine Freunde, für den gewöhnlichen Rabatt von 10 pro C. sich der Collection gütigst zu unterziehen, und diese Nachricht bekannter zu machen. Die Grottkauische Schulanstalt quittirt und leistet dem Bürgschaft, dem meine Freunde oder ich nicht Bürge genug sind. Neu Moselach bey Brieg, im April 1788.

J. C. C. Loewe,  
Hochfürstl. Sachsen W. Land: Kammerrath.

### Ankündigung von Forst: Herbarien.

Da die genaue und gründliche Kenntniß der Forstgewächse, d. i. aller Bäume und Gesträuche; der inländischen vorzüglich, aber auch der ausländischen, sofern sie an unser Clima gewöhnt werden können, jedem wahren Forstmann unsrer Zeit so unentbehrlich ist; sehr wenige aber nur zur Erwerbung dieser Kenntnisse durch mündliche Anweisung Gelegenheit hatten, und gute, der Natur vollkommen entsprechende Abbildungen so selten und kostbar sind: so glaube ich allen Männern dieses großen und wichtigen Fachs einen angenehmen Dienst zu erweisen,

sen, wenn ich ihnen, in Verbindung mit einem gelehrten und praktischen Forstmanne, Forst-Herbarien, oder lebendige Sammlungen aller Bäume und Gesträuche anbiete, die in unserm Clima zu Hause gehören, oder doch an dasselbe gewöhnt werden können, welches fast ohne Ausnahme von allen Arten der Geschlechter gilt, von denen eine oder einige Species bei uns einheimisch sind. Wir liefern von diesen Herbarien in vollständigen, wohl eingelegeten und getrockneten Exemplaren, jedes Gewächs in einen Bogen Schreibpapier mit papiernen Bändern angeheftet, mit deutschen und Linneischen Namen, genauen deutschen Beschreibungen der Pflanzen und ihres Nutzens versehen, je Hundert und Hundert in Capseln von Pappavier, und fahren damit so lange fort, bis wir alles dem Forstmann Wichtige geliefert haben. Die Ablieferung geschieht zu Michaelis. Da wir auf eine entschädigende Zahl Intressenten uns Rechnung machen, setzen wir den Preis vom Hundert nur zu 5 Rtlr. Pr. Currant an. Um indeß den ansehnlichen Aufwand, den diese Unternehmung erfordert, nicht aufs Gerathewohl verwenden zu dürfen, müssen wir um Vorauszahlung der ersten Lieferung bitten. Bei Empfang des ersten Hunderts wird aufs 2te pränumerirt, und sofort, bis der Beschluß angekündigt wird, mit dem ein forstmännisch classificirtes Verzeichniß der empfangenen Gewächse erfolgt, wornach jeder, der sich keines bisher angenommenen oder eignen Systems bedient, sich dieselben in Classen ordnen kann, weil jeder Bogen mit der darin angehefteten Pflanze frey liegt. Pränumeration nimmt die Grottkausche Schulanstalt franco an; auch ersuchen wir die Buchhandlungen Deutschlands um diese Bemühung gegen den Rabatt von 10. pro C. Ueber den Empfang der Gelder, soll auf den Umschlägen der Oberschlesischen Monathschrift quittiret werden. Je früher die Anzeige der Pränumeranten geschieht, je mehr Gewächse können dieses Jahr noch geliefert werden. Indesß ist mit der Sammlung bereits der Anfang gemacht, und mit den vornehmsten deutschen Pflanzungen ausländischer Bäume Verbindung getroffen. Neuen Moselach bey Briesg im April 1788.

J. C. C. Loewe.

Hochfürstl. Sachsen W. Land- Kammer- Rath.

---